

Jungfrau
Europa im Wochenbette.

— *es ist ein* — *Wand.*

Leipzig,
bey Johann Samuel Heinsius
1806.



DL. Lit. 10. 234

1952.1440

V o r r e d e .

Warum ich mich entschleße, den Leser ~~von neuem in die~~ heilige Welt der Vorzeit zu führen, und den Schleier zu lüften, muß ich erklären. Nicht um als Trödelhändler meine Waare aufzubringen, nicht um als Spasmacher den Riesensinn der Vergangenheit zu fassen, zeige ich mich. Ich will alle Menschen, in deren Herz der Himmel liegt, auf-

heitern mit diesem Spiel. Sie sollen im Gefolge des Traumes gleich dem Schmetterling flattern von einem Genuß zum andern. Sie sollen wie die Bienen aus der verworfensten Blume Honig ziehen. Sie sollen die Rechte der Menschheit fassen und wägen wie ihre eigene.

Sind wir alle Kinder einer unendlichen Liebe, entsprossen aus einem nächtlichen Chaos. Wenn du, geliebter Leser, mit mir von Blume zu Blume eilst, wenn du, wie Sokrates, jede Unvollkommenheit in Ehre, jedes Ungereimte in Harmonie

nie kehrt; dann, o glückseliger, wird sich dein Herz verschönern, wie dein Sinn. Klage nicht über die Menschen, daß sie in Kämpfen sich verfolgen, daß sie wie Tieger ihre Brust anfallen, daß sie ein Sphinx sind, welches vorn lächelt und hinten dräut! Gehe ihnen durch Handlungen voran! Lebe wie jener Grieche, der dir bald zusprechen soll. Aus allen kleben Fehler an. Je vollendeter der Mensch, desto banger wird er sich sehnen zu der Liebe, zu der Ummarmung aller Geschöpfe.

Hieroglyphisch geht die Zeit über

uns, und sie kümmert sich nicht, ob
 sie uns in Hallen, ob in Pollästen
 gebat. Durch das Univerſum we-
 ben tauſend Kräfte. Sie ſtellen ſich
 vollendet in einer auf, das iſt der
 Menſch. Wie ein Gott beſtimmt er
 ſein Wohl, macht er ſein Wehe.
 Doch! immer entſtieg dem letzten
 das Erſte. Glaube nicht, dir ruhs-
 ten Berge am Herzen. Alle Men-
 ſchen recken ihre Hände aus dem Ker-
 ker, wohin ſie das Schickſal warf.
 Frei zu leben iſt dem möglich, wel-
 cher ſich beherrscht. Viele Gewitter
 müſſen ziehen, bevor du dich erkennſt.
 Da frohlockt der Jüngling, da ſtaus

net der Knabe. Mit Innbrunst bes-
 steigt er einen Berg, erklimmt er hö-
 here Sprossen. So eilen wir wie
 Zugvögel über die Welt. Der Kran-
 nich stellt Wachen aus. Der Mensch
 sollte seine Leidenschaften bändigen,
 wenn er sich erheben wollte. Dir,
 wie mir, ist der Trieb eingepflanzt,
 dich zu erhalten. Du habtest Unge-
 rechtigkeiten wie den Tod. Ein Erb-
 theil unserer Natur, daß sie ringt
 nach Güte, wenn gleich viele Ket-
 ten sie umschlingen.

Allein! sage, thatest du nicht deis-
 ne Schuldigkeit, indem du, ein asias

tischer Bürger, den Fremdling be-
 herbergst? Verdiest ein Verlassener
 weniger Zutrauen, weil er bangend
 geht? In dieser Zeit, wo die Güte
 des Herzens rinnt, wo wir würgens-
 der wandeln, in diesem bangen, ent-
 schenden-Jahrhundert, wo alles Gro-
 ße schattenhaft schwebt, wo jeder sei-
 ne Kreatur liebt, wo man um so
 weniger an das Verborgene glaubt,
 als man es beobachtet, ist der zu
 bedauern, den das Schicksal von sei-
 nem Posten warf. Laß du uns die
 Märtyrer betrauern, auch bey ihrem
 Kampf verdienen sie Achtung.

Der Mensch lernt nicht eher seine Leidenschaften würdigen, als bis sie sich, gleich Stieren, anfallen, als bis sie wie Elephanten durchs Zerhauen gefangen werden. Laß uns die Menschheit im Gebrülle der Schlacht noch ehren. Schlimm, daß sie sich erhobte. Aber wer läugnet, daß ein Heiliger die inneren Stürme bändigt, daß ein Odysseus auf seinem Worsatz beharrt, daß nur ein Homer die Schwierigkeiten des Lebens durchsieht, und ein Sophokles im Tode ein Glück findet.

Der Frühling geht mit seinem

Neiz vorüber, der Sommer folgt
 mit blühendem Gewand, der Herbst
 streift die Schönheit und der Wint-
 ter treibt zur Einsamkeit. Auch in
 keiner Seele stellen sich die Jahres-
 zeiten und weit reicher, denn in der
 Außenwelt, dar. Wie frohlockst du
 beim Vollbringen schöner Thaten!
 Wie hebt sich dein Herz, wenn du
 die Gestalten der Vorzeit bemerkst?
 Ich, der dich mit Nektar zu trän-
 ken, ich, der ewige Lehren aufzu-
 fassen suche, weiß, ob du mich be-
 lächelst, ob du meine Langmuth bes-
 trauest, die sagen zu wollen, was
 du besser beobachtet. Nimm den

Willen für die That! Glaube nicht,
 daß ich stolze auf die Freuden, die
 ich dir erschuf. Aber der Geber
 geht verborgen, und bezahlt was er
 hat.

Die Pfennige habe ich im Schweiß
 der Beobachtung erworben, ich habe
 Menschen gleich Vögeln im Gesange
 behorcht, ich habe gehört, daß des
 Leidens auf dieser Scholle mehr ist,
 denn des Frohlockens. Ich sage dir
 nichts, als was deine Seele im Lauf
 der Jahre, wie ein Wettrennen, hät-
 te entziffern können.

Doch! zum Gegenstand. Jener
 Echer, der im Dunkel Fatimen be-
 lehrte, wandelt durch diese fliehenden
 Blätter. Er beobachtet die Zeiten
 des Aegypters, und die Veränderun-
 gen des Persers. Er stellt Wahr-
 heit neben Täuschung und Erkennt-
 niß zum Dunkel. Seine Beobach-
 tungen gleichen dem Flug des Ad-
 lers, seine Gedanken den Strahlen
 der Sonne. Ob er wie Hiob Ge-
 wisheit verkündige, enträthsele du.
 Nur durch Erscheinungen deines Ins-
 neren wirst du die Winke verstehn.

Jede Geliebte, die aus dem Bus

II

Ob ihres Daseyns einige Blätter entdeckt, hat Theil an der Geschichte. Sie darf kühn das verschwundene, gleich dem Denker, für ihr eignes nehmen. Sind ihre Handlungen rein, wie das Schnäbeln der Taube. Wohlan, so hänge sie die Bemerkungen in den Tempel ihres Geistes.

In dem weltlichen Gemüth sind so viele Gemäcker wie im Labyrinth. Es gehört Selbstverläugnung dazu, sich überreden zu wollen, an Ariadnens Raden hindurch zu schlüpfen. Man muß ein Herkules am Spinnrocken seyn, um zu fassen. Und

doch ist eine Reihe Ideen nichts denn ein Wetterstrahl, der aus dem Himmel sank.

Gewitter sind dem Menschen von geringem Glanz so nöthig wie einer trocknen Erde. Moralische Erdbeben richten nicht selten allen Fleiß zu Grund. In der weiblichen Welt erscheinen häufigere Hieroglyphen als in der männlichen, in letzterer mehr Obliegenheiten, denn in jener.

Und nun, theure Freunde, laßt uns an der Hand eines verborgenen Wesens in die Geschichte gehn

ten. Laßt dem Seher die Aufmerksamkeit wie der Nachtigall, wenn sie ihre heiligen Töne im Universum umherstreut. An dem Faden verborgener Thätigkeit erleuchtet sie voll Nothwendigkeit euer Ohr. Wir alle sind Werkzeuge in dem Organismus der Welt. Ein Leben schlingt sich ins andere, ein Tod nährt den folgenden. Wie im Tanz getrieben schaukeln wir auf der Diele der Einsicht. Wir sind nicht Marktschreyer, sondern Erscheinungen, die wie Geister sich suchen und finden. Glückselig, wer im Zweifel ein reines Gemüth besitzt. Es ist Himmelsgabe der Natur. Hier

können wir uns orientiren, und, wenn die Welt zusammenbricht, stehen wir fest.

Tugend ist kein täuschendes Symbol. Sie hebt und strebt in der Seele des Guten.

Aber was ist die Seele? fragt der kühne Mensch. Ein Schatten, eine schwebende Wolke? Ein Meer mit Stürmen? Ein ungeheures Gefilde? Ländliche Gärten und Haine? Warum fühlen wir uns in den Jahren der Jugend? Warum weinen wir leichter als Knaben? Warum

überleht. die Erde der Zeit lecht
das wärmende. ~~sonst~~

Die Seele durchdringt das All.
Sowohl in den Wolken, als in den
Strömen spricht ihre Kraft. Sie
wohnet in den Tiefen und walt in
den Höhen. Sie leuchtet in den
Saaten und steht auf in dem Winter.

Aber im Menschen, diesem Kom-
plex ungeheurer Kräfte, diesem tros-
tenden Sohne des Verborgenen,
schafft sie Ideen und schattet die uns
sichtbare Zone ab. —

Der Lehrer mag beginnen. Er
 schreibe auf seinen Flügen, die er
 wie ein Schwan kränzlich durch Persien,
 Aegypten, Griechenland, Galatien
 und Italien macht, an Fatmens
 Kinder. Seine Lehren sind ein Spiegel
 seiner selbst, und wenn er zürnt,
 ist's auf Rechnung des Alters, als
 Egoism zu sehen.

Erster Brief.

Liebe Kinder!

Ich versprach euch mit den Lehren beizustehn, die ich mir auf der Reise durchs Leben erworb. Viel sind der Mühseligkeiten, womit mich der Vorborgene wie ein Duldor überhäufte. Ich habe sie getragen, wie ein beladnes Küllen. Ich habe die Stöße durch Beobachtungen zu Schild:

wachen gemacht, mit denen ich mich in der Folge deckte. Wie verfolgt euch das Geschick! Ihr irrt wie ein Pelikan durch Wüsten, ihr flieht ein Strauß den Reiter! O der Mensch ist zu erheben, den die Zeit in ihrem Mantel trägt, schützt und nährt, der im Gefolge des Reichthums nicht Bollküstling, doch Erkenntner der Wahrheit wird. Meine Leiden, die ich duldete, eh ich die Katze kannte, waren groß. An ihrem leidenden Wesen hob ich mich auf, und setzte die Bahn fort. Der Neid grinzte, weil ich in keine seiner Spiele willigte. Die Nachsicht

hob den Arm und gelobte mich zu
 zerschlagen, wenn ich ihrem Schlang
 genblicke mehrere Gefesselte entzöge.
 Die Habsucht wünschte mir die Adern
 zu lösen, um den Unglücklichen in
 seinen Freuden aufzuopfern. Ich litt,
 ich ertrug das Elend wie ein Dieb.
 Die Laster verschworen sich, indem
 ich den Freuden einen Plan zeigte,
 und überfielen mich, gleich Räubern.
 Zerschlagen, geängstet, vergessen raff-
 te ich mich auf, und schloß die Son-
 ne des Herzens, welche nach Außen
 strahlte, in mich.

Es würde lang dauern, wenn

ich euch durch die Winkel leiten wollte, in welche man mich führte. Meine Aufrichtigkeit, dieser Himmel wurde in Wolken gehüllt, Dünste, schwarz, schwängerten den Aether des Glaubens. Ich achtete sie nicht. Mit Muth begabt, wollte ich alle Leiden der Menschheit ertragen, und wenn ich in dem Gewölbe zerfleischt läge, den Geist verhauchen.

Oft schließ ich in der Natur, wenn sie ihre krautreichen Hauche goß. Ich sah den Horizont, die Sterne hüpfen gleich Schafen an der Weide. Der Mond, ihr Hirt, ging

voran. Blaue, gekräuselte Wölkchen wurden von Winden verjagt. Das Gewild lärnte in seinen Forsten. Die Vögel sangen Lieder. Die reine, göttliche Natur machte mich kühn.

So ergriff ich den Stab und wanderte weiter. Menschen, die das Schicksal durchgeißelt, stießen mir auf. Ich erkundigte mich nach ihrem Leben. Aufgerollt lag vor mir ihr Thun. Der Greis gestand mir mit Inbrunst, daß ihn Heuchelei zernichtet, und weinte Ströme von Thränen.

Echt, theure Kinder, das ist der
Schauplatz des aufgewachten Men-
schen.

Zweiter Brief.

Liebe Kinder!

Um dem Ceremoniel zu folgen, will ich euch nicht irre machen, in euren Gedanken. Ich trage in persischen Schüsseln deren Gerichte auf. Was von Kleidungen der Zeit angehört, soll sie erhalten. Doch! was bedarf es dieser Auseinandersetzung. Ihr seyd Kinder des Schicks

falt, die wie Hyacinthen zwischen
 Gras duften. Ihr werdet geschleus-
 dere in fernem Westen, und mit dem
 Gang nach Freyheit, Ruhe und Wahr-
 heit steuert ihr in den lustigen Ge-
 genden.

Mit welchen Entzückungen stellt
 sich Persien dar. Wie reich an Schön-
 heit, Fülle und Natur. Hier spielt
 der Frühling mit dem Sommer, hier
 werden die Töne geboren, die in an-
 deren Gegenden nachklingen. O! Ges-
 liebte, wenn ich den Reichthum die-
 ses Landes neben seine Armuth sehe,
 wenn ich überrechne, was es werden

könnte, und ist, da verkluppeln sich
 Strenge mit Geduld, ich erscheine
 ein Weib, und indeß ich wage, er-
 stirbt die beseelende, nährendе Kraft.

Der Himmel, die Lust, alles ver-
 bindet sich, ein Paradies, eine Welt
 darzustellen, wie sie in den heiligen
 Büchern dichterisch vorgezeichnet war.
 Hier fließt der Bach wie ein Zephyr;
 hier hüpfst das Thier wie ein Kind.
 Der reiche Boden schwängert jede
 Frucht, und holdselig lacht mir jede.
 Aber in dem Menschen, das Weis-
 sterstück der Natur, welcher denkend

sie leitet und auf Wegen unterrichtet, spricht ein böser Geist.

Die Religion, welche mit Feuerzügen gebietet, die wie der Hauch den Menschen bis ins Nervengetriebe faßt, treibt jeden zu einem Verborgenen, aber er enthüllt es nicht mit Liebe, sondern mit dem Gang der Sinnlichkeit.

Da windet sich der Unglückliche tiefer in Nebe, da schleicht er wie ein Panther nach der Beute, da stellt er sich hin und betet, als wolle ihm die Brust zerspringen, doch an

Abend ist er ein Fuchs, der den
Mond liest, weil er ein Gefährte
seiner Triebe ist.

In Tempeln wachte die unendli-
che Güte, an dem Fuß des Altars
stand die Jungfrau und wandte das
glühende Antlitz zum Vater. Kinder,
es ist anders. Schwere Nacht deckt
mein Auge, wenn ich die Flecken be-
trachte, die im Innern erscheinen.

Gestern ging ich durch ein las-
chendes Thal. Weidende Heerden
sprangen gleich Gedanken. Der Hirt
lag wie ein Abgematteter an Hügeln.

Ich ging zu ihm und er lächelte wie ein Geist. Sein Gemüth wurde in seinem Gespräch so groß als die Sonne, wenn man sie durch Fernröhre sieht. Er erzählte wie ein Vater von seiner Herde. Sein einfältiges Gespräch war ein Perlengetöse im stummernden Aether. An uns rauschte der Bach. Der Hund umging wie eine Mutter das Mädchen. Ich lockte ihn, er stand, als wollte er sagen, ich besitze einen Herrn. Entflohen den Pallästen, die wie Himmelsstühle die Erde deckten, in denen mehr Schmutz herrscht wie in der Hütte, fand ich mich in meinem

Element. Der Morgen war wie ein blökendes Lamm mit seinen Kreaturen vorüber gezogen. Noch schwebten Nebel als Verkündiger des heiteren Tags zur Erde. Das Licht, zu dem der Bewohner betet, strahlte mit seinen Farben auf Blumen und Blüthen.

Mitten in diesem Jubildum, wo ich mich wie ein Unsterblicher gehalten fand, wo die Erde mit Wärmen und fliegenden Insekten um mich spielte, kam seine Frau, ein lustiges Weib. Sie brachte, was sonst nicht geschah, sein Morgenbrod, theils

um ihn zu erfreuen, theils neben ihren Sperlingen Neuigkeiten aus dem Alltagsbuch zu erzählen.

Ich sah wie sich sein Aug dichtes
 risch aneinander breitete, wie auf
 ihm jene Blumen blühten, die hier
 vollendet haufen. Er ergriß seine
 Kinder, und sie umfaßte wie Hunde
 seine Füße. Sie wußten dem Vater
 so zu thun, ihn gleich Nachtigallen
 so anzusprechen, daß er mit seinem
 Verstand und mit der Herzlichkeit ei-
 nes vollendeten Wohlwollens die Mutter
 zum sitzen hat.

Sie sah mich an, und wie edle

Weiber pflegen, voll Unschuld und Güte. Sie erzählte mit Leichtigkeit, daß ihr der Weg sauer geworden, daß sie gewünscht habe, den fliegenden Bögeln die Gabe mitzugeben, wenn sie es gewollt.

Ich hielt mich in den Armen der Zärtlichkeit nicht länger. Der verpestete Dampf der Liebe zum Wesen zog mit Schauder mir zu. Wir sind nicht leichter in dem Zustand zu fallen, als wenn sich die Pforten unserer Seele weit und mächtig öffnen. Da steht die Wollust wie ein Heer Krleger heran. Da sinken wir, wäh-

und. wie. Sehen, und die Wahrheit
 Wegs als Grund neben uns. Wehe
 dem Menschen, der sich nicht ermannet,
 in dem Umgang überströmender Weis-
 her, der dem Feind einen Posten ein-
 räumt, und denkt, er könne mit den
 übrigen die Festung sichern.

Ich kann nach dem Weg. Mein
 Herz war schwer. Abndungen, schmerz-
 hafte Gefühle drangen wie Schwert-
 ter durch meine Brust. Endlich sah
 ich einen Landmann, der wie der Was-
 ter Furche in die Erde zog. Sein
 Geist schien munter. Pfeifend ver-
 folgte er die Pferde, indeß Wdgrt

Alles über ihm stimmten und endige
 ten. Die Wolken schwebten gleich
 Nachtvogel über die Erde. Die Sonne
 ließ ihre Strahlen wie die Esse,
 die Thiere schmausien. Da ich brym
 rauchenden Acker stand, und dem
 Pflücker erwartete, schossen Reihern
 von Wäldern auf das Feld, und be-
 wackelten sich wie hüpfende Fische. Der
 Landmann war jung. In seine Seiten
 hatte der Kummer kaum merkbare
 Furchen gezogen. Daß ihm Liebe
 umschwebte, bewies das Aug und der
 rosige Mund.

Anfangs schien er mich nicht zu

I. St.

€

merken. Ich fragte ihn: guter Freund, wie nahe habe ich zur Stadt? er erwiderte, die schwüle Nacht würde mich einholen, als ich den Fuß in die Prangende setze. Wie ein Geschäftiger schlugen die eilenden Kasse und ließ mich wie ein Stern zuruck. Mit dir, der du das Leben spielend treibst, und die Wägel deiner Lieberzengung ohne Warren nährst — dachte ich — ist wenig auszurichten. Der Stocher entfernter Erscheinungen goß sich in das Blut. Es kochte der Geist, es sprudelten die Eingeweide. Eine Zartheit, wie ich sie nie gefühlt, beschlich meine Ideen,

und die Phantasie leuchtete gleich dem Mond, silbern in die Natur.

Ich wandelte weiter. Da die Gegenstände mehr auf das Auge, wie die Seele, wirkten; da die Sinnlichkeit in ihrer Harmonie mit dem Geist unterbrochen schien, kehrte ich den Blick nach Innen. Ach! welchen Reichthum fand ich! Der Glaube, die erste Frucht des kindischen Lebens, stand ausgerichtet wie ein Aesc. Seine Hände streckte er in den Himmel, seine Füße in die Furchen der Zeit. Auf dem Scheitel ruhte der Schnee des Alters, und in dem

Bart hatten sich Dünste gesammelt.
 Er leuchte. Ich riß mich von ihm
 und merkte die Wahrheit, welche wie
 eine Jungfrau erschien. In ihrem
 Mund lagen süße Rosen. Ihr Haar
 war gewunden. Sie legte den Schleier
 vor, da ich ihr wie ein Johannes,
 Wülmchen nahte, und saßte mich ins
 Auge.

Graue Männer wandelten die
 Straßen. Auf ihrem Leben lag nur
 der Reif vergangener Schicksale. Ich
 ließ sie gehn, wurde aber, da ich
 weiter rückte, aufgehalten, und von
 einem Gewitter erschreckt. Die Lust

hatte den fliehenden Nebel zusammengetrieben und in die Ephäre gejagt. Hier wurzelte ihn die Kälte, und stieß ihn gegen Mittag in die lebendige Luft. Die Wälder lagen wie Bräute geschmückt im Thale, die grünen Massen gesellten sich zu den blühenden Bächen der Felder. Diese wiegten die Häupter gleich Jungfrau, und der Schatten lieh ihn heroisches Ansehn.

Es brauste als würden Thürme zerbrochen, der Staub zog wie leuchtende Fische über die Erde. Das Dunkel fing an sich zu vergrößern.

Mir bangte. Allein von niemanden
 gesehn, weit von einem Aufenthalt
 floh ich die Bäume, jene Schutzge-
 lier des stromenden Regens. Die
 Gebirg der Wärme hüllte sich in Wol-
 ken, der Zephyr, den ich nicht lang
 mit mir buhlen sah, war weg, wie
 rauher stürmender Wind wegte das
 Meer der Gesträuche auf. Im Wir-
 bel nahte das Bild der Verheerung.
 In tiefer Ferne wirbelte der Donner
 seine Atterde. Die Feuerschlangen
 schossen durch den Aether. Die
 schwebenden Wägel, erschrocken wie
 Schafe, strichen in die Winkel. Im-
 mer hörbarer wurden die Tremmel-

schläge des Gewitters, die Fahnen
der Armee brannten in dem gewölb-
ten Himmel. In dieser Lage ergriff
mich ein Genius und redete so:

Vanger Freund! erzittere nicht.
Das ist die Nacht, welche mit dem
Kopf in den Wolken, mit dem Fuß
in der Erde steht, hörst du die Mus-
sik des kommenden Heers, siehst du
die schwimmenden Schiffer? Das
ist der Vater, welcher in diesem Aus-
genblick Erd und Himmel belagert, der
die Schläfer aufweckt aus dem Trau-
me und die Könige wachsam macht.
Erblickst du die Ketten, welche im

Zickzack durch die Luft fliehn? Wie reißt sich borstend das Gewölke? Schau in den tiefen weiten Krater der Ewigkeit. Dort kommen die Geister mit Kleidern. Gewahrst du, wie sie frolocken und jauchzen?

Dies vernommen, hörte ich einen Schlag, der die Welt zu spalten schien. Graue Klöde hingen über die hungernden Gewächse. Der Zug eilte, und mörderischer Regen schoß über alles.

Das Gewitter war siegprangend über die Wälder. Die Sonne glüht

te wie eine Jungfrau. Balsam floß über die Bluren, und meine Nerven waren so, daß sie zu reißen schienen. Ich betrat wie ein Glückseliger, der in Ideen begraben fühlt, nie denkt, den Wald. Auf jedem Aste hüpfte ein tanzender Vogel. Die Säger jagten sich wie spielende Hunde. Der Hirsch sah schüchtern aus den hohen Stämmen. Die Natur prangte in Gewanden. Oben auf der Linne, diesem Woria der Luft, stand ich anbetend und erstaunt. Jetzt bewunderte ich mit fühlenden Kräften die Größe dessen, der vorgien das Ganze leitet, der still in

seinen Gemäthern wie der Wächter
 lauscht, und jedem Gegenstand seinen
 Keim einpflanzt. Tief in der Nacht
 betrat ich die Stadt, welche einer
 Menge ähnlich, viele Tausende schaus-
 telt. Der Mond stand eine Welt
 über dem Thale. Berge schlossen sich
 in der Ferne, ähnlich Riesen, an
 einander. Gärten und Alleen, die
 Kronen der Schönheit, schmückten
 ihren Fuß. Die Riesengebäude mit
 ihren Dachungen zwangen mich, ein
 Bewunderer, zu werden. Ein ehr-
 würdiger Tempel ragte wie ein Maus-
 seolum hervor. Zwar sondeten sich

keine Oblisten, allein in den Massen zeigte sich höhere Macht.

Alle inwohnenden Geister tanzten und rannen. Ich stand und beobachtete die sinnende Brut. Aber welche Leiden dieses Todtenfeld der Eitelkeit hegte, werde ich in meinem nächsten Brief auseinanderrollen.

Dritter Brief. •

Liebe Kinder!

Da ihr, meine Theuren, in den Hafen der prächtigsten Erscheinungen eingeschifft seyd, so höret eine Erzählung davon. Vielleicht glaubt ihr, daß in diesem Treibhaus aller Genüsse der Geist wie ein Hänfling ums herlere! Ihr vergeßt euch. Es fehlt

in diesem Kennjagen keineswegs an Gestalten, an Vorzügen aller Art. Doch geht ihnen der Reiz der Liebe und Glückseligkeit ab. Geliebte, wie viele schmachten in dem Sieghaus der Schmerzen! Wie viele liegen als ausgezehnte Todte auf der Bahre und sehnen sich nach dem Tod, der harret. Hier wechselt Glück mit Unglück, Entsetzen mit Trohsinn.

Gestern besuchte ich einen Tempel und stand: wie ein Bettler an seiner Pracht. Welche Fülle begann der Gedanke, welche Harmonie wiederholte die Seele. Da wandelten

Weisse, die sich wie Kinder mit der Wahrheit trieben. Einer bejaht, ehrwürdig durch den Blick und majestätisch im Gang, sah, und seine Miene redete, daß ich ihm nicht gleichgültig sey.

Nach dem Gebet strich er ein Ziehvogel an mir hin, und bat mich zu folgen. Gleich dem Fuchs, den man tödtet, schlich ich nach. Wie wars, als sollte ich aus meinem Erdsrich gerissen und auf fremden Boden verpflanzt werden. Ich wünschte in den Garten der Genialität.

Nur ich die Schwelle seines Hauses berührte, kam er ein Philemon und nahm mich gleich dem Jupiter auf. Er redete wenig. Allein da wir vertraut wurden, da er Lichtfunken seiner Kraft, gezündet in meinem Herzen strahlen sah; da er hold zugleich fragte und mich wie ein Ruder bestürmte, traten unsere Geister in harmonischen Wechselbund.

Vor ihm lag eine Rolle. Er las mir aus der heiligen Schrift vor, und da ich die ägyptische Denkart liebte, mußte ich mit den Perserlehren leicht vertraut werden. Wie Honig ströhmte

ten die Sagen in die Brust, Wie
Nektar trank ich das Große aus ei-
ner Schale.

Jede Lehre fiel in ein gutes Land,
und ich schrieb sie mit Blut in mei-
ne Nerven. Ihr kennt den Hiob,
jene Darstellung menschlicher Schicks-
sale, so hatte der Alte eine Ausein-
anderetzung gemacht, die er Villa
überschrieb. Die Jammertöne schles-
sen zur Bewunderung der Natur
getreu. Alles war figürlich und pas-
sionatisch. Da ich weinte, als ich sie
gehört, lächelte er wie ein Himmlis-
cher, der auf das Leben schaut, und

sagte: Freund, daß du Gefühl für die Wahrheit hast, zeigt deine Thräne. Glaube nicht, daß alle ruhig sind, welche mit ernstem Gesicht gleich Adlern durch die Luft ziehn. Auch er klagt im Verborgenen, um seine Größe nicht zu entstellen.

In des Menschen Geist wohnet das Ewige, Unerlöschende. Auch wenn seine Hülle sinkt, so irt er in andern Gestalten, und beklagt entweder als Nachtigall oder als Schicksalsvögel sein Daseyn.

Ich genoß einige Früchte. Zeit

ne Schwester, ein aufheiterndes Wesen, ähnlich der Isis, brachte sie und ging hinweg. Wisse! fuhr er fort! ehemals liebte ich das Weib mit Sehnsucht. Wie die saugende Biene Blumen besüßte, hing ich an ihm. Meine Wonne verkörperte sich in der Sympathie. Aber seitdem ich mit mir wie eine Sphäre singe, verschwand diese Achtung, Kälte trat an ihre Stelle. Die Schwester, sie ist die jüngste, singt mir ihre Schmerzen vor, und ich wiederhole ein Echoan meine eignen.

Kenna, laß uns eilen, jetzt sollst

du sehen, daß die Weissen's Unterhaltung Visa wahr ist.

Mit diesen stürmenden Worten umschloß er meinen Arm und riß mich, wie das Fautlitzier dahin.

Der Mond stand wie ein silberner Leuchter am Firmament. Ihn umschifften Wölken, die größeren tanzten wie Lerchen in den Aether. Die Sterne traten zurück, je nach dem sie einen Berg bestiegen, und fraßen. Die Zephyre zogen wie Schmetterlinge an meinen Ohren. Der Abend war heilig.

Die Straßen schienen wenig verwandelt. Die Zeit des Essens hielt die Läufer an den Schüsseln. In einer Ecke machte der Weiße Halt, pochte ähnlich dem Bettler an eine Thür, und bückte sich wie ein Kiese um die Pforten zu durchkriechen.

Ein verairnutes Brannenzimmer mit einer Leuchte brachte uns Knechtliche in ein Zimmer. Hier lag ein ausgegereteter, halbentfelter Greis mit träben Augen. Wie befindest du dich? redete ihn der Unsterbliche an, Aber er hörte nicht, wie diejenigen, die aus der Zeit in die Ewigkeit

schiffen. Seine Augen schienen starrer denn Eisen. Die Haare standen wie die des Igels empor. In dieser Lage, sagte das Frauenzimmer, dreht er drey Tage um. Bald hat er seine Angst mit stiller Ruhe umgetauscht. Der Weise schenkte etwas und befahl weiter zu gehn.

Auf der Straße besiel mich Frost, meine Kiste ruhten voll Schnee. Der Freund gestand, daß dies jener Mensch sey, worüber sich zwey Denker im Gespräch unterhielten.

Nach einigen Umwegen gelangten

wir zu der Wohnung einer Wahn-
sinnigen. Bald weinte sie, bald rief
sie ihren Geliebten, bald schrie sie
wie Hunde, und in den Geheerden
mahlte sich die Wuth, welche ihr
Herz zerfraß. Ich ersuchte den
Mann mich zu befreien, ich kenne
nun die Stadt. Verne; beschloß er,
den Wechsel menschlicher Dinge. Aus
diesen Szenen webten die Schrift-
steller Hiobs, jenes rührend-Ge-
mälde größlicher Leiden, stellten den
Unglücklichen im Jammer seiner
Menschheit auf.

Aber du hast nicht alles gesehn

lächelste der Weiße. Ich werde dich
 entlassen, wenn wir diese Tragödie
 beendet. Wir eilten über die Stras-
 sen. Die Sterne brannten wie
 Nachtfeuer auf ihren Zinnen. Der
 Mond verschleiert von Wolken, sah
 mit seinem Aug auf unsere Schritte.
 Die Nacht war für Seelige. Ohe-
 nehin brennt in Persiens Fluren die
 Idee mit dem Körperlichen zusams-
 men. Nie wurde eines gewisser.
 Mein Wesen floß in Ede dahin.
 Meine Fülle zehrte sich auf, einem
 Feuer ähnlich, welchem man das
 Holz entzieht. Thränen rannen über
 das Gesicht. Auf meiner Brust la-

gen Felsen. Wie ein Verlassener stand ich auf dem Gipfel, und reckte meine Hände in den blauen Äther und in die fließende reine Nacht.

Doch der Mensch vermochte es. Der äußere war zerschlagen, zerbrochen. Wir schritten bey einem Gebäude hin, das wie der Thurmbau seine Ewigkeit verrieth. Auf dem Markt erschien ein Freund und lehrte uns bald hinweg zu gehn. Eine Gestalt, wie griechische Götter, wallte an uns. Es war die Freundin meines Mentors. Jetzt hatten wir den Weg zurückgelegt. Die Nacht

mit ihrem Körper ward dunkler. Die Töne der Kehlen flossen über uns; aber ein Jammerlaut gefellte sich dazu. Kaum hatten wir die Städte der Mühseligkeit betreten, so zeigte der Greis ein Mädchen, das, seiner Versicherung nach, seit fünf Jahren den Tod ersehnt, und den Gefährten ihres Elends nicht empfing. Auf ihrem Gesicht, versetzte der Zeher, blühte himmlische Anmuth. Alle Reize des Lebens tanzten auf ihren Gliedern. Sie schlang sich gleich der Rebe um Ephen.

A. er eine Krankheit sagte sie mit

schauerlicher Land im Frühling des
 Seyns. Die Blüthen ihres Ro-
 senantlizes fielen, sie hörte stürmende
 Winde. Großes Gestirn! welche Ver-
 gänglichkeit wohnt in diesem herbstli-
 chen Gefilde.

Da steigt der Sommer mit der
 Miene der Unschuld aus der Erde,
 da entfaltet sich das eitle Chaos,
 schlägt seine elektrischen Funken ums
 her, und tönt im Vogel, lacht in
 der Blume. Der Sommer belaubt
 seine Bäume. Singend rauschen die
 Flüsse. Die gefiederten Bewohner

flattern, und eilen ins Jubiläum
des Friedens.

Aber alles ist vergänglich. Der
Tag einer besseren Erscheinung schwin-
det dahin. Der Herbst kommt mit
Regen und Nebel.

Die schönen Jahre dieses glückli-
chen Geschöpfes waren vorüber, da
überfiel sie Neid in Gesellschaft der
Mißgunst. Ihre innere Nervenkraft
gestor, wie die Scheiben der Fenster.
Ihre Duldsamkeit wurde überfallen
und gemordet. Verwelkt zeigt sich
die Nase der Schönheit. Wo Purp

pur über dem Körper lag, da sich
 sich Zerrüttung. Nach dem Ver-
 stüß ergriff sie eine Krankheit und
 schlang Ungeheuer um ihr Leben.
 Den Frühling sah sie wie eine Eis-
 che, entlaubt stand sie im Sommer.
 Die Flüge zerschlugen die Nester. Sie
 hat seit Jahren wie ein eingemauert
 ter Besessene die höchsten Qualen.

Sage mir, was hat die Mensch-
 heit Großes und Wahres, wenn sie
 die Leiden neben die Freuden legt,
 was verbirgt ihr die Schrecken durchs
 Daseyn. Nichts! wenn nicht der
 Geist oft wüthete wie ein Löwe

und in sich schaute die Wähne schlit-
telnd, dann kehrte er nach Nähe den
Volk.

Das gefolterte Wesen schlug ihr
halberlofchenes, atügend-schmerzliches
Auge auf, aber sie redete nicht.
Kämpfe, gleich Kriegeru, zerschnitt
ten ihre Eingeweide. Sie atzte wie
ein Weib, das die Stunde der Ges-
burt erhofft. Doch keine Freude
lohnnte ihren Sinn. Stets tiefer
fant sie in die Erde und der Schicks-
satorogel schlug seine Schwingen.

Hier verließ ich den Gefährten,

und da ein Streif über den dunkeln Himmel zog, da im obern Plane der Universum jedes Kleine erschien, brachte ich eine Zeitlang auf dem Markte hin, und wandte das thronende Auge in die Gefilde der Ewigkeit.

Wenn — redete ich — der Mensch bey allen Leiden, die er duldet, keine Belohnung da droben erwartet, wenn nie eine Seele vom Sirius zur Sonne und von ihr zur Venus schritt, wenn das Dichten und Trachten sich wie der Wind ums Nichts dreht, dann wären wir ein Gespenst, was

ches seine Ketten trüge, um andere zu schrecken. Nein! in dem Reich des Unendlichen, auf jenen Sonnen, die wie Vögel durch den Aether flattern, waltet fort die schöpferische Liebe. Dort wallen Glaren, dort rollen die Sphären.

Was der Unglückliche wie ein Lastthier trug, wächst dort im Strahlenlohn empor. Wir sind nicht Gräber, die die Zeit aufdeckt, um unsre Gräber, um allen Jammer zu lösen. Ewig wie das Gewölke, wie die leuchtende Fackel des Tags, ist unser Seyn.

So brannte der Krater der Seele,
 als die Pferde der Sinnlichkeit
 still ständen, und die Wähe
 rachten; in der Ferne hörte ich leise
 Töne. Wie Zephyrs schlugen sie aus
 Feig und heilten es von Leiden.

Ich nahte mich ihnen, und meine
 Harfe besang in Lob die Macht
 der Wahrheit. Eine liedernde, süße
 Stimme begleitete ihre Laute. Wie
 schlief, als wäre ich geblendet
 zum Sitz des Lichts. So treffend
 klang noch nichts. Die brausenden
 Waldwässer standen. Die Schwär-
 zen schweiften, der Donner verrollte,

und das Dampfbad der Empfindungen verbrauchte. Der Schlaf drückte sich wie der Hunger stärker in meine Brust. Ich eilte weg.

Vierter Brief.

Liebe Kinder!

Wenn je etwas vermögend ist, uns mit unserm Wesen vertraut zu machen, die Nachtigall zu fassen, und sie klagend in ein Vogelhaus zu lockern; so bleibt das Leidn anderer. Es kann uns wie schönes Wetter überzeugen, daß ihm dunkles zugefellt ist, und je näher wir mit dem

Schicksal vertraut werden, desto gewisser verschwindet unser Pfauenstolz. Ich lag die Nacht wie im Bad. Perltropfen rannen gleich Angstschweiß über meine Glieder. Was für ein Loos — gestand ich — fiel dem Märtyrer der Erde? Wie kann er sich rühmen groß zu seyn? Sind wir nicht auf die Folterbank gespannt? Liegt kein Geyer an unserem Herzen, und zerfrisst es, um uns die Sehnsucht, keineswegs die Gewißheit, zu erhalten.

Wie leichtsinnig schwärmen wir gleich Fischen in den erwärmten Bädern

gen, wie suchen wir den Boden,
wenn Kräfte erscheinen. Ein Rad
von Meynungen, Ideen, Erscheinun-
gen und Wünschen dreht sich in der
Brust. Wie Banditen fallen wir
die Sehnsucht an, und lügen uns
durchs Leben.

O! Geist meiner Brüder, zu wel-
chen Vergarbeiten wurdeſt du be-
stimmt! Wie gattet ſich mit deinen
Verhältniſſen der Klagen der Zeit.
Da legt ſich einer, müde des Wan-
delns, an die Erde und verhandelt
den Geiſt, dort thun ſich die Pfors-
ten auf und ein anderer tritt beſuns-

gen, belacht, bejauchzt an seine Stelle.
 Wo gelangen wir hin, wenn der
 strebende Wunsch erstickt? Gleich
 Armen betteln wir im reichen, weits-
 gestreckten Daseyn.

Gegen Morgen schritt ich zum
 Pallast des Königs. Ein Labyrinth
 schaute mich an. Ich blieb stumm,
 als ich die Massen sah. Ist — rief
 ich — der Mensch da, um den Mens-
 chen zu kleiden? Sehen die Be-
 mühungen zum Erwerb? Welcher
 Reichthum gegen das gestrige Elend,
 welche Verschwendung in Absicht je-
 ner Armuth! Dort lag der Unglücks

ische in Joch, ohne Linderung, ohne
 ne Trank, hier wird ein Begünstig-
 ter von Sklaven und Frevlern um-
 geben.

Ich beklage nicht den König, son-
 dern seine Parasiten, die ihn mit
 Lügen füttern, die wie eine Amme
 dem Säugling Wollust zuströmen, da-
 mit sie freyer die Hand heben. Dem
 Regenten steht alles offen. Wie ein
 Gott gebietet er über Leben und Tod!
 allein ihm fehlt Gemeinschaft. Mit-
 ten im Heer von Tausenden sieht er
 die Nothstellung, und an der Seite
 der Achtung lauert der Neid.

Glücklicher, der hier zu stehen vermag, den keine Wolken, keine Ströme hinwegreißen aus dem Bos den der Majestät. Mitten unter Kronen bleibt er ein Armer, denn die Liebe ist ihm fremd. Er sättigt sich um zu leben, er ißt, um zu schlafen. Seine Existenz besteht in einem Traume, ohne Wirklichkeit und Wahrheit. — Ich nähete mich dem Bohnhaus, und hörte, der Monarch sey zur Jagd, um sich zu zerstreuen. Die feste, kolossalische Wohnung, die schönen Nebengebäude, der Glanz der Vergoldung, alles hielt mich. Da eilten Diener wie

Depeschen durch den Hof, dort sah eine Dame triumphirend aus dem Fenster, und der reizende Blick eines Hofmanns begegnete ihr. Man fragte, was ich wünsche. Ich erschrock vor der Geschtheit barbarischer Sprache. Wie, gestand ich, gelüstete den Pallast zu betrachten, der sich wie ein Wunderwerk aus der Erde thürme. Man ließ mich stehn. Es erschien ein Jüngling, der mehr in die Geheimnisse der Wahrheit, wie der Initale eingeweiht war.

Seine ruhig • flammende Miene, die Schuldlosigkeit, mit der er an

mich trat, der Reiz seiner Glieder, ketteten mich an ihn, daß ich, ohne es zu wollen, in ruhigen Worten meine Empfindungen sprechen ließ. Der Edle hörte mich wie ein schwelgender Genuß. Obgleich sein Herz mit dem meinigen übereinstimmte, verbarg er, denn er mußte ein Hofmann seyn.

Gewöhnlich ist ihre Rede leer wie ihr Schweigen. Sie flechten Blüthen, um sie verwelken zu lassen. Sie herrschen über jeden, besonders über ihre Gefühle. Sie machen alle

Bindungen der Schlange wie die des Engels.

Hier in meinem Freund entdeckte sich was anders. Doch, je näher ich rückte, desto geheimnißvoller wurde sein Wesen.

Er begleitete mich in den Palaß. Ein Schrecken, eine Bewunderung faßte mich wie das Kind, wenn es die Stelle des Tempels betritt. Was ich von Schönheit, Vollendung, Kunst und Harmonie geträumt, fand ich vollendet, ausgedrückt. Als hätte die Welt gearbeitet, griff eine Feder

majestätisch in die andere. Alles war von Marmor. Der Fußboden mit goldenen Figuren. Die Säulen im erhabensten Geschmack. Ein Leuchter von Juwelen hing an der Decke, man schätzte ihn als den Berth der Stadt. Was ist jener Kopf, der aus der Erde schaut? fragte ich. Man sagte, unter ihm sey das Schicksal dargestellt, welches aus dem Daseyn sieht. Im Saal neben dem Eingang sah ich eine göttliche Pracht. Die Wände waren wie ein Theater mit Stoff beslagen, worin gleich den Jahreszeiten goldne und halbreife Früchte,

blühende und öde Landschaften erschienen.

Die Herrlichkeit hielt meine Seele. Auf dem Meer der Sinne brauseten Stürme und schäumende Wellen.

In dem nächsten Zimmer war in die Decke der Kreislauf der Gestirne kunstreich eingewebt. Der Boden stellte die Erde dar, wie sie am ersten der Tage schien. Herrliche Sofa, mit Seide überzogene Polster, breiteten sich umher.

Während des Anschauens rief man — der König nahe — schnell wurde

ich hinweg gebracht, und bemerkte kaum, wie der in seinem Glück eingewickelte Regent von Hefleuten umringt, kaum sich bewegen konnte. Die nachstürzenden Bewohner wurden wie Bienen vom Stamm verjagt.

Nun eilte ich aus dem Handeln des Hofes in die freye Lust, die ich wie ein Genesener einzusaugen begann. Nicht weit sah ich zwey Mädchen, die bey Körben saßen und Obst verkauften. Ihr simples, stilles Wesen erhob sie zu den Unsterblichen, ihre Gestalt und Sprache bewog mich, zu kaufen. Sie boten ihre Früchte

mit einer Gutmüthigkeit feil, welche
ihrem Handeln zu statten kam. Die
eine zeigte eine Hoheit, welche nicht
bey ihrem Handwerk erworben wird.
Sie lehnte sich ruhend an die Ecke,
und sah mich beobachtend an, wie
man seine Freunde betrachtet. Ich
merkte, daß ich ihr nicht gleichgültig
sey. Sie erröthete nicht. Ihr Ernst
hatte sie über diese Schminke gehos-
ben. Sie lockte mich wie eine müt-
terliche Lerche, und ermunterte zum
Kauf. Ich hatte ihrer Gefellin ab-
genommen, es wäre demnach unnat-
ürlich gewesen, sie zu vergessen, da

ſie wie ein Reh die blißenden Augen
vor mir aufdeckte.

Mehrere Perſer gingen gleich Perſer-
ſerperden unbeachtet hin.

Der Tag war heiterer denn die
klarſte Quelle. Leichte, goldene Wol-
ken ſchwebten über die Erde. Die
lebende Sonne lockte jede Schöns-
heit hervor. Ich verließ die Stadt,
wo in meinem Innern ſo viel Sai-
ten tönten, wo ich neben der Alls-
macht in der Dreyeinigkeit die Schwä-
che ſah. Engel von Menſchen hats-
ten ſich in den Bildersaal der Seele

gehängt, aber Dämonen drangen in den Rauchtrater der Nacht. Wie Blumen sich den Tag öfnen, so verschloß ich die Blüthe selten seinem Licht.

Ein romantisches Thal deckte seine Auen, Wiesen und Wälder auf, und viele Menschen zogen als Zugtauben dahin. Wer von der Natur kümmerlich gezeichnet, zerfloß in dem Sumpf der Verachtung. Hingegen diejenigen, welche wie an Triumpfwagen, gleich Gemälden standen, lenkten das Feuer der Druß auf sich.

Es wäre sonderbar, wenn man in dem Schlittenjagen des Lebens nicht umgeworfen würde, wenn man eine Eiche jedem Sturm trohte. Aber wie viele fallen, ehe sie die weitgesbreiteten Aeste wiegen? Wie viele nagt die Zeit, dieser Wurm, ab, ehe sie sich halten.

Brechen nie Thürme vom Ungepitter, wühlt selten die Erde wie ein Maulwurf ihre Eingeweide aus, und schleudert sie in den stillen, heiligen Tag??

Mitten im Thal, das mich wie eine Mutter aufnahm, seine Arme

ausstreckte, und aus Herz drückte, begegnete ich einem Reiter, der von weiten Landen kam. Wie ein Unwissender sprach er nicht. Ich redete ihn, gleich dem Aufrichtigen an, ich lobte das Tempe, durch dessen Busen der Strom floß, er sah mich und drückte seine Ideen tiefer in sich. Ueber seinen Wolkenscheitel mochten viele Jahre gegangen. Er war kahl wie die Glazé des winters belagerten Gebirgs. Da ich wie die Taube in der Gleichmuth beharrte, riß er das Gewicht von der Wage seines Schweigens, ließ die Zunge emporspringen und gestand, daß er

vor zwey Jahren fliehend Aegypten
durchreist, und Architekt sey.

Das ließ mich sein Blick ahnen.
Hohe Niesenmassen theilten sich
wie die seiner Kunst, sowohl in der
Stirn, als auf den Wangen. Er
wurde begeistert bey der Schilderung
für die Werke Aegyptens. Wie ein
Denker sprüht er Feuer aus der Seele.
Solche Menschen stehen mit dem
Inneren verhält, in dem Tempel zu
Memphis, und decken das Leben auf,
als ihre Hieroglyphen. In ihnen
weht der Wind der Unsterblichkeit.

Sie sind das Organ jenes Lichts,
das über der Zeit waltet.

Ich unterbrach den Mann in
seinem Heiligenscheine. Ich breitete
Glanz um ihn, und setzte ihn auf
die Wolke, in deren Nähe er ers-
chien. Seine Denkart war mir
ehrwürdig. Er verkörperte seine Ge-
danken mit dem Riesenkörper der
Kunst. Daß aber mächtige, kalte
Tage über seinen Horizont gewandelt,
daß er ausgesotten auf dem süßigen
Wasser schwebte, bewies die Schwere-
muth seines Gefühls. Ihn leuchte-
te die Sonne keineswegs aufmun-

ternd; sie brannt ihn durch, um die Gebeine zu verkalken.

Ach! was für Erscheinungen gehen unbeachtet über die Kugel der Erde, welche Riesen trümmert das Schickal nieder, die unter köstlichen Gewächsen wie Zedern ihre Arme in den Himmel hätten strecken können.

Wer mit dem Leben tändelt, kennt es so wenig, wie der, welcher es erbettelt.

Fünfter Brief.

Liebe Kinder!

Bald naht sich mein Weg Aegypten, und ich will euch wie Vögel allmählig in die Luft bringen, damit ihr genießen könnt. Vor drey Tagen eilte ich wie ein Sturm durch einen Wald. Die Natur spielte ihr Morgengebet. Jede Nerve war geöffnet. Ueber die säuselnde Birke

flogen laue Weste, in der Eiche fest
 sen sich die Gewürme an und erho-
 ben Krieg.

Stolz schritt eine Heerde Hirsche
 über die Pläne, und Eber wälzten
 sich wie Fische in Sümpfen. Herr-
 liche Erscheinungen für den Men-
 schen!!! Meine Empfindungen um-
 faßten sich wie Tänzer und taumel-
 ten. In meinem Kopf flog ein Nest
 Ideen auf. Wie fiel mir lebhafter
 die Unsterblichkeit auf, denn in dies-
 sem Augenblick. Wenn nahm ich
 an, daß unser Uhrwerk nicht aus
 Holz geschnitten ist, wenn die Seele

sich durch den Bau schwingen und in allen Flügen ihre Herrlichkeit preisen kann, dann zerfällt das Stockhaus und der angefettete Bürger eilt in verborgene Lande. Sind wir wie die Ameisen zum Bauen und Niederreißen gemacht, dann muß ein Unwandelbares in uns leben.

Noch so forschend strich ein Heer Kraniche über den Hain, und die Vögel verkrochen sich in Gebüsch. Die Sonne, dieser Kundschafter der Zeit, brannte wie ein Feuer, und ihre Strahlen flogen wie Staub in der reinen Luft. Mir war heiß.

Als ich den Berg hinab stieg, sah ich eine Landschaft, in der Städte und Dörfer wie Wachtthürme lagen. Die Ansicht ergöhte mich, und, ich schloß die Kammer des Gemüths auf.

Ich hatte die Methode, nicht eher als Vatersater mich abzuhören, als wenn eine schöne That oder eine schöne Begebenheit mich wie den Dichter in allen Sinnen anfaßte. Ich schwang meine Empfindungen in den Kreis der Ewigkeit. Ich sah die Pforte geöffnet, die uns, der Endlichkeit entlöst, in den Erdenraum leitet. Wie der Urvater ägyptischer

Dichtkunst in seinem Kopf ein Ideal schuf, und es mit Flüssen umgab, die nie zu finden sind, so lösten sich die Schlacken meiner Gedanken von dem Gold der Würde.

Ueber diesen Ideen angelangt an einem moosigten Vardersitz, gekühlt von schmeichlerischen Zephyrs, ließ ich mich nieder und vergaß meine Sicherheit. Kinder, nie habe ich glücklicher geruht! Meine Sinne wurden von dem Dunsmeer der Gerüche bestürmt, ich schlief, ohne zu fühlen.

Witten im Ruhen trat ein Traum

an meine Sinne. Tausend Sonnen
glänzten über meinem Schtettel. Un-
endliche Heere von Geistern sangen
Psalmen. Die Glücklichen nahmen
mich, und trugen den Schläfer von
einem Himmel in den andern.

Ich erwachte! Dahin war die
Erscheinung. Ich sah nichts als Elo-
chen und Schatten, welche sich wie
Münzen in mir abdrückten. Der
Wald dehnte sich aus. Im Thal
weideten freundliche Lämmer, die wie
Vienchen hüpfen. Alles schlug die
Fittiche der Freude aus. Die Stiere
brüllten und neckten sich. Die Hirs

ten unterhielten sich gleich Botschaft
bringenden Männern.

Aber die Seligkeit, das wallende
Streben, wurde getrübt. In der
Ferne zog eine Rauchwolke, als eröf-
ne sich die Erde in den weiten Hims-
mel. Die Versammelten erschrocken.
— Doch! es war knatterndes Feuer.
Ein Dorf stand wie eine Eisenhütte
in dichter Flamme. Tausendfach ge-
gockt brannte das Feuer. Allgemeine
Trauer ergriff mich und die Männer.
Sie hielten die Schafe zusammen,
und sperrten sie, als nahen Wölfe,
in eine Hürde.

Hundert Familien waren verarmt.
 Ihr Reichthum, der Kleiß der Jahre,
 lag in Asche. Da weinten Kinder
 wie Mütter, dort rangen Greise gleich
 Schwänen mit dem letzten Kampf.
 Die Männer, der Eisenpunct der Bes-
 harrlichkeit, standen in Gedanken.
 Festend schritt der Tag über die Welt.
 In den Höhen, in den Auen schlichteten
 sich Dämpfe. Die Kohlen lagen gleich
 Feinden auf dem Schlachtfeld des
 Ruins, in manchen Balken knatterte
 die Flamme.

Solche Unglücksfälle unvorgesehen
 sehen den Menschen, wie der Reiter

den Strauß in eine Verlegenheit,
aus der er sich schwer zu finden weiß.
Glaubt ein Mensch sich zu besitzen,
doch liegen Sphynge in seinem Leben
und sehen ihn starr an.

Es gehört viel dazu, auf sich
eine Festung anzulegen und sie mit
Soldaten zu besetzen. Die Leidens-
schaften empören sich. Sucht man
gar ihre Stachel zu brechen, die Zäh-
ne derselben wegzulegen, und ihr
Reich wie das der Löwen mit Pallas-
faden zu versperren; so geräth die
Hyäne in Flammen, und der Arme

hat kaum Zeit, ihrem Rachen zu entfliehen.

Die Kunst der Glückseligkeit besteht in Verflechtung der Vernunft mit der Tugend. Letztere muß wachen, erstere das Schilderhaus seyn, worin sie steht. Wer wie ein Kind mit dem Verstand spielt, wird leicht verstrickt, gefangen und eingekerkert. Die Liebe verbindet diese Formen des Geistes. Sie ist's, die den Menschen der Sonne gleich macht, die auf seine Gefinnungen alle Jahreszeiten setzt.

Ich war verstimmt, da die Blüthen des Sommers nichts zurückgelassen, als ihr Verwelken. Herausgerissen aus den Phantasien, welche eine schönere Gegenwart vorgeaukelt, als ich sie abschatten sah; sprach ich wenig. Ich war ein Augenzeuge düsterer, wolkenchwangerer Zukunft. Die Verunglückten riefen alle Leiden in mein Herz. O! hätte ich ihnen helfen können, hätte sich mein Vermögen nicht mit Brodsamen begnügen müssen, wie gern hätte ichs gethan. Da blickte ein zartes Weib in den Aschenhaufen ihres Besizes, und wandt' ein thränenvolles Auge zum

belebenden Gestirn; dort weinte ein Greis, und über seinem Tannenhain stiegen Wolken. Der Gegenstand der Bedaurung thürmt sich wie ein Gewitter vor unser Antlitz. Wie in Forsten rauhe Schatten schweben, so im Leichensfeld der Schlacht. Niemand wußte, wo er den Fuß der Gesinnungen hinwenden sollte. Ich fand meine Ideen wie Gefangene geschlossen an Ketten.

Jetzt wanderten einige wie vertriebne Bewohner dem Winke nach, der in ihnen sprach, andere erhoben die Gefühle zur Sprache und ers

mannten sich. Man zog Weiber und Kinder aus dem Schutt, die wie Steine braun erschienen. Noch schwang der Vater in den Lüften die Geißel. Wilde Kinde rasten.

Den Tag befand ich mich wehmüthig. Wie ein Heer Schneegänse vor und rückwärts eilt, so meine Entschlüsse. Was ist ein Mensch, wenn er seinen Posten verläßt, wie finstern sind seine Pläne! Durch die Erdkarte meines Lebens zogen sich Linien, die die Pole und Kreise beschreiben. Doch ich komme nie aus dem Zirkel und bedarf Ruhe.

Nachdem ich mehrere Hügel über-
 stiegen, und wie von erhabenen Alt-
 tären die heilige Welt mit geweihtem
 Auge erblickt hatte, nahte ich ei-
 nem Thal. Prächtiger hatte mein
 Auge keine Tempelhäure erblickt. Wie
 mit unsterblichen Zügen waren in sel-
 ne Decke Hieroglyphen gewebt. Da
 stand mit leserlicher Schrift, daß
 der Blüthengarten viel schöner ge-
 wesen, dort thürmten sich Ruinen,
 die wie Schneeberge den Glanz ih-
 rer Einheit aufwiesen. Mit mächti-
 geren Organen drückte ich das Wah-
 re wie ein Weiser die Gewißheit
 aus. Ich stand und träumte.

Wenn der eingekullte Geist zu viele Thränen geweint, dann ermannt sich die Schnellkraft des Leibs, und gürtet ihn mit Stärke. Das fühlte ich. Durch den Jammer gereinigt, glänzten die Wachskerzen in dem Heiligthum des Daseyns vortrefflicher denn sonst. Weit breitete ich meine Arme, wie die Sehnerven, aber ich konnte meine Sehnsucht fassen.

Mitten im Tempel der Sonne erhob sich ein majestätisches Schloß. Die Zeit und der Naturgeist spielte mit seinen Zinnen. - Als sey es ein Saugthier des Glanzgestirns, strahl-

ten die Funken zurück, und breiteten sich gespalten wie Krystalle aus. Neben an schlossen sich Blüthenwege, beworfen mit dem Weiß der Schönheit. Rorhe Streife zogen schlängelnd hindurch, der Hauch der Liebe ruhte darauf. An der Seite gingen Schafe, die gleich Wohlthätern alles beleckten und zum Wachsen trieben.

Ein majestätischer Garten, wie ihn die Vorwelt mit Strömen zeichnete, schloß sich ans Gebäude. Hier wetteiferte die Kunst mit der Natur. Letztere wandte ihre Einsichten auf,

ihre Formen aufzustellen; die erstere überdubte sie durch Geschrey, wie Wandrer die Thiere zu verschwenken suchen. Eaatsfelder stammten von Caphyr und Gold. Die Kehre neigte sich wie die erdthende Braut, wenn der Erdrutigam kommt. Der Halm nahte sich seiner Auflösung, wie ein Greis, welcher das Leben durchkreift. Dort zogen Flüsse gleich Heeren durchs Thal. Wolken mahlten die Schreitel darin. Die Erde seyerte ihr Zubikum.

Oben an einem Gebirg schlängelten sich Tannen, wie werdende Wier

sen. Meine Seele war trunken. Ich hielt mich an die Fahrstraße. Weidepläthe mit grünendem Angesicht, sahen den Lämmern entgegen. Da kam der Hirt mit dem Freund; und der Wächter trieb die Untergebenen. Ich nahte mich einer weltgedehnten Stadt, welche wie der Morgenhimmel in ihrer Pracht strahlte. Da waren gewölbte Straßen wie in Tempeln. Dort ragten Werke voll Kunst, gleich Denkmälern, hervor. Dort wallten Frauen wie blendendes, süßes, reines Wasser. Meine Seele und jede Lust stand auf von ihrem Sessel, faltete die Hände und betrachte

tete den Reichtum und jedes Schöne. Der Neid schlich sich in die Faltte und lauerte wie ein Dieb.

Nie kommt der Mensch in nähere Verbindung mit dem Unsterblichen, als wenn er an den Gesetztafeln der Einsicht und Kunst weilt. Als träte er in einen Tempel, der leuchtete, hebt er, und weiß kaum ob er sich hat oder ist. Die Gefühle bringen mit Tönen von außen. Er kann sich nie helfen. Da steht er und schlägt Millionen geistiger Blicke in die Sphäre, die in ihm und außer ihm wogt.

Wie gefiel der Strahl prangens
 der Palläste, die wie Himmelswoh-
 nungen, durch Gedanken gebildet,
 schienen. Die Thüren leuchteten von
 Gold. Die Eingänge waren, wie
 Tempel, mit Marmor gepflastert.
 Da schritten Jünglinge dem Ewigen
 gleich, durch die Straßen, und wo-
 hin ich mich wandte, erhielt ich vom
 Inneren Kunde.

Echöne Springbrunnen warfen
 den Krystall in die Luft, der in die
 Becken fiel. Der dumpfe Ton der
 Andacht, welcher mir wie die Ers-
 mahnung des Sterbenden zufließ,

weckte den Zauber der Jugend. Eine Musik sprach ungemessen, unsichtbar, wie der Strahl der Sonne zum Mitternachtsprieſter in ehrwürdigen Gewanden eilten wie Lämmer dahin.

Aber ihr Anſtand, nicht ihre Seele, bewies ihr Denken. Nur wenige deckten in der Bruſt die Gebote, welche Ihnen anklebten. Tief verſtockt wie ein Ei, wie waren die meſten. Sie betteten ſich wie Phariſäer in Wohnungen. Außerlich glänzten ſie Engeln, innerlich lag Schmutz, Roth und Zudel in ihnen. Ich wünſchte die Einrichtungen der Stadt

zu kennen, und schlich wie ein Räuber umher.

Dadurch, daß wir dem Feind die schwachen Seiten, gleich dem Parader gleich geben, besiegen wir ihn, und werfen ihn wie ein Panther nieder.

Den folgenden Tag sollte eine Feyerlichkeit statt finden. Jedes Kind trug die Hoffnung wie ein Röthchen mit sich. Die niedrigste Accatur vergaß der Wagen. Wir war's, als ständ ich im Zauberthale, wo Zwerge, Steine um mich tanzten. Eine Nacht

saßte, einem Niesen ähnlich jeden, und zerflitterte seine Knochen, wenn er sich nicht fühlte.

Die ungewöhnliche Erscheinung betraf einen Reichen, der bestattet werden sollte. Frühmorgens hatte sich die Schneekugel der Erwartung zusammengevollt, und wuchs je näher die Sonne trat, desto mächtiger.

Die Feyerlichkeit ging vorüber, nach ihr schien das Volk verschwunden. Kinder spielten wie Mücken in der Ferne. Alte schaukelten sich in dem Gedanken des Grabs, und

die feurigen Damen trieben wie der
 Vogelfsteller Vögel ins Garn. Alles
 Trachten läuft wie eine Schlange im
 Bogen um. Glaubt man, die Wun-
 dende habe ihre Bahn zurückgelegt,
 hebt sie von neuem den Kopf, und
 der Tanz beginnt.

Droben, wo wie auf dem weiten
 Eden Sterne sprossen, wachsen und
 vergehn; wo Berge aus der Sonne
 steigen, und Freuden gleich Kindern
 tanzen, ist, könnten wir mit irdigs-
 tem Auge dahin sehn, gleicher Trüb-
 denn auf Erden. Dunkel wie die
 Nacht bereitet das Schicksal seine

Opfer, und die Thiere, welche geschlachtet werden, sind ein Tribut des Menschen. Kein giebt es weder Schicksal noch Unglück noch Glück. Dies sind Athschnitte, die der Mensch in seiner Phantasie wagt und macht.

Der Reiter des Schicksals kann dieses Pferd so gut zäumen, als binden und verkaufen. Strenge Tugend sticht dem Teufel die Augen aus, und legt es in Ketten. Weil wir mit etwas tändeln; so läßt der Weise wie der Thor das Schicksal als sein Echoophündchen vor sich hinlaufen.

Eben so bey'm Unglück. Dies ist böser Saame, den der Mensch unter die Dornen des Geistes sät. Man steigt das Unkraut auf, und die blühende Frucht wird überzogen und verdeckt. Sätet man wie eine Dienerin den Garten der Seele jeden Weist, und bewahrt die wenigen Früchte; so stirbt das Unglück, wie ein unausgewachsener Vogel, den man unrecht erzieht, und vergeht.

Glück ist der Affe unserer Gedanken, womit wir uns tragen, wie ein Weib mit der Bosheit. Es ist dem nicht fremd, der ein Fels der

Noth den Hals entgegensteckt, und
wie Eimson seine Feinde schlägt.

Ein Gebäude in der Stadt fiel
mir auf. Es war der Versammlungs-
ort der Gerechtigkeit, wo das Gesetz
im weißen Kleid schritt. Gewöhn-
lich trägt es ein schwarzes, ein gel-
bes Gesicht, blasser Lippen, aufge-
schwellene Glieder und häßliche Züge.
Um so ehrwürdiger blickte ich dem
Hause jener Freiheit entgegen, die
der Mensch, weil sie mit Flammens-
zügen in ihm geschrieben, lieblich
schätzt.

An der Seite des Eingangs stand ein Stein, ich nahte ihm wie ein Mengeriger. Auf ihm las man die Worte: jeder nahe dem Stuhl der Wahrheit, den kein Schleier deckt, und in dessen Leben die Weisheit wohnt. Hier ist kein Gericht. Keine Stätte, wo Löwen barbarisch die Tazze erheben und den verzehren, welcher ihnen entgegen kommt. Auch sprechen wir nicht aus den Wolken der Sonne, die lügenhaft über uns schweben.

Wer die Wahrheit wie seine Mutter ehrt, und die Lehren dieses guten
I. Bd. 5

Vater hört, ist uns ehrwürdig. Stains
 me er, woher er wolle. Sein Herz
 wird ihn entweder erhöhen, oder stras-
 sen. Nie galt Sitte mehr denn bey
 uns. Sie schwebt wie der Mond
 silbern über den Gefilden, sie durchs
 glüht jedes Gemüth und macht uns
 voll Werth.

Dem reifen keine Früchte, der
 sieht kein erröthendes Tempe, welcher
 auf finstern Wegen die Schande sucht.
 Wehe! ein Missethäter wirft du, und
 man schleppt dich schreyend dahin.

Ich schritt in den Saal. An-

sangs suchte man mich zu entfernen.
 Da saß ein Greis in der Hölle der
 Jugend, über ihm leuchtete die Sonne,
 wie Nektar flossen Worte von
 seinen Lippen. Alt und müde der
 Zeit stand er im Schiffe an dem Felsen
 des Lebens, hatte sich gerettet,
 sah Meerstrudel, schäumende Brandungen,
 finstere Gewitter und lächelte
 wie einer, der den Kampf der
 Natur auf seinen Wegen Trost geboten.
 Er richtete mit Sorge. Gleich
 dem Weisen beobachtete er die Wesen,
 entzifferte das Verborgene und
 errath die Miene. Unter dem Gewühl
 der Alltäglichkeit, hatte er sich

eine Fülle von Erkenntniß gesammelt.
 Seinem Angriff entging selten ein
 Heuchler. Hatto er ihn, wie den
 Maulwurf entdeckt, straste er mit
 Kühnheit.

Ueber diese Begebenheit stieg ein
 neuer Frühling in mir auf, und der
 Sommer nahm mich an.

Sechster Brief.

Liebe Kinder!

Nun stehe ich wie ein Renner auf dem Boden von Aegypten, der wie ein Garten lächelt. Alles bewahrt den Ueberfluß, der in diesem Mutterland der Kunst, in dieser Wiege der Größe, auf diesem Tanzboden der Lust, sichtbar wird. Schon

erblicke ich den wolfigten, gesegneten Himmel, der seine Flügel wie ein Schwan weit ausbreitet, der wie ein Mantel den Zauberkreis der Gedanken faßt. O möchte ich dieses Bett der Größe preisen, wie ich es wünschte, könnte ich mich mit einemmal aussprechen, ihr-würdet mein Herz wie eine überfließende Quelle vor euch liegen sehn!

Sagen und mystische Gebräuche schweben mir von diesem Land bang um die Seele. Ich erblicke die Geister, welche mit der Vollendung ihres Daseyns hier handelten.

Ja es ist wahr, bey großen Nationen dehnt sich der Gesichtskreis aus, und der kleine, erstorbene Sinn verschwindet wie ein Schmetterling, wenn seine Zeit dahin ist! Ist es mir so wohl gewesen, denn in dem Augenblick, wo ich diesen Brief wegsende. Meine Brust glüht tausend Harmonien, die ich kaum fassen, unmöglich beschreiben kann.

Ihr seyd glücklich, das ahnet mir. Ihr lebt in einem Welttheil, wo ebenfalls die mütterliche Sonne bang athmet und strebt. Jünglinge voll Einsicht, Erfahrung und Weis-

heit, der Uebergang von einem Land
der Sonne in das andere dreht das
Herz, wie der Sturmwind den Sand
in Kreisen um.

O! wie wohl fühlt sich der Mensch,
wenn er unbeschränkt ein Stern durch
den Aether fliegt. Allenthalben faßt
uns Mutter Natur und drückt den
Jüngling wie den Mann an ihre
Brust. Da scheidet Persien seinen
Leib von den übrigen Ländern, dort
geht über seinen Scheitel die Sonne.
In Aegypten ist der mildeste
Sommer. Die Saaten lachen mich
gleich ihrem Vater an, die Freunde

der Wahrheit sehen zu mir. O! laßt uns die Menschen lieben wie unsere Eltern, laßt uns in jedem das Bild des Bruders sehen. Giebt es nicht Uebels genug? Soll der grimmige, dürstende Mensch es erhöhen?

Fliehet in meine Brust, ihr Wachsteln der Saaten, eilet und taucht euch in die wogende Frucht! Mit welcher Majestät erhebt der Stier sein Haupt, als sey er Regent, Krieger und Feldherr! Wie ziehen Kühe brüllend durchs Thal! Aus jedem Strohm, in jedem Bach blicket die göttliche Allmacht!

Hier in diesem heiligen Land, in
 diesem nächtlichen Traumfeld, wo der
 erste Mensch gleich einem Gott sich
 hob, da lebt die schöpferische Freu-
 de in mir. Wie bin ich so vergnügt!
 Wie gern taucht ich mich wie ein
 Adler in den Aether, um ein Falt
 herunter zu schießen. Singt! noch
 einmal ihr ewigen Sängere, die ihr
 im Hieb, im Woge euch darstellt!
 In ihren Liedern murmeln Quellen,
 rauschen Gewässer, tönet die Lust
 und spricht Gott. Ihnen gilt es
 gleich, ob seine Wesenheit das Feuer
 belebe, ob seine Weisheit aus dem
 Hauch wehe, oder er wie ein Hirsch

aus dem Dickigt steige. Klage, seh-
nende Brust, daß sie nicht mehr sind,
die Gestalten der Schönheit! Wie
erlebst in Calamo's Lied die Schön-
heit? Wie glänzt die Weisheit und
prangt! Da ging Unschuld wie ei-
ne Hündin neben dem Waller. Da
rangen die Menschen mit Engeln und
Moses that Wunder. Phantastisch
bilden sie Welten und spielen mit ihnen.
Die heilige Natur steht im Bündniß
mit ihnen. Hier fiel kein Sperling
vom Dach, hier entsank dem Schel-
tel kein Haar, ohne den Willen des
Vaters.

Blühendes Land sey mir begrüßt,
und ihr, unschätzbare Jünglinge, die
in der Ferne mich hören. Könnte
ich einige Saiten rühren, die auf
dem Klavier der Natur tönen; könnte
ich einige Anklänge der Harfe ents-
locken, ich würde frohlocken.

Aber dunkel, unbekannt rauschet
das Lied, und wie ein Seher stehe
ich und werde verachtet. Ewige Fülle
der Natur, mit welchen Seligkeiten
stärkst du die Seele, wenn sie dir
nachstrebt.

Der Umkreis tanzet. Alle Dän-

me steigen nieder, alle Gebüſche dres-
hen ſich her, und der Hauch Gottes
wehet lebend.

Der Mittag naht, und noch ſtehe
ich an dem Eingang vom reichen
Boden. Wie geſagt, eine himmlis-
che Klarheit ſtehet um mich. Leicht-
te Wölkchen ſtehen wie Sperlinge
durch die Luſt. In Oſten iſt alles
hell. Der Roſenhimmel hat ſeine
Thore aufgethan, und ich ſchaue hin
und erblöde vor Licht. Die An-
ger ſind mit Blumen wie Perlen
geziert, in der Stube des Thals
hüpfen Vögel und Geſchöpfe. Dann

umirrt die Ameise, gleich dem Haus
 Herrn; ihr Haus. Einige tragen
 wie Viehchen Kutter, andere besor-
 gen das Innere. Dort grünen Wäus-
 me wie Kinder. Hier schießen
 Stengel mit Körnern. Von einem
 Berg steigen Ackerer, und bücken
 sich wie ermüdete Wanderer. Der
 eine grüßt den nahenden Freund,
 und, als sey ich sein Bruder, frä-
 get er mich.

Welche Unschuld, welche schöne
 Natur! Hier wächst der Mensch
 wie ein Freudentroß heran. Hier
 bildet die Erde in tiefen, nächtli-

den Ebländen Krystalle wie Thau,
und weht darüber.

Doch genug!

Siebenter Brief.

Liebe Kinder!

Ich muß eilen, euch eine Entdeckung mitzutheilen, die mir mehr Freude macht, wie ein Königreich. Ich habe eine Freundin gefunden, ein süßes, himmlisches Wesen, das wie Honig mir entgegenfließt. Schon lange reckte ich meine Hände, wie ein Verbannter nach ihr! Umsonst!

nirgends konnte ich sie finden. Wie ein Gefangener weinte ich und war betrübt. Auf einmal erhellt sich die Vergangenheit. Wie ein Blickstrahl thut sich die Gegenwart auf, und das theure Geschöpf steht mit den Reizen, mit allen Freuden, wie eine Braut vor mir. Tief in Gedanken und rücksehend in die Zeit, die in Thönen verbrauchte, treffe ich sie in Theben.

Sie stand erschüttert wie eine Unglückliche. Sie traute ihren Augen nicht, wie der Blinde. Sie maß mich wie ein Wächter mit dem Augen, drauf faßte ich ihre Hände,

und sah auf die Erde in das glänzende Gebäude des Himmels und sprach ihren Namen. Rosen, Stäcchen und alle Schönheiten sprangen in ihrem Antlitze auf. Es war, als eröfneten sich zu diesem Labyrinth tausend Eingänge, als schlug jeder Nerve den andern danieder.

Wir wandelten die Straßen hinaus. Das Gewühl der Menschen, die wie Zugvögel ihre Wohnungen suchten, schreckte mich nicht. Sie aber ließ mich eine Schamredthe merken, die mehr als jene bedeutet, welche die Sonne vorm Aufgang am

Himmel verbreitet. Sie that Blicke,
wie einer Taube, gegen mich. Allein die Schildwache der Leidenschaft,
welche alle Eingänge besetzt hielt, lie-
ßen mich wenig sehen.

Endlich kamen wir an die Woh-
nung, und sie bat mich wie ein Geist,
einzugehen. Welch Erstaunen fesselte
mich. Als ich sie kennen lernte, war
sie eine Fromme, frey. Jetzt hatte
sie sich in die Fesseln der Ehe ver-
strickt, zwey herrliche Kinder hüpf-
ten mir, wie kleine Hunde, entge-
gen. Sie schrien sie an, sie klagten
vor der Richterin ihre Fehler, und

so erhob sich ein Wettstreit unter ihnen, welcher beygelegt wurde, daß die Kleinen ihrer Mutter Küsse gaben. Der Vater, pickten die Nestlinge, ist nach dir. Er will dich suchen.

Aus meinem Heiligthum traten alle Gefühle als Engel, und das Herz berührt, tönte wie eine Harfe unter ihrem Gesang. Im Kopf durchkreuzten sich vielfache Ideen.

Die Mutter gestand, eine Eva, und mit dem Vlla der Begeisterung, daß ihre Mutter vor vier Jahren

ausgegangen, und daß, weil sie allein
 geleuchtet, sie sich entschlossen habe,
 den Freyheitshimmel mit den Blu-
 menketten der Ehe zu umziehen. Glück-
 liches Weib, dachte ich, wie wenige
 deiner Schwestern erhielten diese Hoff-
 nung, indem sie gleich Flugtauben
 hinflatterten. Segne dich Schöns-
 heit, du strahlst wie die Sonne des
 Herbstes, nicht zum Erslicken, doch
 heiß für deinen Gönner. In dem
 Vord der Zeit werden deine Kleinen,
 gleich Citronen, sanft wachsen, und
 du wirst sie schützen, wie ein Gärtner.

Die reine Sanftmuth, die ehes

dem aus ihrem Auge strahlte, lag noch, nur mit dem Schatten, den der Berg der Ehe zieht, in ihm. Sie glich einer Himmelsrosette, die von Liebe lebt, wie die Fische von Schlamm und Wasser. Das heilige Feuer ihrer Brust hätte die Blumenwälder der Liebe umstrickt, und es glühte weniger, doch edler.

Schöne Herzen leiden in der Verehrung keinen Abbruch, nur dehnen es sich aus, und zeigen sich entfaltet, wie ein Leinentuch minder glänzt, wenn es den Tisch deckt, als indem es am Stuhl ist. Die Kinder ge-

horchten ihn wie Störche, wenn sie die Mutter fliegen lehrte. Sie brachen wie Vienen ab, fesselten eine Wolke über die Miene der Erhaltenen. Die Stube war reinlich, ohne Pracht, wie ein Frühlingsaal. Die Wände hingen voll Einbilder, gleich den erhabenen Hieroglyphen. Da der Kreis vom Kinde zum Jüngling, vom Mann zum Greis eine dunkle Mythe bleibt; so scheint mir die Mystik der Ausgedrückten voran zu laufen.

Die Tochter der Natur gestand, daß sie sich gleich dem Lamm nach ih-

rem Hirten geseht, nie davon gehört habe. Sie entdeckte mit Uebensowürdiger Echeu die letzten Gebete ihrer Mutter, die sie wie der Schwan vorm Abend des Todes gesungen. Sie verriethen das Gold der Religion, sie werden wie Gebote ewig vor meinem Geiste schweben.

Welter konnte die Gute nichts entziffern, weil der Gatte kam, und sie den Verdacht wie Pest miedete. Das sind die Rosen der weiblichen Natur, die in der Frömmigkeit erwachsen, wie Gift das Unheilige, die Blattläuse, scheuen. Solche Weis-

ber hat sich der Himmel befreundet,
und wenn man wähnt, sie seyen
nicht, dennoch leben und weben sie.
Sie flogen wie Leuchtwürmchen durch
die Nacht, und ziehen gestärkt der
Sonne zu.

Ihr Gatte, gleich der Tanne,
wenn sie den Scheitel reckt, wiegte
sich in den Ephären seines Glücks.
Er glück den Lilien, die bey heites
rem Wetter zu früh verfallen. Ich
sah ihn an. In seiner Miene schien
ein Schmerz gemahlt, der die Freuden
wie Wölken vertrieb. Er war
eine jener Gestalten, die schweigend

die äußere Welt mit der inneren verbunden, die wie ein Frühling umgoss, wußt dem Sommer die Hände reichen, und über ihn erstaunen. Wie entzückte mich seine Temperatur? Wie fühlte ich nicht jenen Eises schmelzen, der auf den Höckern meines Bergs lag.

Um ihn nicht in Unglauben zu versehen, riß ihm die Geliebte, gleich einem Laurer, das Tuch des Argwohn ab, und stellte ihn in mir einen Bekannten hin, der sie früh mit ihren Pflichten, wie die Mutter den Säugling mit der Milch,

vertraut gemacht. Jetzt zog der Sturm der Seele von dem Anblick des Herrlichen, aber das Gewiß stand fester auf dem nahen Hügel. Dunkel umlagerte ihn das Schicksal mit seinen Vollwerken. Seine Feste achtete es nicht.

Er bewillkomnte mich auf eine Art, die ich nie vergessen werde. Vor ihm marschirte keineswegs die Wache der Heuchelei, die Versammlung schleichender Intrike. Er hieß mich einige Wochen mit den Gaben vorlieb nehmen, die ein schönes Herz und ein aufrichtiges Gemüth geben könne.

Zu den ersten legte er den Kranz ein-
 orts unverrückten Wohlwollens, zu
 den zweyten die Fähr seines Besu-
 hes. Er analysirte nach einigen Un-
 terredungen sein Wesen, sah mehr
 auf Fehler als Vorzüge, indem er
 glaubte, daß diese gekrönte Teufel
 seyen, und gewann mich ganz. Wie
 Thau zog die Güte über den Mor-
 genboden seines häuslichen Lebens.
 Als Neis wies er der Verfolgung in
 Brästen ihre Stelle.

Er gestand, mit welchem Blüthen
 sein Sommer prange, seit er seine
 Gattin besahe; wie sie als Glanzes

stern rein vor ihm woge. Ganz in
 Trostloren verloren, wie ein Mann,
 der nach Jahren seinen Sohn er-
 blickt, pflückte er mit weiser Hand
 die Beeren, welche ich ihm im Eden
 zengte. Himmel, wie erhaben machst
 du den Menschen, wenn er als Zo-
 phyr durch deine Welten fliegt; wenn
 er ein Seraph in dem unendlichen
 Glauben, reine Gewisheit erkennt.
 Dann gehen die Pforten seines Tem-
 pels auf, und er sieht die Ideen als
 Vögel darin schwimmen. Er weint,
 er fließt wie eine Quelle durch blü-
 hende Thäler, und mit jedem Schritt
 wirft er Genüsse um sich.

Daß die Schilderung der Laufbahn, worauf mein Freund stand, mit vielen Dornen verwebt sey, daß manche Reiser auf dem Weg getroffen würden, der zur Ewigkeit führet, ahndete mein Geist. Doch bisher war der Erzähler eine Taube, über die Erbse des Habichts hingeschlüpft, hatte keine Rücksicht genommen auf die Geschichte seines Duldens.

Es verräth mehr Größe und Selbstständigkeit, die Bitterkeiten als Arznei zu vergessen, als sie wie Labetwein auf den Tisch des Mahls zu bringen. Das ist ein Dürstling, der

Aber die Zeit klagt, weil sie sich seinen Buhlerereyen entwindet, der geht ohne Erkenntniß durchs Leben, welcher wie ein Sünder nach Befreyung dürstet, und seine Hände in den Schoos legt. Ich verachte den, welcher in Fesseln ächzt, und ist er entkommen, flieht. Das ist ein Bösewicht. Für ihn wäre besser, das Messer an Hals, als der Selbstbesitz in Bosheit.

Der Freund fuhr in seinem Handeln fort, und gestand, daß er in Persien gewesen, aber verwickelt in mancherley Ereignisse, diesem Gold

hohen der Weisheit entronnen. Noch
 klagte er über die Lehren, die dort
 feilgeboten würden, und die er wie
 ein Betrunkener mehr vergessen, als
 betrachtet habe. Manche Schönheit
 habe man ihm feilgeboten, er sey
 wie ein Zugvogel dabey hingezogen.
 Die Perlen der Wahrheit glänzten
 nur dem Begehrenden. Für den
 Mann von Geschäften hätten sie die
 Brechungen der von der Sonne bes-
 strahlten Schneegebirge. Auch ihm
 seyen die Edelgesteine so erschienen.
 Lachend mit Spotttern habe er ihr
 Licht besudelt. Dies wäre ihm leid.
 Schicksale hätten ihn bald auf die

Kennbahn der Leiden geführt, und
als die Krone vergeben, sey er wie
ein Unsinniger danach gelaufen.

Hier fielen Thränen von dem Hims-
mel des herrlichen Gatten, und nur
der Anblick auf seine Geliebte brachte
wieder Rosen, Tulpen und Gewäch-
se in den Gärten der Seele. Sei-
ne Kinder umschlangen wie Neben-
den Stab des Weins. Er küßte sie
mit der Inbrunst eines Jünglings,
wenn er die Früchte vom Baum der
Liebe bricht. Süß sind Trauben des
Weinbergs, süßer Pflaumen gereift
im herblichen Strahl. Wie eine

Gattin das Leben des Mannes versüßert; vermag sie es zu salzen. Besuche dem, welcher außer der Ehe den Zucker oder Honig vom Brod aß, in derselben wird ihm Wermuth und Aloe gereicht. Gleichwie diese Blume die erhabenste unter der Erde ist, so die Sonne unter den des Himmels. In ihrem Licht bewegt sich der Wurm, in ihrem Schimmer seufzt der Mensch, freuet sich die Natur. Sie ist Verkünderin der Wonne und Gebährerin der Wehmuth.

Unterdessen hatte die Hauswirthin, wie eine Gastgeberin das Wahl

bereitet, und reizte uns gleich der Sonne, wenn sie jedem Wesen den Mantel abnimmt. Die Nahrung beschagte mir in der Hütte des Friedens. Ich sah die Kinder gleich Nebengestirnen um meinen Mond glänzen. Der Vater saß und strahlte der Erde — seinem Weib — als Taglicht vor. Wir genoßen unter dem Wehen von Zephyrs die Kost, und kaum hatten wir uns gesättigt; wünschten die Kleinen gleich Vienen auf den Blumen des Gartens zu flattern.

Die Mutter gestand, warf aber

einen fragenden Blick auf mich, den ich mit dem Gold gleicher Wünsche umgab. So schritten wir aus dem kleinen Gebäude in ein weit niedlicheres Gärtchen, wo mir das gefiel, daß ich ein Paradiesvögel eine Hecke zum Schutz einnahm. Der Horizont war blauer denn das Tuch. Durch den Aether sah man bis in das Herz des Allmächtigen, welches allenthalben schlägt. Die Kinder deuteten als Hänflinge auf jeden Fall. Die Ernährerin suchte sie.

Im Garten, diesem Storchnest des Hauses, erfuhr ich vom freunds-

lich: frohen Vater, daß er die Stelle
eines Verräthers bey Gericht inhabe.
Doch gab er dieses Geständniß mehr
aus dem Weltendunkel der Mystik,
als dem Reiche der Erkenntniß.

Ich sah, wie schwer er athmet
te unter dem Dreckeisen dunkler Ges
etze. Er fühlte, daß in dieser Mühs
te der Falken, wo alles durchschnit
ten und beraubt wird, mehr Aus
rath entsteht, als man entfernt. Dem
ächten Gesetzelehrer sind die Schwün
gen der Liebe eingebunden, wie der
Gang, die man zum Verkauf bringt,
er schwebt, ein Habicht nach den

Sperrlingen, die schreyend die Lehre
verdrehn. In dem Werkelhaus der
Gerechtigkeit kommt der Schreiner,
welcher leimt, besser fort, als der
welcher hobelt und polirt. Dieser
bedarf Kräfte aus dem Degen des
Meisters, ersterer kann sich durch-
schlagen.

Die meisten Richter sind Despo-
ten, die mit dem Schwert gebieten,
nicht Väter der Menschheit. Vor
ihrer Stirn mag die Unschuld blus-
ten, die Wahrheit unterliegen, sie
achten nicht. Manche gehn wie
Sünder und fassen Schmeicheleyen

und Bestechungen, andere haufiren
mit dem Pflaster der Themis, und
wo sie einen finden, legen sie es auf.
— Nächstens mehr.

U n t e r. B r i e f.

Liebe Kinder!

Noch einmal lüfte ich den Vorhang des Schicksals, um euch mit dem Winter bekannt zu machen, der auf den Gebirgen meines Freundes seine Decke zeigt. Dem Wesen der Gerechtigkeit habt ihr genug. Nun zu den Schmerzen, die diese Kranken ausserordentlich durch allzu große Sorgen

falt macht. Heute besuchte ich die Elendwohnungen der Rache. In Gesellschaft des Gastfreundes schlich ich mich, als der Mond leuchtete und die Nacht mehr aufgedeckt als verschleiert war, durch die Stadt. Wir mußten ungetrübten gehen, weil dem Edlen Wolfe auslauern, um ihn vom Posten zu werfen und zu verschlingen. Er trug einen Mantel als Kapsel der Unerkennlichkeit. Ich folgte wie ein Füllen dem Pferde.

Manchmal zückten Vögel über den Himmel, die schlangelind und sprühend zur Erde sanken. Die reine

Lust riegelte das Vorhängegitter meiner Phantasie auf, und die Nestlinge junger Ideen warfen sich ins laue Blütenbad. Die Gassen waren wenig bewandelt, weil wir die Zeit eingeholt, wo die meisten speisten. • In diesem Brennpunkt liegt der Mensch an den Ketten des Bedürfnisses, und die Edelsten hängen den Kopf nach der Wahrheit.

Es ist sonderbar, daß die Kost wie die Freude verschiedene Saiten auf der Harfe der Menschheit aufzieht. Stimmt man sich selbst, doch drückt entweder schwere Speise, oder

harte Prüfung den freyen Mann in
die Juge der Noth.

So harmonirt alles in diesem
Guckkasten unseres Lebens mit ein-
ander. Manche gehen ungekannt wie
Sterne der Milchstraße durch diese
Wüste, und thun nichts, als daß
sie essen und schlafen, andere neh-
men den Lauf der Sonnen oder den
Schwung der Kometen.

Wir laugten bey einem Eleghaus
an, wo sowohl Despotie geißelte,
als Eklaveren den Aufseher abgab.
Die Jungfrau Pelutit ist wandelbar

rer als die *Maitresse* Regierung. Erstere steckt Fahnen auf das Schiff der Meynung, die andere genügt sich mit den *Honigkuchen* und den *Buhseren* der Minister. Viele Könige, Fürsten, Herzöge u. s. w. sind nichts als *Varbirer* im Königepallast der Hohenheit. Sie machen den *Vart* ab, und geben diese Arbeit, wozu die Minister ihnen rathen, für eigne *Genialität* aus.

Die Unglücklichen standen im Sieghaus wie abgebrännte Aschenhaufen neben einander. Die Freude, diese Dame der Gewohnheit, erwartete sie

nicht; über ihrem Haupt lag das Gewitter der Bedrängniß, und der Donner hallte furchtbar. Sie waren aus der Wiege der Zeit in den Sumpf des Elends geschleudert. Keine Stimme sang ihnen Lieder. Sie hörten den Glockengesang wilder Phantasie.

Einige rufen zu Gott, daß er sie aus dem Wagen des Jammers in die Gruft der Ruhe führen möge, andere klagen mit wilder Gebärde die Vorzeit an, und ringen, als wären sie ihre Mörder, und seufzen, daß der Saal ertönt.

Mehrere, auf deren Angesicht der Abschied Thränen gezogen, die wie himmlische Blumen verwelken und vom Wetter getroffen sinken, halten ihre Klagen zurück, und sehen gehesst in die Zukunft, wo ihr Schicksal in Freude umgekehrt wird.

Eine junge Gattin, die früh den Mann verloren, regte mir das Herz auf, und ich sah auf ihre Sterbestunde wie ein Sohn auf den Abschied seines Vaters. Ein Sturm von Verhängnissen riß sich aus meinem Innern. Geschleudert flog der Wüthende durch mein Leben, und

gaukelte mir jenes Ungemach vor, das die Mühselliae dulde. Da liegt sie, sprach die Wärterin, ohne sich zu regen und zu bewegen. In ihre Miene hat die Qual Dornen gestochen, die sie täglich wegzubringen sucht. Ich sehe, mit welcher Gelassenheit ihre innere Qual die äußere betäubt, wie sie den Geist ausschaltet, um den Kummer und die Töne der Angst zu ersticken.

Wie ein Verlassener befand ich mich in ihrer Gegenwart. Der Freund stand, heftete Blicke an die Erde und schwieg. Als wir in die

Luft, Diese Betrügerin der Sinne traten, begann er, daß diese Elende ein Tribut der Gerechtigkeit, ein Zoll der Widerspenstigkeit wären. Die meisten hätten gleich Tiger im Gefängniß gesteckt, und weil sie der Gesckgeber mit dem Arm der Macht aus Lämmern zu Löwen geschaffen, wären sie theils vier, theils sechs, theils acht Jahre, in klirrenden Banden gewesen.

Endlich, nachdem ihr Körper aufgeldst in der Stickluft schwüler, dumspter Gefängnisse, dem Geist nicht gehuldigt, da sie bis ins Mark sieg

geworden, hätte man sie in diese Kammer des Todes zum Trost begleitet.

Schauernd rief ich: Menschheit, was bist du, wenn in deiner Hürde ein Panther liegt! wenn er sich einschmeichelt beym Hirten, und unbeachtet dahin geht! Wenn der Aufseher eines Abends in die Wohnung seiner Gattin geht, wenn er sich wie ein Gatte den süßen Geheimnissen der Liebe ergiebt, wacht die Huth des Ungeheuers auf. Mit allen Schrecknissen bricht es aus dem Wald, fällt ein Mörder die Begleiter an,

und frisst und wirft daneber, was
er faßt.

Nekt erscheint der Hirt, heulend
sieht er den Mordbrand unter
die Lieben geschleudert. Flammend
schlägt die Lohe in den Aether. Ums
sonst greift er nach Rettung. Bis
ein vom Wasser umringter streckt er
seine Hände aus, ruft, die Stimme
verwirrt sich in der Brust, und sein
Tod tritt heran.

Menschheit, gedenkt ewig die
Nachsucht! Willst du wie ein Schau-
spieler mehr die Rolle des Fürsten,

denn des Dieners! Wer rühmt deine Anlagen, ohne sie an die Fehler zu stellen? Wer erhebt deinen Geist, wenn er deine Leidenschaften betrachtet?

Ich kam zu mir und fühlte, daß ich unrecht gehandelt. Nur unsere seltsame Bemühung, sagt ich, gräbt unser Grab! Nur die Wildheit der äußern Cohorten stürzt uns ins Elend!

Lasset uns zügeln, gehorsam wie eine Gattin dem Manne nachgehn, gewiß der Thierdienst, das Schlachten der Gerechten hört auf, versiegt.

Stille, die im Thale herrscht, ent-
 wurzelt keinen Stamm. Vergessens-
 heit des physischen Daseyns hebt das
 Moralische empor. Nur im Frühs-
 ling wehen Lüste, selbst im Sommer
 und gar im Herbst erheben sich Stür-
 me.

Neunter Brief.

Liebe Kinder!

Theben ist eine Schatzkammer des Goldes und menschlicher Pracht. Was der Geist in Entzückungen faßt, wonach das Herz sich sehnt, steigt wie eine vergoldete Wolke empor. Hier spielt die Natur den lauten Gesang ihrer Ehre, hier schließt sich das Universum auf, wie der Himmel,

der neue Selten zelat. Der Hauch
der Allmacht weht wie ein Zephyr
über allem.

Wacht euch gefast, die Lieblich-
ste Erzählung zu hören, welche ich,
ein Stammler, entließ. O! wie
jauchze ich, indem ich ein Wanderer
denke, daß meine Reise nicht immer
durch Rauchsäulen, Stürme, Hohl-
ten und Wüder ging, sondern daß
mir das Konzert neben den rauhen
Wasserfällen himmlische Laute in das
Ohr, diese Quelle der Harmonie,
goß.

Ich verließ an einem freundlichen Morgen die Familie, und fuhr ein Seefahrer neuen Abentheuern entgegen. Mit Betrübniß mußte ich gestehn, daß ich in dem Hafen dieser Glücklichen keinen Unfall erlebte, als welchen ich mir machte. O! warum müssen wir bey der äußeren Windstille unser Meer aufwühlen, und um nicht müßig zu seyn, Wellen erregen? Warum gnügt sich der Frohe nie in dem Lauberhüttenfest der Einsamkeit? Warum treiben wir, wie Vöwen, nach Futter? Gab uns das Geschick Leidenschaften, um sie zu hegen und uns daran zu freun? Ha-

ben wir nicht ewig Durst und wollen ihn erlösen!

Die Prachtgebäude des Ueberflusses zogen als Riesenschatten an der Phantasie vorüber. Ich sah, wie Eitelkeit und Heppigkeit Masken wechselte, wie Liebe geknecht einherzog, ich bewunderte den Goldglanz von außen, und die Leuchte, die in der Laterne der Reichen brannte. Da winkte mir der Geist jener Männer, die mit Freyheit Werke bildeten, dort glänzte die Idee der Schönheit. Träumend und als flatterte ich wie der Nero

kur über den Himmel der Herrlichkeit,
setzte ich die Tritte weiter.

Allenthalben zog mich Größe, Kühn-
le und Wahrheit hin. Ich begeg-
nete eurer Mutter im Tempel, und
ward mit ihr bekannt. Heute wollte
ich einen andern besuchen. Ich fand
ihn offen, und die Stücke, mit des-
sen er, wie die Natur mit Früh-
ling und Sommer verschönert sah,
senkten mich in Anschau und Bes-
trachtung. Hieroglyphen winkten von
allen Seiten, ich sah, ich entziffers-
te. War eine Wolke der Phans-

insie dahin, hatte die Sonne gelä-
chelt; so rief ich die zweyte.

So wälzte ich mich als Betrungs-
kener in den Auen der Erkenntniß,
und labte mich.

Hier fand ich Jungfrau, die
wie Grün den Auen der Menschheit
entwachsen; hier standen Greise im
Schatten des Alters, und ihr Haupt
erlinnerte an die Vergangenheit des
Daseyns. Aber wenn alles schwin-
det, wenn der Sommer der Wahr-
heit wie eine Lerche kommt und geht,
wenn die Schöpfung die Himmels-

idue bald donnernd giebt, bald hal-
 lend nimmt, dann weilt die Seele
 und verpuppt dringt sie durch die
 Ephäcen der Unendlichkeit. Sagt,
 wozu nährte die äußere Schildwache,
 wenn nicht der innere Feldherr führ-
 te? Was wäre das Puppenpiel der
 Erscheinung, wenn wir erschienen,
 um unsere Rolle anzufangen und zu
 enden? Duldete nicht Hiob schrecklis-
 che Seestürme, und suchte sich mit
 seinem Rahn zu bouchüren? War er
 weniger sein Teufel und sein Gott,
 als wir, die, gleich einem Unge-
 heuer, uns beleben und verschlingen?
 Stand er nie mit dem Muth eines

Herkules und der Fagfschale der Ges-
 lassenheit in den dunklen, öden Wäls-
 dern? Kinder, warum sollen die
 höchsten Leiden wie Sturmwinde über
 alte, feste Eichen gehn? Warum saßt
 nicht die Noth das Kind und geriß
 wie der Vereiter die Haut? Ist je-
 ner Unsterbliche, den uns die Dicho-
 tung der Vorzeit weist, weniger gött-
 lich, wenn er in unsere Mitte tritt?
 Ist die heilige Schrift darum ver-
 ächtlich, weil sie von erhabenen Mens-
 chen aufgestellt ward? Wer wird
 läugnen, daß dem umgestürzten, dem,
 welcher durch die Hölle ging, das
 Thor des Himmels aufsteht? Sind

wir nicht gleich Ameisen in den Händen derer, die uns unbegreiflich bleiben? Haben wir weniger Klarheit, wenn wir im Schatten sehen, als indem die Sonne, dieses Feuer, uns anlächelt? Giebt es keine Blumen, die im Schatten blühen? Wenn die Glanzwelt der Salomonischen Gefänge wie eine Abendröthe über den Himmel meines Geistes zieht, wenn der Laut eines Hubs meine Brust durchbebt; so freue ich mich, daß ich kein verschlossenes Blatt bin.

Die Kränkungen, die über den Abend hallen, die mannichfachen

Schickungen, in die Hölle gekleidet,
 da steht, das Licht seines gläubigen
 Herzens, die Dämmerung seiner Sini-
 ne, erinnert an den Leidenden,
 Schwerbedrängten. Geliebte, nie laß
 ich eine Trösdie, die, auf dem Saal
 der Endlichkeit gespielt war, denn
 sie ist nicht ein Wechsel leidens
 der Abschnitte? Die Hauptperson
 bleibt Hiel, und ob er gleich seine
 Charaktere nicht regelmäßig abbildet,
 denn Sophokles, giebt er dessen Stas-
 sen nichts nach. Haben die Grie-
 chen die Feinheit errungen, die in
 dem Salomo tanzt? Da geht der
 Mond öfterer auf, denn die Sonne,

darfchel
 ngen,
 Bollent
 Schwa
 der Be
 Beobac

Id
 thum
 geschaff

Zu

Al
 wie ei
 flieg
 wie P

nen mehr Irrlichter, wie Plas
 aber soll die Kunst ewig im
 eten wählen, und wie ein
 n die Vögel fliehn? Hat nicht
 denbaum gleiches Recht an der
 htung, als die Tanne?

Bewundere mehr den Reichthum
 der Mannichfaltigkeit, als die
 ste Einheit.

rück!

Ich den Tempel verließ und
 Irrender die Straße hinaus
 begegnete mir ein Zug, der
 Armfeuer ausging. Ich sah in

der Mitte eine Tochter, die mit Blumen besäet schritt. Ihr leuchtendes Aug., ihr abgemessener Gang, und die Posaumenträger, die um sie sprangen, verkündigten gleich Apostel, daß sie zu einer That geweiht sey. Ein Menschenfluß wollte angeschwellen nach. Kettenglieder von Leibtrabanten staunten die Morgensröthe an, und lachten im herrlichen Strahl.

Wie ich vernahm, war die Tochter ausgestorbt mit Glückwünschen, die sie, weil der Geburtstag des Regenten anferstand, abwerfen sollte.

Nichts ergabte mich am Wesen, als
 ihr frohes Auge, über dem Perlens-
 schmucke hingen, und die Wanae, auf
 der ein Sommer aufstieg. Sie trug
 sich wie Natur, der, weil ihn Ho-
 mer auslitt, viel Geld haben muß-
 te. Dieser Wähler der Natur, Mensch-
 heit und Wirklichkeit besaß den Rhyth-
 mus, welchen alle Dichter haben müs-
 sen, wenn sie berührt und ausge-
 paucht werden wollen. Er steckte
 wie ein Tausendkünstler das Univers-
 sum mit seinen Kräften in Pelze.
 War es Winter, so nähten sie dem
 Helden, kam der Sommer, so schor
 er die Haare ab. Aus seinem ries-

selten Geist, entquollen Quellen von
 Schönheit. Er war, welcher mit
 Begierde Diamanten und Edelgeste-
 ne grub, um sie den ausgezeichneten
 Gemüthern überzuhängen. Weinend
 sah ihn die Natur und pries den
 Bittersohn, der mehr war, wie sie.
 Ihm quoll ein Stroh durch das
 Universum. Hier gatteten sich Ver-
 stand und die heilige Vernunft. Durch
 ihre Ehe stellte er die Zauberwege der
 Phantasie in Schatten. Sein Wille
 war Organ der Handlung, in die
 er seine Werke schließt, er bleibt
 Priester ewiger Liebe.

Mit welchem Reichthum stellt sich
Mausitaa dar?

Das Trauerspiel und Lustspiel
ist der Zwillling, welchen die Mutter
Natur gebahr. Im Osten ist des
ersten Haus, im Norden die Hüt-
te des andern. Dort weint die
Schöpfung über den fortgehenden Tod
ihrer Zeugungen. Hier belacht sie
die Gaukelspiele des Lebens. Das
Romantische tritt mit dem Bour-
geois in Gemeinschaft. Ersteres erzog
Egypta. Das zweyte siedelte sich in Eu-
ropa und den verwandten Polen an.

Zehnter Brief.

Lebe Kinder!

Ich habe Theben im Rücken und eine himmlische Landschaft sieht mich an. Der Morgen ist heilig. Alles liegt im Dämmerlichte der Nacht. Noch öffnet das Thier keine Schleuse, aus dem sein Wunsch wie ein Strom rollt. Noch schweigt der

Sänger Gottes, und in seiner Hos-
 nigbrust kettensich die Lieder. Was
 könnten wir seyn, wenn wir uns
 liebten und wie Fixsterne den Him-
 mel beleuchteten? Sind wir nicht
 Räder in dem Getriebe des Schicks-
 als? Haben wir mehr als das Thier?
 Was sind die Formen Vernunft,
 Verstand Phantasie, als sinn-
 liche Gewohnheit, die uns gleich
 dem Pferd an die Wagen des Vers-
 dignisses heften? Was würden wir
 ausrichten, wosern der unbekannte
 Fuhrmann schwiege und uns vergas-
 se? Was wäre unsere Sternenbahn,
 als eine verborgene Lipse. Ich traus

re, wenn ich den Trieb, der in meiner Brust wohnt, wie ein Sperling vom Geyer zerrausen sehe, wenn ich betrachte, daß alle Gefühle gaukelnde Affen sind, die verschwinden, wenn ein neues kommt. Geht der Beginn unseres Lebens gerädet, wenn wir weinen, als, indem wir handeln? Immer verflucht den Menschen, der mit seiner Fackel die Gemächer der Seele zu erhellen sucht, ich kann euch weder tadeln noch rühmen. Aber sagt, ist der nicht edel, durch den die Menschheit eine Bahn bekommt? Müssen die Wachtsoldaten gebunden

werden, weil sie nicht jede Gegend beschützten?

Die Dämmerung breitet ihre Klügel wie ein verfolgter Schwan, und der Elephant bewegt seinen säulensförmigen Fuß. Aus der Kehle der Nachtigall flattern die Beglerden nach ihrem Vater, aus dem Munde der Lerche, die wie ein Rauch steigt, flammen Lieder. Wer lehrte dieses Wesen sich entschließen seiner Sehnsucht? Wer pflanzte ihm die Wachsamkeit des Fuchses und die Stärke der Orgel ein? War es nicht der General? der unbekannte Prämien-

seher? Aber wo wohnt er? Etwa in einer Hütte und giebt dem Vogel Futter? Etwa in nächtlichen Hallen?

Mein Stolz und meine Größe
 sinkt wie der Muth des Pfaues,
 wenn ich auf die Unwissenheit schaue,
 in der ich webe und bin. Ich stes-
 se mit dem Haupt in einer Wolke
 und Stürme heulen ihre Brust aus,
 und wollen mich verschlingen. Fel-
 sen werfen die Eingeweide umher.
 In den Wäldern bricht die Eiche,
 wie eine Tanne, und der Wächter
 das Schwein grunzt, und flieht sei-
 nen Schatten. Warum suchen wir

außer dem inneren Verhauf einen Tempel, in den wir fliehn, warum verlassen wir das Gastmahl der Seele, und rennen nach dem der Gottheit?

Schwelge du Eiehaus, mein Mund. Räthsel wie die der Hieroglyphen umgeben mich, ich winde mich, und dürste nach Erklärung.

Der Nebel hat sich aufgeschloffen, gleich der Decke des Gewitters. Die Natur hat den Schlaf vollendet und Bäume grüßen den Wanderer. O! wie lieblich schaukelt die

Quelle durch Thäler! Wie frohlockend
 eilt der Vogel, dieser Gast des Früh-
 lings, durch die Zweige! Da tanzen
 Fische und drehen Wirbel! Dort liegt
 der Hund und schnappt wie ein Wild
 nach Lust! Alles breitet die Arme
 aus und betet das Morgengebet der
 Schöpfung. O du stammelnder Geist,
 kann sich dein Schattenkegel die Heis-
 ligkeit mahlen, die den umwallt, der
 im Aether wie im Rauche weht, um
 den Gestirne, gleich Kindern, tan-
 zen? Dessen ernste Miene die Zeit
 wie eine Schöne schwängert und sie
 hinab sendet, damit sie messe und
 schichte!

Da liegt das Thal und breitet
 sich wie eine Schwangere und gebärt
 aus seinem Leib jede Blume, jeden
 Thau, jede Schönheit. Hier sammeln
 sich Heerden und mätkern ihren
 Chorgesang, daß die Gegend erschönt.
 An Hügeln geht der Ochse,
 und schnaubt Nebel und ist stolzer,
 denn sein Führer! Da hüpfen Vögel
 wie Fische in dem Meere der Luft.
 Die Gegend ist ein Spiegel der Freude.
 In jedem Thier drückt sich aus
 die Herrlichkeit der Gottheit. Aus
 dem Baum sprossen Zweige wie Kinder.
 Die Äpfel röthen sich wie
 Jungfrauen. Alles ist eine Harmonie.

nie, eine Seele. O! Vater Moses,
 wie spiegelst du dich in deinen Bü-
 chern, wie setzt sich Sympie an die
 Hügel der Erde und erquickt die
 Freunde. Wie neigt sich die Schö-
 pfung vor deinem Auge, und deckt
 sich auf wie die Wahrheit. Durch
 deine Lieder erkennen wir die ferne
 Zeit, du spaltest aus dem Klotz die
 schattigte Leuchte der Zeit. Du hängst
 Lichter in den Lebenssaal und ver-
 treibst die Nacht, die jugend über
 allem lag. Mit dir wird eine Welt,
 die, ob sie gleich, wie ein glänzen-
 des Gebäude Fehler hat, doch voll
 Ehre ist. Aber wird der Bau

meister sich je in dem Gehäus der Leidenschaften so ausdrücken, daß wir Menschen sind. Waltet er nicht wie ein Herrscher in den Lichtregionen der Ewigkeit, ist nicht der Tartarus sein Schatten, sein Abschuß.

So hatte ich ein Gebirg erflogen, wo sich der Bildersaal, der unten schwebte, in allen Nuancen umwandte. Da flogen Zephyros wie Schmetterlinge, dort zogen Gewölke wie fliehende Tauben. Der Reiter mit seinen tausend Vicungen, wankte gleich den Riesen der Vorzeit, und aus seinem Gewand blühten Thau-

tropfen. Ich staunte über die Fülle des Außenseyns, und die Schönheit überzog mich mit Vllgen. Da ich in die Anschauung versunken, stieg ein Weib aus dem Wald, und ihre Schatten schwebte wie die der Saat über die Erde. In diesem Zeitpunkt dreht sich das Korn der Wahrheit nach außen, und was verborgen schlies, gleht einen Mantel um, und kömmt hervor.

Die Wallerin stand, daß ich sie mit drey Schritten fassen konnte. In ihrem Angesicht brannte Schwermuth wie das Feuer, welches Regen

erblickt. Aus den Ruinen der Mee-
ren stiegen viele Marmorsäulen und
bewiesen die Herrlichkeit, allein die
Niederküste waren mit Noth gezeich-
net. Wie ein Lamm, dem das Mess-
ser angesetzt wird, richtete sie ein
Auge zum Himmel, das andere zur
Erde. Mir ging das Leben mit all
den Qualen vorüber. Ich erkann-
te in den Trümmern der Gestalt
die Schicksale der Menschen. Wie
Schlachtopfer führt sie entweder Des-
potismus oder Krieg über die Brand-
städte des Elends.

Verträumt sehen sie die Hoff-

nung, diese Ehrensäule; abgemäht die Wiese ihres Glücks an, an den Weinbergen der Freuden hängen wenige Trauben. Auch diese zerstört der Winter und der Riß zerfällt den Boden der Größe.

Noch weinte das Weib nicht. Ihre Brust war zu voll. Es lagen zu schwere Steine auf ihr, als sich zu ermannen. So steht der Reib zwischen Saaten und brennenden Städten. Die ersten hat er vertreten, die andere mit seiner Blut gezündet. Er triumphirt. Er ist ausgelassener, denn ein Knabe, der eine

Wohle ohne Ruche lebt. Auf dem Scheitel der Unglücklichen lagen die Haare wüst, wie Stoppelfelder, denen man die Frucht entzogen.

Sie jammerte nicht, sie achzte nicht. Daran erkennt man entweder das Glück, oder den weichherzigen Mann. Ihre Leiden loderten im Inneren wie die Pest, wenn sie unbewußt den Menschen faßt. Die Jammertöne verhallten gleich den Schlägen des Wetters in den Wellen der Brust. Sie sah in die weite Natur, und ihre Hände, die verschrumpft, wie die der Todten, schienen.

War Wehmuth wußte ich keinen
 Eingang in die Kammer ihres Her-
 zen. Verlassen rief ich, verfolgt dich
 der Himmel mit seinen Geistern?
 Hat dich die Zeit zwischen die Fars-
 chen des Meers geschleudert, ringst du
 auf einem Brete mit Wellen? Reiche
 mir deine Hand wenn ich auf diesem
 Gebirg helfen kann? —

Sie schwieg, sie sah mich ernst,
 als wollt' sie sagen, Mensch mit deis-
 nem offenen Gemüth gab dir das Ver-
 hängniß nicht den Vandel wie mir?
 Hat dich deine Seele in die schweben-
 de, webende Luft geworfen? Die

Namen der Verwüstung sanken nieder. Eine Sonne ging auf. Sie verwischte mit einer Thräne ihre Leiden.

Voll Inbrunst legte sie die Bilder ihres Kabinetts aus, und lud mich zu ihrer Betrachtung. Sie hatte an dem Arme eines Gatten fünf Jahr die Seen und Meere des Menschens lebens beschifft, war auf mancher Insel eingelehrt und zweimal niedergesunken. Fern von ihren Bekannten, deckte Nacht den Gatten, er wurde mit allen Ehren ins Meer gesenkt und sie von den Schiffen aus-

geseht. Aber die Lust verschwand. Der Winter der Noth brach an. Sie hatte nichts, wohin sie floh, um Schutz, Nahrung und Ruhe zu finden. Die Leidenschaften, diese Tiger, Leoparden und Panther faßten sie, aber sie duldete. Vulkane und Meerstürme waren ihre Gefährten. So stieg sie diesen Morgen wie eine Wetende aus dem Häuschen, das am Felsen lag, und wollte sich wie ein Feldherr die Brust mit dem Schwert durchbohren, daß ihn siegreich geleitet.

Ich verließ sie wie ein Vertriebener und ging düster hinweg.

Alle Qualen, die wie Nostregen
in dem Universum meines Lebens
schlummerten, stiegen über Klüfte und
Seen, durchstrichen den Himmel und
schütteten ihre Decken, das die Sphä-
re milder wurde, aus. Wie tief ich!
müssen die Unschuldigen mit Jam-
mer beladen rollen? Sollen alle Gu-
ten der Gewinn der Schlechtigkeit
werden? Hat die Gottheit keinen
Mantel, womit sie Hyänen entzöge?
Wie ich mein Gesicht erhebe, immer
ist mehr Elend denn Freude in dem
Gasthaus der Menschheit? Der Mit-
tag schlug seine Uhr, ich slog neuen
Ausichten zu. Ein Thal, die Beide

der Seligen, öffnete seine Himmel und zeigte die Planeten, welche hindurch zogen. Nicht weiter denn zwey Stunden hatte ich zu zögern, ehe eine Stadt ihre Schätze auslegte. Unten am Berg erschien ein Jüngling. Ich fragte, ein Neugieriger, wohin er seine Gedanken sende! Er erwiederte mit der Freymüthigkeit des Mannes, daß sein Vater die Laufbahn in Theben erstürme, und er sein Nest verlasse, um auf dem Tanzplatz der Größe, den Takt zu lernen. Eigentlich war er Kaufmann und wie diese ein Kind der Spekulation. Obwohl alles in diese Karriere wie in

den Hasen läuft, so sieht man's Handelsleuten auf Blick an, daß sie mit der Ruderstange der List, stille und rauschende Vergnügen suchen. Der



Jüngling hatte den Karmin der Wangen wie ihn der erste Lenz liefert. Später wird er zu oft verhandelt, und die Wiege des Vergnügens hat Niesen zu einem Zwerg verwandelt. Das Feuer des Mannes brannte so sichtbar, daß sich jeder Hestmann dabei, entweder wärmen oder auslösen konnte.

Die Natur schenkte mir den Besucher ein, damit ich ihn tränke, ehe

ich in die Thore der Stadt den Triumphzug hielte. Für mich mußte er das seyn, ob ihn ein anderer für einen Leichenzug halten konnte. Die Trompeten der Freude hallten im Thal. Die Larmfeuer der Entzückung brannten in meinem Daseyn. Ach! warum bedürfen wir so wenig Salz, um uns zu schärfen und streben doch nach Gradirhäusern, wo man sich vergraben kann? Warum dürfen wir einen Blick wie eine Lerche in den Aether senden, und wollen die Gesamtheit derselben! Manchmal komme ich mir vor, wie ein Trunkner, um den Kreise und Thäler schweben, dann stehe

ch so nüchtern, daß alle Lustschlösser
 nichts wie Räuberhöhlen sind. So
 kauft die Sehnsucht der Hoffnung vors
 n, so wandern wir selten ohne Has
 na'stettel in den Bilderzaal der Höhe.

Das Thal breitete seine Schmetz
 erlingsflügel aus, und sah wie eine
 ungfrau mir entgegen. Da breites
 n sich Gruppen Gebüsch wie Hügel
 n. Dort fluthete der Strom Wel
 n, und seine Einwohner gaukelten
 h im Krystall, der ein Himmel mit
 Bolken gefüllt schien. Die Pläne
 anzten und die Saat wallte. Der
 alsam strömte in meine Brust.

Die geträumte Gedanken rissen sich los, und schwemmten Steine wie Frühlingschnee von den Gebirgen. Aus allen Adern quoll die Lust, und die Schnase, die reichgefüllte Straßen zogen tausend Blicke auf sich.

Daß in der Stadt etwas vorgehe, lehrte das Buch der Menschheit, welches sich entfaltet, vielfache Blätter zeigte. Da sah ich welche, die keinen Vorzug vor den Thieren, denn einen Gang haben. Hier schritten Weiber, deren Aug' und Todteshauch das Element verrieth, in welchem sie leben. Sie bereisen wie Vergleute die Tiefe

der Erde. Sie kennen kein anderes,
als das Verlicht, daß sie in der Vaters
ne tragen. Unglückliche Quelle, so
vinnst du mit deinem kothigten Wasser
in den Tartarus der Ewigkeit; so
glaubt es keinen Kieß, der dich läuterts
te, bewährte ???

In der Ferne hob **Ein** Oblist sein
Haupt auf und deutete auf den Nies
sensinn, der ihn in die Ebene gepflas
sert. Welche Menge Wolken mochs
ten über seinen Schettel gezogen,
ohne ihm zu schaden, wie viele Ztür
me prallten an dem Wetterleiter ab.
Da stand er und mahnte mich wie ein

Haft an meine Existenz, da hob er
 seine Flügel auf und schwang sie wie
 ein krächzender Rabe. Sein Fuß bog
 dem Höllengott den Kopf und in sei-
 nem Inneren schliesen entschlafene
 Gestalten. Reich war er an Urkuns-
 den, der nördlichen Geschichte. Die
 Wälder flatterten wie Hänflinge dabei
 weg, ohne mehr als an seine Höhe
 zu denken. Ihre Rothmonate wur-
 den von einem noch schlaunigteren
 Zirkel beschloffen.

Ein Mann, ohne Trabantenan-
 zahl, zog wie ein Planet meine Auf-
 merksamkeit nach sich. Er führte

zwey Knaben gleich der Hündin ihre Jungen. Da er neben mir ging, konnte ich in den Seelenäther seines Olymps blicken. Seine Kleinen beneideten sich wie Störche nach dem Schwung, der ihre Mutter zeigte. Mit Grazie deckte er ihnen in Spiegeln die Geheimnisse der Welt auf. Der Mann wurde interessant für mich. Ich warf meinen Harn aus, und zog ihn aus dem Spiegel.

Nun laßt mich das Skelet zerlesen und zerschneiden, damit ihr alle Nerven des Geistes zu sehen vermögt, wie der Maler seine Farben, die er

mischend in einander setzt. Seine
 Unterlage bestand aus Feuer, Aether
 und Wasser. Das erste und letzte
 brachte die Mitte den Geist in die
 Wirklichkeit. Er war einer jener
 Weisen, die es nicht durch Schulerex-
 citen oder Gedächtnißformen, son-
 dern durch Ueberzeugung werden.
 Die Kinder schienen die Stäbe, wos-
 an er den Hopsen seiner Erkenntniß
 hinan leitete. Sie glichen Rosen, die
 der Gärtner umgeht, damit ihnen
 die Blattläuse ihre Schönheit nicht
 verderben. Er spann auf dem Ro-
 sen der Liebe die Fäden der Des-
 muth, um das Gewebe, welches er

in den Kleinen zu vollenden suchte, in Ordnung zu bringen. Gut und natürlich, zog er die Blumen der Schönheit auf und der Sonnenstrahl begünstigte ihn. So steht der Ehrwürdige und bietet sich dar.

Wenn je ein heiliger Geist die Taube charakterisirt; so gewahrt ihr ihn herabsteigend auf diesen Mann. Er taufte sich mit der Liebe, und bewachte wie eine Mutter die Tochter. Als Wetterwolke zog er seinen Freunden voran, als Geschgeber sammelte er Gebote, und machte zwischen dem

laß Mauern, um die Kinder seiner Phantasie hindurch zu lassen.

Doch, was sind es mehr denn Phänixdarstellungen? Was nähern diese Bilde, womit man Göttern, keinen Freunden, vorlegt. Wohlan, stellt euch an den Obelisk, lehnt die Stirn an und hdet.

Wenn ich mich zur Hieroglyphe wende; so verzeiht meiner poetischen Freiheit, die keine kennt, außer welche sie schafft. Durch die einwohnende Macht schlug mein Vesgleiter jeden Danditen zurück, wel-

cher ihn anfassen wollte. Oft weiterleuchtete es in seinen Augen, so daß man den Abend zu sehen schien. Sein Himmel war blau. Er drehte die finstere Scheibe seiner Erde mehr dem Mond, denn der Sonne zu.

Ich erkundigte mich nach seinem Vorhaben. Er warf seine Funken wie Unsterbliche, ohne Scheu umher, daß ich verwundert mich ansah. Großer Mensch, welche Wetterstürme mochten über deine Krone gezogen, ehe du diese Kühnheit errangst. Wie mußte dein Stamm

gerüttelt, kaum von den Wurzeln gehalten seyn. Du gehst mit deiner Hoheit unbekannt, vielleicht verachtet durch die wüste, verödete Erde. Aber das ist das Loos dessen, der sich dem Sattel der Gewohnheit enthebt, der wie ein Herkules eine Bahn begehrt. Ehe die Brust unter den Schlägen des Schmiedes erkaltet, brechen tausende, und eine Menge Rosen verwittern, eh sie entblühen. So steht der Feldherr vor seinem Heer und sieht den Tod, welchen er verachtet; so kämpft der Kranke mit Indern, achzt und stirbt nicht. Glücklich wer den Hagelschlag ers

dauert, und nach dem Donner weinend in die Sonne blickt, die sich ihm zu schließen suchte. —

Elfter Brief.

Liebe Kinder!

Der Abend neigte sich, als ich mich der Stadt nahte. Ein gelinder Hauch floss wie Geisterlaut zu meinem Ohr: die Natur erschien wie ein verklärter Geist. Die Blüthengerüche und der Balsam der Früchte dehnt sich in alle Zonen. Die Lichter am Firmament, die Gläue des

Hethers, sprach mit tausend Stim-
 men. Mir dünkt, aus der Fesse
 hänge der Vater seine Fahne und set-
 ze mit Augen auf die Welt. Die
 Bäume rauschten wie eine Quelle
 wenig. Der Nebel deckte mit einem
 Mantel die ungeheure Kugel. Aus
 der Stadt blühten die Lampen der
 Nacht. Ich fand meine Reise ab-
 gebrochen, und mich nicht fern von
 Ruhe. Bevor ich weiter schritt,
 sank ich in einem blumigten Gebüsch
 nieder, reckte die Hände empor und
 betete so:

Unendliches Wesen, du geleitet

test mich gütig durch die Dornenpforte der Erde, du fandest Licht in den Kerker meines Lebens, und wenn ich die Ketten der Wähseligkeiten zu brechen suchte, redetest du mir zu. So schlug ich in dem Winkel der Kindheit das Auge auf. Damals floss eine Thräne auf meine Brust, du gabst mir mit ihr Gefühl der Menschheit. Ich betrat kühner denn ein Reh den Abhang. Manche Regen suchten mich zu beugen. Ich blieb getrost, in den finstern Nächten glänzte deine Leuchte herab.

Großer Geist, wie umfaßest du

mich in der Schwüle des Morgens,
 wie sahst du mir aus der Morgenrö-
 the zu. Wenn da die Schattenwelt
 wie ein Gespenst verschwand, wenn
 die Liebe erwachte, da lernte ich leiden
 und mich freuen. Dein ist die Mas-
 sur, und jeder dient dir als Kind.
 Schon im Leibe der Schwangeren
 pflanztest du mir Ideen ein, die, nach-
 dem ich den Tag sah, wie Lilien reiß-
 ten und verfielen. Schwarze Erschei-
 nungen belagerten mich wie Heere;
 Meereswogen schlugen; ist stand, ich
 hielt es aus.

In der Kindheit fabelhafter Zeit,

da frolochte jede Kreatur durch dich.
 Da reckte ich die Hände in den Raum
 und ersahnte dich. Berghöhen und
 Moräste erschienen. Dunkle Tage
 schlangen sich wie Ranten um das
 Daseyn, ich blieb, wuchs auf und stie-
 he in deiner Burg, meine Schicksale
 zu durchgehn. O! wie ringt man,
 wenn vestalisches Feuer die Jugend
 wärmt, wie dürstet der Mensch, der
 aus dem Becher die Süßigkeiten des
 Lebens trank. Doch im Jünglings-
 alter scheidet sich der Bermuth von
 dem Honig, später gattet sich Erd
 und Himmel mit einander.

Großer Vater! welche Menschen und Begebenheiten zogen seit meiner Kindheit dahin! Mit welchen Ungeheuern hatte ich zu kämpfen! Das räthselhafte Alter des Kindes war vorüber, da setzten sich Schwärme von Heuschrecken auf meine Saaten. Ums sonst rüstete ich meinen Muth. Ich fiel unter Löwen, und stritt mit Hyänen.

Aber, o Liebe, ist dies nicht die Wache der Menschheit? Geht einer unangebellt, unüberfallen durch die Wälder? Je erhabener der Engel seine Flügel in uns verbreitet, desto

rächtlicher ziehen sich Wolken über den Scheitel der Gebirge. Weinend sah ich mich, aber ich erblickte keinen Retter! Die Engel der Zufriedenheit waren entflohn. Schon deckte Schnee mein Daseyn. Der Donner rollte, ich hielt mich kaum aufrecht. So schwer wird es zu stehn in der Schwüle der Erde; so leicht ziehen Orkane über die Saaten des Glücks. Du gabst mir Kraft, die Hand zur Weisheit zu recken; allein auch Trübsal, eh ich sie gewahrte. Bange Zweifel zerrissen meine Brust, bis die Ruhe den Tempel gründete, und Priestern gebot. Frolockend grüßt ich die SONS

ne, die Welt that sich auf und ich sah
 wie ein Frommer das Licht des Glau-
 bens. Noch segne ich die Stunde,
 durch die ich deinen Pfad wählte.
 Musste ich den finsternen Geist um-
 gürtten, dennoch warst du nah wie
 ein Vater, und reichtest die Milch
 deiner Brüste. Aus jedem Tropfen
 schimmerte mir die Høhelt zu.

Ich erhielt einen Tempel, ich
 opferte auf dem Altar des Gemüths.
 Die Rosen meiner Wangen blühs-
 ten. Die Feuchtigkeiten des Meids,
 zogen sich hinweg. Die Bäume der
 Erkenntniß blühten und die Winde

trugen mein Lob. Oft erschienst du
als Wolke während dem Gebet. Hö-
her schwellen die Gewässer der Liebe,
und durchs Thal rieselten Quellen.

Aber dieser Triumph war gestört.
Meine Eltern, die wie Winzer den
Weinberg des Sohnes umgingen,
sanken in Kraftlosigkeit, die Wärme
ihrer Sinne verschwand, Krankheit
umwobte ihren Scheitel. Durch
deine Hand stand ich ihnen bey, und
sang Triumphlieder vor deinem Thron.
Sie gingen hinweg.

Nun war die Stütze meines

Glück zerbrochen, der Von der Hoffnungen lag in Trümmern. Wie ein Ermüdeter schlich ich zu ihrem Grabe und weinte Thränen für ihre Güte. Da faßtest du mich als Gestalt, hießt mich wandeln in die Thale der Welt, und ich folgte.

So habe ich unter Bedrängniß den Berg der Ruhe erklimmt. Als müder Greis werfe ich mich nieder, und flehe, ziehe die Perlenkette der Freude hin in dein Reich. Die Erde ist voll Klüfte, Nachharrang ebnet sich das Thal. Ich habe Freude und Leid gekostet. Ich sah das

Dichten und Trachten und vernahm,
daß es dunkel war.

Als ich gesprochen stand die
Abendscheibe herrlicher vor mir. Die
Eterne strahlten wie schimmerndes
Gold. Der blaue Boden glich dem
erhabesten Stoff und aus dem Mond
stieg das Silberlicht des Krystalls.
Gerne Laute verloren sich gleich Aech-
zen an dem Ohr. Die Bäume
rauschten wie Gewässer, die Auen
säumten sich mit Nebel.

Ich schritt zur Stadt. Sie lag
wie eine Burg in der sichtbaren Eos

ne. Als ich den Fuß ins Thor setzte, sprachen mich Hieroglyphen und Sphynxe an. Die kühle Nacht, das Wehen der reisenden Natur durchgriff meine Glieder. Ich begegnete Frauen, die mich anblickten. Aus den Versammlungsortern hallten Laute, wie bey freudigen Festen.

Wegen dem Gluthen fremder Vögel konnte ich kaum unterkommen. Den Morgen feierte man das Jubelthum der Schöpfung. Alles schien gespannt. Wie ein Kind von seinen Spielen spricht, ging die Hama von Haus zu Haus. In diesen Zeiten

der Beagierden schien mir der Mensch am wahrsten, wechhalb ich einen Gang machte, Belehrungen zu sammeln. Meine Wünsche wurden geskrönt. Als ich durch die Straßen kognoscirte, bemerkte ich ein Gebäude, aus dem Fluche wallten. Ich fand, daß es dem Wahnsinn geheiligt, daß hier mancher den Geist unter Verzerrung verhauche. Die Ketten rasselten, wie Trometen der Schlacht. Der Abend sah in die Hölle des Grauens. Ach! warum enden gerade die Begeisterten im Hause des Wahnes. Warum schlingt sich um ihr Daseyn die Schlange der

Verzweiflung. Verlassene, wie barmherzige ich den Riesenfinn, der in euch Furien zengte, wie beklage ichs' daß ihr in das Reich der Schatten fluchet!

Einer schrie wie ein Bösewicht. Mitten in der Raserey klickten die Ketten, er schlug gleich dem Pferd und rief, wo ist meine Mutter, meine Mutter! Die Nacht und die Stille der Feyer geben jedem Wort tausend Flügel. In mir rasten sich alle Empfindungen zusammen. Ich wollte näher gehen. Die Furcht zog mich zurück. So taumelt ein Trunkner

zwischen Wunsch und Entschluß. Die Musik wurde von einer feineren Kehle verdrängt. Dem Laut nach war es ein Kind.

Schwer beladen wie ein Kameel zog ich durch die Emdde der abgelegnen Gegend. Ich steuerte der Wohnung zu, wo ich gelandet.

Die Abwechslung der Zeiten, das Komische und Ernste, das mich ansprach, hatten einen Mittelzustand geböhren, worinn ich mehr schlief denn wachte. So schwebt der Mensch zwischen tausend Extremen. Seine

Brust will sich darstellen. Seine Begierde lädzt ihn wie Kracht von diesem auf jenen Wagen. Bald steigt er eine Lerche in den reinen Aether, bald siedelt er sich in Sümpfen und verachtet das Licht. Wie die Natur in Wilder gefaßt; so ihr Meisterstück der Mensch. Aber der Wille ist der Gesetzgeber, den Keins mit ihm theilt. Vermöge ihm erklärt er die Lichtfunken seines Lebens, sprüht aus einer Esse, schafft sich Throne und legt Leiden an, um in den Himmelsplan zu steigen.

Der Morgen stieg wie eine Jung-

frau aus dem Lager. Alles schlug die Augen der Betribsamkeit auf. In der Stadt war Freude. Da trasten Jünglinge zusammen und unterhielten sich wie Prediger mit ihren Hoffnungen. Dort strömten Weiber und verkündeten durch Lächeln ihre Lust. Die Wolkenberge häuften sich. Aber sie standen wie aufgerichtete Mauern vor dem Wachfeuer des Tags.

Ich nahm mein Morgenbrod wie ein Wanderer in die Tasche und begab mich nach dem Heiligthum, worin gebetet wurde. Hoch auf einem

Hügel hob es seine Gestalt, und trohste wie ein Greis den Stürmen der Zeit. O! wie entzückt stand ich vor seiner Oefnung, wie jagten die Triebe gleich Störchen ins wiedergefundene Nest. Der Mensch kennt nichts erhabeneres, als den Sprachmeister seines Vaters, die Idee der ewigen Burg. Statuen standen kolossalisch und zeigten in die Welt, wo sie ihre Bildung empfingen. Auf der Miene der Schönsten lag Ernst, männliche Grazie, Güte und Verschwiegenheit. Die Augen waren zu den Triumphthoren des Himmels gewandt. Das Haar kräufelte sich wie

Walle. Die Nerven schienen zu zus-
 chen, die Muskeln erstarrt, als sie
 sich einten. Ein Faltengewurf fiel um
 die Füße. Mir durchzitterte Anbes-
 tung den Körper. In diesem Stück
 hatte sich die Kunst auf den Wegen
 zur Gewißheit ausgesprochen. Lang-
 sam, wie ein Sünder, betrat ich das
 Heilathum. An der Decke fiel mir
 das Abbild des Himmels, wie ein
 Vortreffner, auf. Da standen die
 Planeten, wie sie sich ablösten, dort
 gewahrte ich Heere Fixsterne, die in
 Kampf zogen. Als Feldherr glänzte
 die Sonne, dieses Reich der Sees-
 len. Gegen über der trauliche Mond,

dieser Besänftiger unglücklicher Liebe. Der Boden war mit Marmor gesäumt, in der Mitte wälzten sich die Blüthen mannichfacher Schönheit. Der Tempel sahien leer. Meine Worte, die aus der Brust flogen, lehrten zurück. Anfangs strickte die Pracht meine Gefühle zusammen. Wie ein Kranker entzweyten sich der innere und äußere Mensch. In dieser Zeit liegt letzterer gebunden, der erstere will die Herrschaft führen, und wird gedrängt.

Nachdem der Blick in die Räume strahlte, und vermöge des Ueberma-

ließ der Empfindungen, wandte ich
 mich gegen den Altar von herrlichem
 Marmor. Die leuchtenden Kerzen,
 die in dieser Gruft brannten, gaben
 der Masse einen prächtigen Schein.
 Ich fand mich in dem Abend, der
 seine Flügel ausbreitete, ich hörte die
 Gebete, welche ich zum Vater ges-
 sandt.

Die Stille trat aus einander, wie
 der Morgen, wenn er die Menschen
 erweckt. Ein Priester im Gewand
 zeigte sich wie ein Geist, besorgte die
 Leuchten, als wäre er ihr Bildner,
 und verschwand. Aber wie erstaunt,

wie hingerissen blickte ich, als leise Harmonie wie Silbergetöse entgegenquoll. So, redete ich, flöten die Geister, wenn sie Freunde betrauern, so bewegt die Nachtigall jene Klagelieder zum Schöpfer, so sehnt sie sich nach den Kindern.

Die Töne wurden ätherischer, meine Gefühle kochten wie Del, endlich, da Instrumente einfielen, brannten sie flammend empor. Alles bewegte sich in der Seele. Erst säuselten Zephyre, dann wurden sie Orkane und braussten durch die Ebenen.

Nach dem Gesang, da die Schloß-
 fer von den Seelenkammern gefallen,
 staunte ich die Gemälde an, die mich
 auf den Seiten des Himmels anspra-
 chen. Da sah ich, wie ein abgeleb-
 ter Greis von Engeln, gleich der
 Volke, getrauen wurde, wie er sei-
 ne Augen lieblich lachend ein Kind
 aufschlug, und seine Heimath bes-
 grüßte.

Er befand sich in dem Moment,
 wo der Geist Nerven und Muskeln
 löst, wo die Schnellkraft der Gedan-
 ken weicht, und das Fahrzeug im
 Hafen festgebunden wird. ♪

An den Seiten erhoben sich Büsten und Statuen. Es würde zu lang werden, wenn ich euch damit bekannt machen wollte. Schon aus dem Wenigen könnt ihr die Stimmung begreifen, in der sich mein Geist, dieser Wächter des Schönen befand.

Gegen Mittag nahm die Feyer den Anfang. Greise, Weiber und Kinder zogen ruhig, wie das geschlagne Heer, zu der Friedensfestung. Manche trugen Blumen in Körbchen, andere Früchte und Blüthen. Gesänge rollten wie Ströme

über den Boden. Die Instrumente griffen wie Winde hinein.

Unterdeß hatte sich der Wolkensberg losgerissen, die Wölkchen schwebten vorschafstbringend voraus. Die Bläue des Himmels zog einen Mantel an. Die Höhe stieg als Gott zu dem Thal. Noch goß die Sonne Glüge durch alle Räume. Nach und nach wurden sie selten. Die Gewitternacht ließ den Zug in das Gebäude, kaum hatte er sich wie ein Hirsch gebettet; so riefen Donnerstimmen, und die Pauken und Trompeten schallten von Bergen.

Die Wolkenhimmel rissen aus einander, saßten sich und entschlütteten Blitze aus dem Leib. Die Berge tönten und von den Zinnen stiegen Dämpfe. Der Regen wuchs zum Guß, und ploßte wie ein Hohrer auf die Steine. Der Donner schlug gedämpft, dann erhob er sich und entlud seine Wuth wie eine Hyäne. Ich sah dem Schrecken zu. Mein Aug war in die Reglen von Osten gewandt. Noch hatte das Wetter nicht die höchsten Momente.

Es schwebte wie eine Schaar Kraniche näher, und die Aeolostürme reich-

ten zu dem Heiligthum. Ueber seiner bemoosten Kuppel wollte der Himm^{el} ruhn, und lehnte den Arm herab und sah auf die Versammlung, welche wie Vögel im Nest saß. Da ergrimmete seine Brust, da stieß er über die Erde Flüche aus, und schleuderte einen Strahl unter die Betenden.

Die Kuppel stand im Feuer, und viele kamen im Gedräng um. Noch loderte die Fackel, als der Sternengott die Erde besah. Fluren waren weggeschlemmt. Die Flüsse traten wie Tiger über die Weide.

Ich fragte mich, ob das der Lauf
des Lebens sey, ob darum der Schweiß
Kunstwerke erbaue, damit das Ges
witter sie verschütte. Aber sind nicht
tausend Krieger, sagte das Gemüth,
über die Welt geschritten, haben sie
nicht mehr vertilgt als ihr Vöte der
Donner, das Erdbeben, die Fluth?

Zwölfter Brief.

Liebe Kinder!

Euch mehr von dem reichen Aegypten mitzutheilen, das wie eine Mutter jedem Fremder Reize darbietet, würde meine Schilderungen zu weit ziehen, da ich eine große Bahn in der Zukunft liegen sehe. Noch erhebt mich die Dichtung der Vorwelt.

Auch genossen sehe ich zum Alterthum, wo man mit so reichen Einrich-
ten maß und bildete.

Wie heilig ist das verlorne Pa-
radies, wie erhaben die Würde, durch
die sich die Schöpfung eines Moses
bewährt. Da goß der Vater die
Schaale über den Menschen, da wach-
te er umringt von Gestalten auf,
und pries seine Weisheit. Offenbar-
ungen sind Spiegel göttlicher Kräf-
te! Zusammenkünfte mit Gott Brenn-
gläser himmlischer Wahrheit! Wie
verbunden lebte der Sänger mit der
Natur, wie geachtet war er bey Für-

sien und Königen. Selbst der Es
lomo enträthselte in Hubs Hymnen
die Macht seines Herzens, und singt
begeistert und stark.

Nach und nach steigt der von
der Welt getrennte Mensch wieder zu
seiner Mutter, läßt sie und weint.
In Wäldern, auf Bergen, in Thä-
lern sieht er Gott. Seine Boge
schlägt an den Kahn der Unsterblich-
keit, er reckt die Hände zum Him-
mel. Wie die Jungfrau Haden der
Spule entläßt, entziffert er Kräfte.
Das Geipensß der Zwietracht ist vers-
chwunden. Weinend reckt er die

Augen empor, und liebend umfaßt
er den Bruder.

O! laßt uns nie die Freundschaft
entweih'n. Sie ist köstlicher
denn Perlen, glänzender wie Diamant
und gediegener wie Gold. In
ihrem Garten wollen wir die Empfindungen
loosbinden, und die Nestlinge
der Geduld erziehen, gleich der
Lerche.

Denn wenn wir gut sind, wie
Lämmer, wird uns das Leben ein
Acker scheinen, auf dem wir weiden
und scherzen. Seht die Kinder, wie

sie in Unschuld ziehn, wie sie ohne
 Reid die Spanne des Hierseyns um-
 fassen. Nicht zum Härmen, zur
 Freude bildete Natur den Menschen.

Aber die Nacht steht an der Thü-
 re, und der Morgen vergeht in dem
 Abend. Wie zwey Pole die Schö-
 pfung bestimmen; so zwey Alter den
 Mann. Vom Knaben zum Jünge-
 lingsalter genießt er die Sympathie
 der Brust. Er will scherzen und lau-
 chen. Der May ist in sein Daseyn
 verflochten. Allenhalben blühen Ro-
 sen und Hyacinthen.

Kaum rückt die Cohorte des Mannes
 mit Musik und Fahne an, kaum
 stellt sich der Tod an seine Seite;
 so verschwindet das Licht der Liebe.
 Kalte, rauhe Binde ziehen über die
 Felder. Der Wald, die Saat ist
 gealtert. Von jedem Pol klirren die
 Ketten der Knechtschaft. Gebunden
 steht er und schaut in den Abend,
 der düstern steigt. Der Honig der
 Jugend ist voll Bittermuth. Er sieht
 keine Wiesen. Dornenlabyrinthe um-
 geben ihn. Entweder gefallen oder
 sie überstiegen. Kühn unternimmt
 er. Seine Hände, seine Füße sind

blutend. Aber das ist der Anfang.
Eine Gefahr lockt die andere.

Als Greis steht er das Leben vers-
achtend, ohne Wärme, Gefühl und
Sympathie, und beklagt die Zeit,
die er durchlaufen.

Kinder! wenn ihr euren Vater
liebt; so durchdenkt die Gefänge ei-
nes Moses, Job, Calamo und Das-
vid, laßt sie euch umschweben, wenn
ihr am brausenden Ocean steht, und
schüchtern in die Wellen schaut. Euer
Vater weiß, was sie ihm waren.
Sie machten sein Herz für jedes

Menschliche empfänglich, sie lockerten den Boden auf, in den der unsterbliche Gärtner Stauden pflanzte. Wie eine Mutter ihr Kind säugt, nährte mich Jehovah durch sie. Erst im Gewähle des Lebens lernen wir uns kennen, und die Kenntnisse fassen, die wir besitzen. Wir sind Lohnarbeiter auf dem Acker der Welt. Einer bildet den andern, einer glebt dem andern Lehren. Wie Ballspieler laufen wir hin, wo das Schicksal fällt. Uns unbekannt rückt eine Hand die Schachzeichen unseres Verhängnisses.

Seyd nicht stolz, vertrauert mit
 Calamo die Veraänglichkeit der Ge-
 wissheit. Euer Vater, der sich durch
 Reisen Wahrheit zu holen glaubte,
 wanderte in manchen Erdtheilen.
 Aber, nachdem er die Psunke seines
 Goldes gewogen, findet er zu wenig
 seinen Glauben zu verbannen. Jüng-
 linge, der ist stolz, welcher wähnt,
 letzterer gäbe nichts. Laßt den Wägs-
 ling die Rennbahn der Jugend volls-
 enden, im Alter wallfahrtet er zu
 dem Glauben. In der Wüste liegt
 die Gewissheit; allein sie gleicht eis-
 nem Goldstück, das man vertrinkt,
 und schwer erwirbt.

Die Mystik wird gehaßt, weil sie sich wie ein Stück Tuch jedem aneignet, der daraus einen Rock macht. Aber für den Denker ist sie so nothwendig, wie für den Gläubigen. Wird nicht die lichteste Erscheinung in ihrer Schale gefehn? Können wir die Sonne denken ohne Glanz? die Erde ohne Abwechslung? den Himmel ohne Wolken. Je dunkler sein Gewand, desto größer die Zukunft, je lichter, desto hoffnungsloser. Aber steigen nicht am Mittag Gewitter empor?

Dreyzehnter Brief.

Liebe Kinder!

Die Thore des herrlichsten Welttheils sind geöffnet. Ich ziehe schätzernd ein. Da weht ein balsamischer Ost, da schließt die Sonne ihre Zauberreize auf, und sieht an den Gebirgen hernieder. Wahrlich, erhabener hätte ich Griechenland nicht gedacht. Erscheint es nicht wie die

nle alternde Natur? Sehen nicht
Haine schön ihre Häupter auf und
sehen auf die Städte, auf die Flüsse,
auf die Ebenen, die vor ihnen nieders-
knien? Welcher Odem haucht in dies-
sem Eden? Welche Gesundheit spricht
aus den Gestalten? Die Götter gie-
ßen Nektar in die Schilde und die
Saaten rauschen gleich stichenden
Tauben. Da versinkt alles Widrige
und die Statuen liegen und weinen
nicht.

Götterthum, bist du's, den die Egypte-
ta gebahrt? Ektug Ketrobs hier ein
Zelt, machte Deukalion die Thiere zu

Menschen? O ja, sie waren's, die mit Pygmalion eine Menschheit schufen, die dem Zephyr den Thierrumpf nahmen und den verschränkten Leib verschönerten. O! wie müßt ihr euch gelabt, indem ihr dieses Honigland betratet! An diesen Gebirgen rinnt die kräftigste Milch!

Heute kann ich mich kaum satt sehen an den Jungfrauen, an den hüpfenden Kindern, die den Straßen entquellen. Da steht eine und geht in die Wohnung. Ich trete näher und finde das schönste Ideal der Wirklichkeit. Kinder soll ich es was

gen, das Zauberbild zu entlegen?
 Soll ich mit schwachen Farben die Züge
 der Wahrheit heucheln? Ich ein
 Greis, und sie die Taube! Ich ein
 Mensch, und sie eine Unsterbliche!
 Ich wundere mich keineswegs, wenn
 in diesem Boden die Götter wachsen
 wenn die Menschen in die Ehe mit
 der Ewigkeit schriften.

Die Echdne war die Tochter einer
 Straußhändlerin, und trug den Busen
 voll. Sie sah mich seltsam an, als
 wollte sie die Jahre zeichnen, die hin-
 ter mir lagen. Aber doch schnäbelte
 sich die Gutmüthigkeit in den Zügen

der Liebe. Ich rollte meine Blicke
 ein Waldstrom an Hügeln nieder.
 Die Blumen, die ich beugte, stiegen
 beschämt auf. Echlant wie eine Tans-
 ne, hatte sie die Krone der Eiche.
 Männlichfaltige Blüthen gingen an
 ihren Gliedern empor. Sie trug ei-
 nen Frühling im Antlitz, einen Herbst
 im Auge. Erfahren in den Künsten
 der Ehe, die hier die Zugabe der
 Männer ist; - verstand sie die Art,
 wie sie erndten sollte. Ich war ein
 Vulkan, doch stieg sie scherzend hinauf
 und suchte den Krater. Kaum hatte
 ich sie betrachtet, so zeigte sich ein Ges-
 liebter. Mit der Gutmüthigkeit des

Kindes hat sie Blumen sell, wohl-
wissend, daß er die Ihrige wünscht.

Anfangs glich sie dem Weisen,
wenn er über die Menschheit sinnt.
Sie hatte das Feuer der Sehnsucht
gelöscht. In ihrer Niene lagen die
schwarzen kalten Kohlen. Das ist die
Kunst der Buhlerin, daß bey ihr jes
der Wind seine Zähne hat, daß die
Geliebte allenthalben Patrouillen
hat, die sie von den Feinden berichten.

Der Mensch fing alle Stücken
des Verliebten an. Bald hüpfte er
am Bäumchen und flatterte eine

Nachtigall, bald faß er und ward
 traurig. Noch rauschten die Schlen-
 sen der Hindlerin nicht. Sie wurde
 gleichgültig. Sie löschte die Fun-
 ken in dem Heerd der Vertraulich-
 keit aus.

Nun floß das Blut des Jünglings.
 An ihrem erloschenen Scheiterhaufen
 steckte er den seinen an.

Ich eilte weiter!

Ich gelangte in eine Gallerie, wo
 die Gemälde der Feldherren wie Sie-
 gestronen hingen. Allenthalben sprach

mich Größe an. Ich sah auf todter
 Leinwand den Körper wie eine Pups-
 pe abgestreift, worin der Geist ge-
 wohnt. Meine Natur schloß tausend
 Eden auf. Das Gemüth schien ge-
 fesselt in der Pracht, die Begierden
 standen als der Pöbel, und betrach-
 teten das Schauspiel. Die Säulen-
 ordnung, auf dem das Dach gleich
 dem Himmel auf Bergen ruhte, wa-
 ren prächtig und stützten sich auf den
 Boden.

So wie die Seele im Bade der
 Schönheit eine herrlichere Naupaka
 empor steigt, und der Körper das

Wachhaus aufhüt und den Soldaten entläßt; sprangen alle Kammerer des Menschen auf. Wie ein Adler flog ich in die Lüfte und sah auf das Streben der Menschen. Kinder in dem Jubiläum der Kunst; schattigt sich heiliger die Natur nach, als erstere in letztere. Die Leinwand schien zu leben und, indem ich die Gegenwart in die Vergangenheit wandelte, schwell die Kraft wie Schnee.

Da redeten Goldherrn aus fern
 ner Vorzeit, dort streckte ein Ries
 se seine Arme aus und wollte den
 Dym auf die Erde ziehn. Noch

war die Gallerie nicht besetzt, der Tag schattete mahlerisch seine Farben ab.

Ich blieb einige Zeit, dann rollte ich auf dem Wagen der Hoffnung in die Stadt. Ich stieß auf Weise, die als jögen sie den Rock des Körpers aus, nichts von der Welt bemerkten. Die Schatten waren ihre Trabanten. Sie sahen wie Löwen vor sich. Einer zog meine Aufmerksamkeit nach. Klein und stark lag eine Welt auf seinem Antlitz. In seinen Augen grenzte sich das Schattenspiel der Zeit mit der Ewigkeit, in seinem Mund ruhte

die Verschwiegenheit und wies ihren Schüler auf Schönheit. Keine Schlachtfelder hatten das Korn der Wange zur Reife gebracht. Alle Früchte reiften hier.

Stille Weisheit schien das Passier, mit dem sich der Erhabene verteidigte. Nicht prunkend, schloß er den reichen Bilderfaal der Idemn auf. Seine Wünsche waren Kinder des Verstandes. Seine Handlungen zogen wie Weinreben an Ulmen hinan. In der Frühlingswohnung standen die Götter leuchtend und schön. Keineswegs Drachen des Übels, son-

dem Gestalten des moralischen Menschen.

Er glaubte an sie, wie ein Gebildeter es muß. Er hing ihnen keine Ketten um, in welche sie seine Gedanken schmiedeten, sondern war groß in Phantasie und Wirklichkeit.

Kinder, soll ich das Schild von seiner Brust nehmen, und euch entzückt in das Thal des Herzens schauen lassen? Hügel und Fluren wechselten wie Gemälde. Die Sonne, dieses Frühlingsofen der Schöpfung, stieg über die Hügel. Ihre Strah-

len stellten die reifenden Früchte der
Weisheit dar, ihr Antlitz brannte
auf dem nachgeheuchelten Altar. Da
zogen sich Sänger durch Gebüsch,
dort schlugen Vögel ihr Auge auf und
pflückten unter der wärmenden Mutter.

Die Kiesen der Gewässer stans-
den vor dem Fenster, und senkten
den Nacken der Wellen, indem er
gebot. Münster schwammen die Fis-
sche der Phantasie und hüpfen in
dem leuchtenden Feld.

Aber allen ging die Mene vors
aus. Bald war sie hell wie die Ges

gend des Mittags, bald dunkler denn ein Gewitter, wenn es seine Fittiche ausdehnt. Die Krater brannten wenig. Die Zeit schlug ihre Töne nach. Der Mann stand mit dem Fuß auf der Unterwelt und mit dem Haupt im Elysium.

An seiner Seite zeigte sich ein Jüngling, woran die Schönheit versucht zu haben schien, was sie himmlisch ausgeführt. Stellt euch den Frühling vor, wie er mit seinen Instrumenten Thieren und Farben angehüpft kommt, richtet das Aug in die Morgenröthe, wenn sie über die Ges-

birge walt, und ihren silberbesäeten Mantel weit ausdehnt, und ihr hab den Umriss des Verklärten. Wie uns die Schriftsteller der Hebräer in ihren Gedichten laben, so er durch seine Wirklichkeit. Das Naturgedicht könnte hier vermöge seiner Schilderung die Auferstehung seynern. Vergebt, wenn ich ein lebensfatter Schwan mit dunklen Tönen die Erschauung verkünde, wenn ich ein wachsender Krannich dann die Verfolgung ansage, wenn sich der Feind genahet.

In der Miene des Jünglings

ging Majestät auf, und die Nase der
 Schaam schloß ihre Knospe. Die
 Lillie stand neben ihr. Seine Stirn
 glich dem rein polirten Elfenbein.
 Die Pracht, Diamanten strahlten um
 das liebliche Auge. Juwelen und
 Perlen hingen über der herrlichen
 Nase. Auf den Lippen blühte die
 feurige Sonne und sein Sinn ver-
 kündete die Himmelfahrt des Com-
 mers.

Sein Busen war entschleiert.
 Hier prangten alle Arten von Tulpen.
 Aber dabey hatte das Abbild der
 Schönheit Leidenschaften, wie der

Ephyrz, der zwiefach gestaltet. Für das andere Geschlecht war er eine Hyäne, die bey Nacht die Schaase überfällt und Verwüstung gebähret. Alles umhing er mit Klaventeilen, und führte während dem Triumph die Bilder der Städte mit. Sanft wie eine Schlange umringelte er die Schöne, und biß den jungen den Kopf weg.

Freundlicher Sohn der Natur,
wenn dich dein Schullehrer so vers-
traut mit den Tigern hätte machen
können, daß du sie zu Schau zeigtest,
dann müßte man an dir die Erschei-

nung des heiligen Geistes rühmen.
So bildest du ihn, wie eine Taube
ab, und zeigst allegorisch, was deis-
nem Herzen real hätte werden sollen.

Ich verlor mich unter den Haus-
sen der Politiker, Gelehrten. Ich
entwischte wie ein Hund den Anfällen
der Feinde. Jetzt strahlte ein Tem-
pel entgegen. Frey wuchs er wie
die Eiche. Um ihn hatten keine Hies-
roglyphen die Ranke geschlungen.
Das Ganze glich einem Zauberkreis.
Jeder Blick weckte Formen in mir,
jede Beschreibung entzündete Ideen.
In einer Ferne erblickte ich den Jupis-

ter, wie er geschwängert mit Magi-
 stät, beblümt mit Nacht seine Stirn
 marmorn faltete. Der Künstler
 stellte die reinste Idee dar. Kräfte
 voll redeten die Sehnen, markigt
 wölben sich die Arme, breit lag die
 Brust. Tiefer Ernst flog als Nach-
 tigall um den Mund. Verschlossene
 Bäume konnte sich gleich Honig. Die
 Brust war in der Begeisterung er-
 starrt. Die Schöpfung flog ihr
 schillernd vorüber.

Auch Posaidon, der aus dem
 Schiff in die Götterversammlung ent-
 wischte, bot sich dar. Ihm lag der

Meerschäum an den Gliedern, welcher den Gott heuchelte.

Hier herrscht Freiheit in Gespräch und Denkart. Die Philosophen, welche wie Bienen die Luft verdunkeln, stecken die Mystizität in Brand. Alles wünscht das Kühnste zu fassen. Man wallfahrtet zum Gebäude der Natur. Weil die Götter in dieser Wiege erzogen sind, hält jeder seine Laterne für göttlich und steckt im Körper bald Vellichter, bald Wachskerzen an.

Freyer kann kein Staat sich auf

der See umtreiben. Man geht gleich Wellen über Meereshügel und schwärmt unbekümmert um Zukunft und Vergangenheit. Da gilt im physischen der Staat der Thiere. Wer eine Leidenschaft hat, sucht sie abzuschüttern. Religiosität ist der Mantel, mit dem der Naturalist sich behängt. Auf dem Sattel der Lust, reitet man in den Garten der Freude.

Allzugroße Freyheit ist ein moralischer Nachtvogel, welcher der Politik, dem Staat und Jedem, sein Todtenlied krächzt. Schweigerey, Luxus und Abdackeln des Gesetzes, je

ner Vohrwurm der die Wälder bes-
 nagt. Kinder ohne Ruthe wachsen
 wie wie Disteln und verdecken die
 Blume der Wahrheit. Ein Genie
 ohne Beschränkung ist eine Pest, die
 die Besten dem Tod übergiebt. Ein
 Staat ohne Regent gleicht dem Ble-
 nenkorb, wo die Königin zu Grunde
 ging. Auf Moralität gründet sich
 Gesundheit und ohne sie ist das Leben
 eine Mördergrube. Unfium lockt den
 Pöbel wie ein Gaukler, und sticht sei-
 ne Meynung seinen Glauben, seine
 Vernunft. Liebe bindet die Strecken,
 den Olymp und die Erde zusammen.
 Sie säugt wie die Mutter mit Brüt

ßen das Kind. So wächst's nie un-
ter den Händen einer Skavin. Ein
guter Fürst umlächelt das Reich wie
die Sonne. Er eine Morgenröthe,
bringt hellere Tage.

Gut leben heißt moralische Wache
halten und seine Körper trensen wie
ein Ross. Der Lohn dieser Hand-
lung ist ein glückliches Alter und die
Erkennung seiner Pflichten gethan
zu haben. Täglich gehe man mit sich
ins Gericht. Wer andere zwingt und
beschneidet, wer den Guten in seine
Ketten schmiedet, ist ein Tiger, ein
Elephant. Mit seinem Rüssel wählt

er die Erde um und schleudert den
Reis in die Luft.

Sich nach andern zu formen,
gibt dem Thäter Würde, andere in
der Kanne zu filtern, worin unsere
Benigkeit entstand, zeichnet den Völs-
ferwicht. Aus zwey Handlungen be-
währt sich der Mensch.

Wie er gegen seine Feinde zu Fel-
de zieht, wird erß gegen dich, wenn
du sein Feind bist. Höhe ist dem
Ausgebildeten nâhe. Dem, welcher
sie nicht handhaben kann, wird sie
ein Grab. Kannst du dich halten

und zäumen; so wirfst du den Rhinoceros in Schlingen fangen.

Die Gattin erzieht tausend Blüthen. Sie waltet nie für sich, immer für andere. Wie ein Mensch, opfert sie sich dem Lästler auf. Sie zerbricht ihre Gefinnungen, um andere zu erfreuen. Aber Frommheit wächst auf dieser Erde so selten, wie eine Aloe, die zur Blüthe kömmt. Ob sie die herrlichste Blume hat, ist sie die bitterste Stauden. Im Sandmeer des Lebens wird ein Sokrat gut, ein Hiob getreu.

Vierzehnter Brief.

Liebe Kinder!

Laßt uns in die Komödie eintreten, die in Griechenland aufgeführt wird. Gestern lernte ich einen Menschen kennen, der mir in einem Versammlungsort aufstieß. Von Statur klein wie ein Knabe, ohne Schönheit, blaß, hager und rüchlich. Ich sah ihn an, er rief mir wie ein

Soldat zu, ich solle antworten. Ich schwieg. Er wischte über sein Gesicht und die Larve der Verachtung wurde sichtbar. Wir wechselten unsere Empfindungen. Je mehr ich die Nachtigall nachahmte, zog er als Adler in die Luft und kam ein Käuzlein hernieder.

Das die Wüste seines Daseyns, worinn Moos und Laub sichtbar wurde, durch seine Schuld ohne Kräuter blieb, hatte seine Richtigkeit. Vor solchen Menschen kann sich eine Taube nicht bergen. Sie schießen wie Habichte und stoßen ihr den Kopf ein.

Es würde schmeichelhafter, denn von einem Weib scheinen, wenn ich mich charakterisirte. Ich sah den Aschenhaufen des Mannes an, und bog mich gegen Mittag. Er hüpfte eine Dehle. Behin ich ging, erschien er. Endlich hielt ich ihm. Er sprach über die glücklichen Zeiten, über das Sinken der Sklaverey, über die Thorheit der Größe und rühmte Freyheit und Gleichheit.

Wer einige Strupel Einsicht weg, konnte diese Ansicht, theils aus den Schlacken des Gesichts, theils aus dem Kern der Zernichtung begreifen.

Ich tadelte ihn nicht, weil es ungerecht wäre, vom Stoppelfeld Korn zu vertanzen. Ich lenkte ein Schiffer nach der Insel, die er die Freundliche pries. Ich gestand, daß eine Regirung, die jedem ließe, was er verdiene, die rechte sey. Ich stellte den Vulkan, welcher lebt, am Fuße grürend auf. Ich gestand, Ketten seyn für den Ungerechten, nie für den Vorsichtigen.

Wie ein Sturm prasselte er meinem Zephyr nach. Ich hatte seine Saiten angeschlagen, sie brüllten im Nothton.

Er speyete ein Vesuv Klammen.
 Erbest unterlagen ihm Städte und
 Festungen. Könige nannte er Affen,
 dumme Würme, verpuppte Schmetter-
 linge, die bey ihrem Leben einen
 Tag hätten, den wo sie gebohren wür-
 den. Die übrigen tanzten sie ein
 Jahr nach der Geige. Sie flatterten
 über Blumen und bissen die Knospe
 aus. Lenkte ich ein Steuermann zum
 geschützten Hafen des Sokrates, hing
 er ihm Lumpen um, und schalt ihn
 einen Davian. Seine Gelehrsamkeit
 sagte er, bestehe aus Glücklarven, die
 den Judiern gestohlen. Seine Erzieh-
 ungskunst sey Kinderey.

Ich steckte neue Kabaen auf.
 Ich zeigte ihm das Land der Dicht-
 kunst, die Wilder des Homers. So-
 gleich machte er im Zitronenhain
 Feuer an, und brannte ihn nieder.

Ich sah wohl, daß der Mann
 nichts ersahne, als das Höchste. Aus
 dieser Hinsicht hatte er sich an der
 Quelle der Krankheit todt getrunken,
 hatte die Wimpel der Moralität vers-
 rissen, war in den Häusern der Lü-
 sternheit wie eine Fliege geflogen, has-
 dete sich, um Mädchen zu umarmen,
 zerbiß die Fleischstücke des Homers,
 um ihn nicht als Rival zu sehen,

und war der Unglückliche, Gefolterte.

Kurz nachher unterhielt ich mich mit einem feurigen Mann, voll Genialität und Würde. Ihn schien die Natur mit Orangen behangen, in seinem Götterhain wuchsen Zitronen und Feigen. Die Morgenröthe stand nicht erkaltet, sondern glänzend über diesem Horizont. Aufgewachsen in der Schule der Sanftmuth, tönten in seinen Gesprächen die Laute der Freundschaft. Er lebte für sich, ein Verehrer des Sokrat. Er glühte wie ein Schmiedecofen, wenn er die Eid-

le der Moralität erhielte. Fromm
 aus Naturtrieb umfeste er die Mensch-
 heit wie der Gatte die Gattin. Selt-
 ne Schläfe hingen voller Blumen.
 Nicht prahlend mit Diamanten,
 schimmerte der Schönste in seiner
 Brust. Er erzog die Ideen der Res-
 ligion, Wahrheit und Güte. Ihn
 machte die Kunst liebreich und zart.
 Doch giebt es Menschen, die wie das
 Gold und jedes Metall, durch zu viel
 relnigen verlieren. Ich hörte ihn,
 weil ich eure Empfindungen aufwach-
 sen sah.

Er lächelte, daß ihn Sokrat ge-

lehrt die Menschen wie Kinder zu lieben, nicht wegen ihrem Egoism, sondern weil jeder von der verborgenen Kraft an sich trage, die das All schwängere und säuge. Sie würden gleich Pflanzen, je näher sie der Sonne kreislen, desto heller und dunkler. Sie überdeckten sich, um ihre Fehler zu verbergen. Freilich sey der ein Gott, welcher den Egoism in Fesseln legte, und die Vernunft als Schild aufhinge!

Sokrat — sprach er — ist nicht wegen dem Tiefsinn, sondern der Vielseitigkeit seiner Evidenzen merkwür-

dig. Er stellt sich in das Dunkel, um den Stolzen mehr leuchten zu lassen. Nur in der Pflaumenmäßigkeit spricht er, erkenne man die Früchte des Menschen. Im Schatten zeigten *alla una Unschuld*.

Er leckt die Jungfrau an, und indem er ihre Seiten bewundert, sieht er ihr in den Busen. Er hat sich keinen Prägstoß gebildet, sondern läßt die Natur gewähren.

Das sagte er mit einer Begeistertung, als käme er aus der Versammlung der Götter. Gegen Abend

suchte ich den Weisen. Er nistete in einem Strauchwerk und lehrte seine Jungen flattern, und Nahrung suchen. Eine ehewürdige Waise schlug die Stückchen nach, die er anfang. Er glich der Lerche, die bei ihrer Gräue, die laut den Aflorde widerst. In den Saatsfeldern, die nun ihn reisten, riß er keine Wurzel aus, sondern pflanzte bessere Hefier. Der Weizen wogte über ihm. Er stieg aus dem Thal über Nebel und Berge.

Kantippe — eröffnete er — nahm ich, damit sie das Rad meines Lebens, desto starker treibe, und ich

nie gefröret im Eis des Schicksals.
 Sie ist der Sattel, ich das Pferd.
 Je mehr sie meine Seiten peitscht,
 desto weiter strebe ich, und lerne im
 Unglück das Glück. Die Kohlen
 meiner Asche könnten nicht so sangen,
 wenn sie nicht mit Eichenholz vers
 mischt wären.

Großer Sterbliche, wie leicht
 trägst du Odysseus Leiden! Du bist
 ein Sklav deiner Freunde und dein
 Retter. Indes deine Sinne in Ban
 den liegen, durchgeht der Geist die
 Glieder und schaut wie Hannibal
 von seiner Barre.

Den Tag ging ich zu ihm. Er kam mir wie eine Jungfrau entgegen und schien zerstört. In seinen Augen lagen Perlen des Schmerzes, seine Wangen waren blaß, sein Mund gleich einer Kohle, die verglimmen will. Er zeigte mir die Gattin. Ein halb ausgezehrtcs Skelet, voller Bitterniß, bedeckt mit dem Faltenwurf der Künzeln, verbrannt und neidisch. Sie lächelte wie ein Bösewicht, hinter dessen Zügen die Schaam einige Sonnenstrahlen der Liebe wies. Die Decke ist verdorrt und wie ein Stamm, den Ungeziefer abgelaugt. Der Schnee des Alters kam früh. Ich hätte bey

diesem Weib kaum den Herbst erwarteter. Sie wollte schmeicheln, immer zogen die Dornenbisse durch ihre Darstellung, wie Wespen durch die Wunden der Fleischer. Die Ameisen der Sparsamkeit arbeiteten verborgen. Sie entfernte sich, sogleich hört ich die Kinder weinen, an denen sie zu verschulden suchte, was sie an mir gut gemacht. Die wahre Natur des Menschen kann sich nie verläugnen, wie Löwen finstere Mienen machen. Auch ein abgerichteter Vär sollte seinem Herrn nach.

Ektrat ließ mich nicht weiter.

Er hatte versprochen mich zur Aspasia zu sehen, wo ich bestaunen sollte, was Griechenland an Reizen zusammen häufe. Es war seine Freundin. An ihrer Seite lagen die Sinne an keinen Fesseln, sondern wandelten mit dem Verstand zu den Hainen der Weisheit. Kaum machte er die Thür auf, so flog die Göttin rauschend wie ein Wind daher, warf ihr Heiligthum in das Sofa und legte die Gedanken wie Gewande zurück. Indesß der Weise stieg auf seine Höhen und ließ nicht ab, bis Aspasia die Gemälde ihrer Phantasie auslegte.

Sie wies dem Alten den Homer,
und er strahlte, wie ein Liebhaber.

Kinder, ich kann kaum unterlassen, mich in den Strom der Rede zu stürzen, der wie aufgeschwollen durch die Thale meines Führers fluthete. Sein Antlitz feyerte, die Seele arbeitete sich wie ein Vogel aus dem Käfig, und sang auf Zweigen. Wie Krystall schimmerte die Darstellung des Philosophen, er nannte den Allvater seinen Erzieher und Freund.

Alpasia gestand, daß sie sich wie ein Schwan im Fluß schaukete, wenn

sie den Odysi bey der Kalypso erblicke.
 Sie sey neidischer denn Kantippe
 ihn zu vermissen.

Aber die Tugend, erwiederte So-
 krat — ist sie weniger denn der Ju-
 wel, läuterst du ohne Pfanne dein
 Gold, siehst du nie in dem Dolde
 die Unterlage von Gelassenheit. Ich
 möchte ihn nicht an deiner Seite sehn,
 ohne für seine Keuschheit zu bangen.
 So wahr und so sinnig, kommt Pene-
 lopeia in deinen Bund. Du bist
 Pythagoräerin ohne aufs Schweigen
 zu sehn.

Sie schoß einen Pfeil und sagte:
 Schmätzer, du erniedrigst dich.
 Nach einigen Debatten, die sich wie
 Dornen verschlangen, begann sie:
 Selten habe ich in der homerischen
 Welt besser geschaltet, als heute, wo
 alle Gefühle in Flammen aufzuwachen
 schienen. Ich warf die Leuchtkugel in
 den Himmel und sah ihrem Brennen
 nach. Ich fuhr über den Aether und
 ließ mich in Ithaka nieder. Da sah ich
 die Göttliche, wie sie aus dem Olymp
 auf ihr Reich blickt, und als Juno
 erscheint. Meine Adern strömten,
 die Seestürme der inneren Welt hall-
 ten nach. Einst wachte ich, las

Mausiken auf, und erkannte die Sonn-
 nenjungfrau im Bild. Verwundert
 euch nicht. Nur dann fühlt der
 Mensch den Reiz seines Daseyns,
 wenn er die Ketten der Einsamkeit
 sprengt, und in jede Natur gekleidet
 sich erblickt. Ich schätze den Homer,
 ich präge auf jeden Juwel meine
 Sehnsucht, weil ich ihn für einen
 Menschen und seine Götter als Pro-
 duktionen der Phantasie ansehe.

Mich entzückt die Gattin des
 Odysß, weil sie in der List wie in der
 Klugheit die Nebe des Betrugs
 schaut. Männer müssen betrogen

werden, denn sonst setzten sie sich auf den Thron, der erbaut ist. Sie sind Eessel der Laune, und würden uns in Spinnengewebe flechten, wenn wir Schaafe wären. Wir müssen trübsend lügen, wollen wir nicht Brille tragen.

Könige wie Nestor verdienen allen Dank, aber mehr werde ich meinen Homer rühmen, wenn er mir kein Märchen lüge. Menelaos, besonders der Gatte der phäakischen Regierung verdient Lob. Stellte ihn der Sänner in kein Goldbergwerk, ich bezahlte ihn besser.

Dem Menschen, der auf Adlers
Schwingen den Verstand übersiegt,
der wie mein Plato Schweigen und
Vernunft in eine Kategorie stellt, muß
man nachsehn, er ist voll Blut.
Manchmal, wenn ich mir seine Ge-
stalten verföhre, und die Sünderin
daneben stelle, schein ich erlöschn.

Wir mußten lachen. Doch tadelt-
te Sokrat ihr Schiff ab, und ließ es
im Hafen. Er warf ihr vor, daß
sie mit dem Reichthum ihrer Liebhaber
die Bilder erschaffe, welche sie lese.
Er bekannte, er würde ihr Galeeren-
sklav werden, wenn seine Reden die

Kronen empfangen, die sie den Schattirungen eines Homers aufsehe.

Sie grümt sich — wandte er sich zu mir, weil Homer erfinderischer scheint, wie sie. Befinden wir uns in keinem Goldberg? Ist weniger Heppigkeit beym Fäaken, denn in diesem Musensitz? Hier hangen Milionen, die aus Gemälden sprechen. Hier schimmern Königreiche aus Puh. Hier deckt Jupiter seinen Olomp auf, und schaut hernieder. Mit der Wendung stieg mein Gedanke der Idee des Weisen nach, wir betrachteten das Gemälde der Decke.

Schöner hatte ich kein Zimmer gefunden. Die Anordnung verräth den Geist der Bewohnerin, und die Grazie der Meubels jene Tiefe der Gedanken, welche sich wie der Zephyr unbemerkt in Gebüschern zeigt. Da stand die Hehheit auf, und die Demuth fiel nieder, dort kniete die Pracht neben der Wahrheit. Als wollte der Mensch durch Gold seine Größe ausdrücken, zierten sich Wände.

Purpur gab dem Stoff die Reichte, Seide bückte sich vor Elfenbein. In diesem Saal der Unsterblichkeit schienen Seelen zu wohnen. Die

Dienerinnen gefälliger denn Hunde,
 hüpfen wie Sperrlinge, und entflo-
 hen als Rehe. In diesem Elisium
 verstummte der Meid.

Und, wenn der Frühling tausend
 Augen aufschlöße, wenn der Odem
 der Natur wehte, und jedes Thier
 seine Jubelfeyer vollbringe, könnte
 nichts würdigeres erscheinen. Wie in
 Krystallhallen das Licht sich sieht,
 wie der Schimmer sich kaum faßt,
 schlugen alle Glocken der Gefühle.
 Ich stand wie ein Träumender. Das
 Gespräch und die Schäkereyen der
 Aspasia hatte ich halb gefaßt. Sie

rief mich aus den Wohnungen, aus dem Paradies des Adams, und lud uns ins Pablon, wo sie das Mittagsmahl genießen wollte. Wir stiegen wie im Tempel über Marmor. Athenthalben wehte Götterluft. Die Götter stiegen wie am jüngsten Tag in mir auf.

Als die Pforte gedönet, sah ich das Tempe, wo die Unsterblichen weben. Alles blühte, alles sog die Lust. Da wurden Blumen gebohren, dort sog der Citronenbaum seine Kinder, hier wuchsen keimende Saaten. Die Göttin, welche dieses Labyrinth belebt

e, ging ohne Freude. Auf ihre
 Nerven hatte die Pracht denselben
 Reiz, als der Schnitt in den Leib der
 Polype. Ausgerüstet mit einem
 Heerzug voll Majestät, legte sie die
 äußeren Kronen so ab, wie sie die
 inneren nahm. Sanfte Flöten
 hauchten süße Melodien aus. Mir
 wars, als lockte die Natur zu mei-
 nem Fall. Wenn die Brenngläser
 des Zaubers so auf die Eva gewirkt,
 ist es denklich, daß sie eine Vuhlerin
 fiel.

Mein Körper streifte wie der
 Schmetterling die Hülse. Ich tauchte

von einem Blumenmeer in das andere. Die Inhaberin war mit ihrem Mentor entflohn, und ich stand eine Bildsäule da. Die Citronengerüche schwelgten dahin. Ich staunte. Jetzt gelangte ich zu einer Fontaine. Ich hatte unbemerkt, als Schauspieler das Drathwerk berührt, so spieen die Götter aus Mund und Nase eine Versammlung Quellen. Wohin ich trat, wurde ich eingenäht. Da der Mittag wie eine Leuchtkugel über die Erde flog, bildeten sich in den Strömen Regenbogen. Ich gab Laute wie ein Kind, Sokrat flog heran und riß mich durch einen Nebenweg.

Berschwunden war die Magie, und eine Musik, vollendeter als sie der Sterbliche ahnt, schlug ihre Edne um mich. So sang der begeisterte David in die Akkorde der Harfe.

Im Garten, der mehr einem Feld als einer Anlage glich, wo Schönheiten wie Gestirne wechselten, wo der Himmel hing, und der Okeanos lag, befanden sich Pabillion. In dem einen lagerten sich Sopha, die Kinder der Ruhe, in den andern traten Cybele in Bund, ein Genuß reichte dem andern den Mund. Um sie zu zeichnen, ja, was mehr ist, sie zu spei-

sen, war ein guter Baumen erforderlich.

Allenhalben gingen neue Welten mir vorüber. Ich suchte sie wie Nachtigallen zu ködern, damit sie sich todt klagten. Meine Brust dehnte sich aus, auf dem Vulkan grüntan herrliche Gewächse. Seelig wie ein Geist, legte ich die Leidenschaften, die wie Bienen den Stock umflogen, in Vande. Unbedachtsam gab ich dem Körper die Sporen und mein Ross bäumte dahin.

Wir genossen die lieblichsten Spei:

ßen, die ich im Orient fand. Obst und reife Frühtrauben begrenzten das Mahl, wie die Hecke den Reichthum des Armen. Die Sklavinnen waren gefällig, Sokrat weidete wie Zeno unter ihren Heerden, unbekümmert um die Lust. Ueberhaupt muß man in diesem Ort ein Genius seyn, wenn man der Blendlaterne Vollust entfliehen will.

Zunfzehnter Brief.

Liebe Kinder!

Da mich eine Schwäche befallen, wie den Alten, der auf den Eisabirgen des Todes steht; so verzbære ich meine Darstellung. Nächstens werde ich die Rolle der Seele aufshun, und euch wie ein Vater mit Reichthümern

H n 2

beschenken. Meine Augen sind trüb;
die Gegenstände stehen gleich Nebel
vorbey.

Lebt wohl!

An die

An
die Freunde
der schönen Literatur
und
die Besitzer
ausgezeichneter Lesebibliotheken.

Bei der zahllos stuthenden Menge
soenannter Romane, die ohne durch
Kunst und Geist ausaeffattet zu
seyn, nur den Raum für bessere ge-
nialische Brüder versperren und durch
leere Titelsucht glänzen, wird es
Pflicht der Besserunterrichteten, das
Jubulum zu den wenig duftenden
Blüten zu führen, die unter Dorn-
en und Gesträuchen versteckt, oft

unbemerkt verblühen. Das nachfolgende Verzeichniß bietet eine solche Auswahl dar. Wenn sie sich auch nicht in das Vestgeburtsrecht zu gleichen Portionen theilen können, so zeichnen sie sich doch theils durch schöne Form aus, theils tragen sie eine Bedeutsamkeit des Inhalts an sich, der sie dem Publikum, auch noch von einer andern Seite, als bloß der ästhetischen, werth machen muß. Zum Theil stellen sie literarische und politische Paradoxien des Zeitalters auf, und schwingen die Geißel der Satyre über manches bankerotte Haupt.

Wielhaupt

Jungfrau
Europa im Wochenbette.

Zweiter und letzter Band.

Leipzig,
bey Johann Samuel Heinsius
1806.



1952.1440

Erster Brief.

Liebe Kinder!

Ich verließ die Bildungsschule des Genies, die Pflegemutter der Schönheit und Vollkommenheit, mit einem grausenvollen Gefühl, worinn sich der Tod mit dem Alter vermählt. Alles, was ich gesehn, zog wie eine Landschaft vorm Geiste dahin, und sagte der Empfindung ein Lebewohl.

Nichts thut dem Menschen besser, als wenn er sich, gleich dem Schwan, sein Lied singt. All unser Thun ist ein Wettkampf auf der Reimbahn des Ruhms, jede unserer Thaten schlingt sich in den Ring der Ewigkeit. Der ausgebildete Mensch dachte als Jüngling wie ein Adler in den Aether der Freiheit zu steigen. Aber Wenige sahen wie Felsen in dem Sturm der Zeit. Wenn ich denke, welches Gottes Uebe vor mir geschah, wie manche Blüthe der Unsterblichkeit unter regnerichten Tagen erstarb, wie viele Menschen unter dem eisernen Geschick der Nothwendigkeit erlagen; deckt ein

trüber Himmel die Gegend der Fremde. Der Mensch zieht wie der Storch den wärmsten Zonen nach. Die Sehnsucht, den Geist darzustellen, treibt ihn auf Thürme, Gebirge, in Abgründe. Aber was ist diese Kraft, außer ein Spiel gegen die Riesenstärke dessen, der verborgen lebt. Je größer der Sinn, desto erbärmlicher der Körper. Doch nicht allemal bezwohnen verkrüppelte Gesträuche ein hohes Gebirg. Der bessere will sich ausbreiten, und wie ein Strom durch Blüthenthäler strömen. Der Schlechte wälzt Steine, damit der Herkules an ihnen seine Macht erlahme. Kins

der, mein Leben, wenn ich es liefern wollte, ist ein Anlauf zu Geschehen. Die Natur und der Mensch verband sich, um mich die Ketten der Sklaverei zu schlingen. Die Seele ging wie eine Sonne auf, und weinend nieder. Oft sah ich ein weites Ziel. Die Geister erstanden und stellten sich wie Heere zusammen, um es zu erreichen. Aber plötzlich stellte sich eine Krankheit, eine Schwäche dar, die mit ihrem Winterschnee die Frühlingsblumen bedeckte. Wenig ist des Erhöhen, das ich aus dem Ode-terhain der Seele in die Thale der Weide trag. Ich seufzte, ich rief.

zum Unendlichen, unerföhrt wie ein
Wandrer lag ich elend in fremdem
Land. Völlt ihr als Cedern auf
Felsen wachsen, verflüßet die Zugän-
ge dazu, treibt Waldwasser, damit
sich keiner reche. Die Sphinx wohnt
in jedes Menschen Brust. In der
einen heuchelt sie die Gestalt der
Taube, in der anderen die Liebe des
Lammes.

Auch der beste Mensch wird aus
einem schmeichlerischen Hund ein wü-
thender Tiger, und fällt, gereizt als
Löwe, jeden an. Schmeicheley ist
der Sommer in der Natur des Geistes.

Glaubt, hier wohnt die Abwechslung, die ihr außer euch gewährt. Der Edemann des Schicksals wirft im Knaben den Saamen aus, der im Manne zur Aerndte reift. Der Jüngling wird wie die Erde von Winter und Sommer beherrscht. Was zwischen diesen Extremen liegt, sind seine Launen und Hoffnungen. Diese macht die Landschaft, wozu die Nacht den Hmriß gab. Könnten wir wie Zergliederter des Menschen den Geist in Viertel legen, oder als Echlöchter die Eingeweide der Seele reinigen; so wüßte eine neue Wissenschaft auf.

Der gefolterte Mensch glaubt an eine Vorsicht, weil sein abgezehrter Wunsch in Staub zerfiel. Er hebt seine Hände und betet wie der Schiffer, den der Sturm umdränat. Die fließende Thräne, die Reicheit des Charakters stellt ihn aus den Eisfesseln in einen Frühling, und sein Leben blüht empor. Darum glaubte das Alterthum sich mit dem Unsichtbaren vertraut machen zu müssen, damit die Stürme auf dem Ozean des Lebens sich milderten. Je näher der Mensch an der unbekannten Welt, die wie der Schatten vom Gewölke an jedem Auge schwebt, desto besser,

milder ist er. Die Ausübung der Religiosität zieht die Region der Leidenschaften herbey, und Wölfe, Tiger und Elephanten wachsen heran.

Die Aussicht auf ferne Lande hält den Menschen unter der Hegde des Gesetzes, und die Erwartung auf Belohnung legt seine Leidenschaften in die Banden der Tyranney. Die Lehre, die in Griechenland von der oberen Zone herrscht, der Glaube an Götter, die nichts wie Menschen waren, ist nicht nur lehrreich, sondern schön. Daß man durch gute Handlungen in der Nachwelt fortlebt, daß

man vernahme ihnen ein Vorbild wird, bezieht zu wachen über sich. Aber der gemeine Mann denkt über seine Religion so wie der König über die Erlangung seiner Regierung. Sie wurde ihm gegeben wie dem Fuchs der Instinkt. Den Gläubigen aus dem Schlummer zu wecken, ihn wie ein Schläfer zu überfallen und mit dem Delch der Unwahrheit zu bedrohen, heißt sich an seiner Natur versündigen. Säß ist's, mit dem Auge der Gegenwart in zukünftige Lande zu schaun, die wie Sonnenstrahlen den Glauben erwärmen, beleben. Sagt, was ist die Gegen-

wart, wenn sie nie von der Sehnsucht
 fernher Erscheinungen befrachtet
 wird, was ist jene innere Wirkung,
 wenn ihr keine äußere entspricht. Ich
 hebe mein Aug auf, und seh die
 Sonne, diese tanzende Sphäre, dies
 fest leuchtende Chaos geglaubter Scen-
 nen. Meine Begierden kreuzen wie
 Ringtauben in nahen und fernem Lan-
 den. Auf dem Thurm der Lust steht
 der Späher und forschet, daß der
 Stadt kein Schade geschieht. Die
 Umrisse der Wirklichkeit schlafen wie
 Kinder in dem Hangematten der Zus-
 friedenheit. Das Ideal schwebt ein
 Mond seiner Sonne voran. Rings

der, wir wären nichts, wenn uns nicht der Mann des Glaubens bewehrte und die Frau der Erscheinung mit seinem Coamen befruchtet. Der große Geist trägt früh die Fruchtsschwere in der Brust, womit er sich und seine Paradiesfelder behangen will. Wie der Edwan singt er nie am Ende, sondern am Anfang der Laufbahn, sein Lortentied. Die schöne Mahlerin Phantone muß als Dienstmagd der Herrscherin dienen, ungeachtet sie gebieten könnte. Wie liebenswürdig läßt der Plato seinen Sokrat reden, der ihm als Leuchthurm in den Hafen ruft. Alles

gründet sich, wie der Baum, auf die
 Wurzel des Glaubens. Ohne sie
 würde der Säger vergebens Saamen
 hin. Eine Wissenschaft, die im
 Stolz ihres Wissens die untere Stufe
 he, den Fuß überm Kopf, die Phans
 tasie überm Verstand, verqisst, sieht
 mitten im Sommer als berauter
 Baum an quellenden Bächen. Auf
 die Liebe gründet sich Achtung wie
 auf Gesehmäßigkeit ein Staat.

Wer ihr dient, grünt in den Tas
 gen des Frühlings und schoßt im
 Herbst. Wie ein Apfelbaum seine
 schöngeprengelten Blüthen zeigt, und

im Späthabre reifenwarige Kinder
 liefert; wächst jener unter Thätern
 heran, und ist die Augenweide einer
 jeden. Wie glücklich ist die, welche
 ihn entführt, und an seiner Seite
 die tobenden Zeiten erhartt. Glück-
 liche Ehen sind Blumen, die im
 Garten d. Staats von seinen Wär-
 tern zeugen. Verküppelte Gestalten
 sagen an, daß der König ein unacht-
 samer Reichth sey. Der Abend des
 Schicksals kommt für den Veranlag-
 ten, wie für den Leidenden. Wäh-
 rend letzterer bestrickt auf dem Stroh
 ruht, während er seine Glieder dem
 Tod entzagen streckt, der langsam

aber desto schrecklicher tönmt, verästelt unter den Sonnenstrahlen des Glühs die Kette des Neids. Sorgen und Angst verblüthen die Lili der Jungfrau, Haß und Verfolgung gelben die Wangen der Begüterten. Auf diesem Boden hebt Eist und Wuth den Stab und befehlt Großen wie Kleinen.

Wir erschauern bey den Reichthümern der Könige, wir verstummen an den Säulen, an den kolossalischen Gebäuden, die wie Obelischen der Ewigkeit zu trohen scheinen. Auch hier knallt der Geist der Sklaverey. Der Regent sieht die Kinder des Ver-

glücktern, erkennene Ruhe wird vorbereitet, und neben an drängt sich Habsucht.

Da geht der Hofe, wir sehen ihn wie ein Wesen anderer Zeiten. Jeder dient, jeder ist auf seinem Posten. Bloße Heuchelei im Innern hält den Geist des Monarchen, mitten in der Herde von Heerden lauert Lüge, und sticht ein Wolf das Lamm des Vertrauens. Ein Herrscher, der eine Sonne abgeben und vom Morgen nach Abend leuchten will, mag seine Gesinnungen wie der Schäfer seine Kinder in der Zucht

haben. Auf jeden Wink muß der Hund der Wachsamkeit die Weidenden umgehn, sie ermuntern und erschrecken. Flucht nicht, wenn der König aus der Taube zum Löwen wird, wenn seine für die Menschheit besorgten Hoffnungen gleich dem Eis gefrieren, und Bestrafung werden. Er hat tausend Wege zu wählen, wenn seine Macht nicht in der Maschine stehen soll.

Gonne, großer Segen für den, dem seine Unterthanen wie ein Vater zugethan, der ein Mann seine Sitten unmarnt, der stark von allen ge-

ehrt, sein Reich wie das G. Stern des
Tages umgeht.

Fern in einem unsichtbaren Land
wohnt der Fürst, der jedem wie dem
winterreichen Boden den Frühling
zeigt. Ihm nachzuleben ist das Ziel
des Regenten. Er soll keine Ketten
schmieden, sondern auf dem Altar
der Memphis opfern, damit ihn Ge-
rechtigkeit und Liebe wie Kinder aus-
lächelt. In seiner Ehre sollen
Niedliche arbeiten, auf seinem Feld
müsse der Gottlose sinken. Disfeln
soll er verbrennen, damit Sünder ein
Beispiel sehn. Die Wahrheit muß

er wie seine Tochter erziehn, damit sie ihn liebe. Weichheit stehe nicht arm in seinem Pallast. Er bekränze sie mit Blumen, und widme ihr seine Stunden. Er schäme sich nie, Dürstige zu erquicken. Ihn fliehe die Tyranny. Sie wohnt in den Wüsten und ziemt für Löwen, wie einem Fürsten. Die Unschuld sey seine Gattin, mit ihr verändele er die mondbeschatteten Stunden des Abends. Dann werden die Felder grünen und der Landmann wird seine gegliederte Rechte dem brennenden Sommer entgegengesetzt.

Nad nun, ihr Geliebten, auf das
Land der Griechen. Ihr habt gehört,
mit welcher Begeisterung ich mei-
ne Gedanken über seine Thuren sand-
te. Es ist die Wiege alles Erhabes-
nen und Schönen.

Der Mensch wächst aus sich.
Seine Einsichten sind Blüthen eines
volksastigen Stammes. Der Staat
nährt im Boden die reichen Wurzeln.
Sie ziehen edle Säfte, und
daraus ist es dem Gemüth leichter
wie ein Vulkan zu brausen, als dem
Unmündigen gleich Regen zu verstaub-
en. In allen Werken steht der

Geist, gleich dem Feldherrn, an der Spitze, und breitet seine Flügel wie der Adler in den Lüften. Da waltet die schöpferische Phantasie wie eine Mutter, und drückt jeden ihrer Kins der das Siegel ihrer Unsterblichkeit ein. Der Mensch, der in sich regiert, wie die Schnecke in dem Haus, der nicht die besessenden Fähigkeiten außerhalb darstellt, ist ein armseliges Wesen. Er gleicht dem Schmetterling, der ungeachtet seiner Schönheit doch kurz lebt. Er steht wie die Bildsäule des Laokoon mit gebrängtem Streben.

Hohe Menschen gleichen den Thieren mit tausend Füßen. Sie sind voll Augen. Gleich der Landschaft, die Hyacinthen neben Moos, Drogen neben Unkraut stellt, offenbaren sich in ihnen Welten, reiche unübersehbare Universa. Ein Spiegel des Lebens sind sie Schauspieler, die sich jede Rolle aneignen.

Wie erhebt sich mein Herz, wenn ich an den Zauber gedenke, der wie der Sonnenhauch aus den griechischen Göttern sprach. Da standen die Leichen und schatteten nicht als verkümmerte Mumien, sondern als phantas-

reiche Geschöpfe, ihre Bürde ab.
 Der Verstand gleicht dem Hausvater,
 der jede Münze zu Rath hält,
 die Phantasie einer Jungfrau, die
 in der Buhlercy ihre Kräfte vers-
 chwendet. Der Weise stellt sich zwis-
 schen ihre Sonnenwende. Sie ist
 ihm der Frühling, in den er sich be-
 giebt, wenn der Verstand befruchtet
 seyn soll. Geburten ohne sie gleichen
 den Dienen, die weder unter die männ-
 lichen noch weiblichen gehören.

An übersinnliche Wesen denken,
 und sie wie Freunde in der Herzkam-
 mer aufstellen, heißt unsere Sittlich-

keit mit Lorbeer bekranzen und dem
 Stolz einen Olymp schaffen. Die
 Hellenen-Gestalten eines Homers zeis-
 gen von seinem Geist. Er verkörperte
 die Liebe zu den Menschen und rückte
 das Ideal wie den Storch in die Wol-
 ken. So wie der Elephant heiße
 Länder liebt, strebt die mythische Hülle
 des Göttlichen zu höheren Dingen.
 Wer starr ohne Ueberzeugung an die
 Zukunft lebt, rollt ein schäumender
 Fluß durch steile Wände. In war-
 men Ländern wächst das Ringen nach
 dem Unerforschlichen, wie die Frucht
 mehr aus. Derjenige, welcher ein
 Pflüger den Boden seines Wesens

aufricht, um bald fertig zu seyn, geht als Stier durch, das Daseyn, und wiederkäuet, was er ehegestern erlernte.

Als ich noch Jüngling war, träumte ich von unsichtbaren Erscheinungen, später wurden sie schwankend, indem der heilige Geist durch die Auen meiner Natur zog. Der Hauch, welcher wie ein Wintertag über die Gegend zog, die aufgehende Sonne, welche eine Decke, die Natur belegte, kam und ging in ferne Winkel. Jetzt, da mein Scheitel wie ein Stab die Erde sucht, da das Alter

mit bleyerner Schwere auf mir ruht,
 segne ich jenen stillen Durst. Und
 doch habe ich mich nicht zu beklagen.
 Denn gute Menschen treten mir ent-
 gegen, und in Rücksicht anderer bin
 ich ein Schwan. Ich habe den
 Kahn des Lebens betreten. Ich bin
 durch weite Seen gerudert. Ich sah
 manches, was ich in das Buch der
 Wahrheit eintrug. Aber wie viel
 sind der Gerthämer, die ich gleich
 Nestlingen neben der Gewissheit erz-
 zog. Und weiß ich, ob die Einsicht
 nie Täuschung, ob die geheuchelte
 Ueberzeugung nicht trügerisches Phan-
 tom war? Gab es nicht Stunden,

in denen es dämmerte, wo die Seele
wie ein Geschöpf schwankte zwischen
Eeyn und Nichtseyn.

Sey die Unsterblichkeit noch so
ungerath. Sie ist die heilige Stadt,
die uns entgegen blinkt. Nicht aus-
gestorbet mit Einsicht sehnen wir uns,
wie eine Jungfrau nach den Umae-
manzen, so nach ihr. Sie ruft die
Ahnung wie eine Nachtigall den ent-
fernten Gatten. Sie ist der Abends-
himmel, der mitten im Schicksal mit
seinen Sternen leuchtet. Wie unser
Glaube sey, so belehnt sich ein rei-
nes Leben auf diesem trüben Boden.

lins unbekannt werden wir wie Vögel
 in die Welt gesandt. Es kommt
 darauf an, ob wir uns das Wäld-
 chen aneignen, oder als Fische uns
 herschweifen. Der Tugendhafte steigt
 unter noch so großen Hindernissen
 aus dem Gewässer, und abgewaschen
 wird er ein Fremder. Der Verehr-
 rer des Unsichtbaren bedarf keine Al-
 täre, keine Priester. In die Wahr-
 heit gefesselt, schätzt er Treue wie
 den Vater. Mit ihren Gewänden
 wirft er sich jedem Hinderniß ent-
 gegen.

Der, für dessen Ueberzeugung

Götter, Heilige, Priester und Tempel nöthig sind, hat ihre Körper, um ihnen wie ein Betrüger seine Melodungen zuzuspielen, und sie von ihnen zu nehmen.

Frenlich ist es Beweis für die Güte eines Staats, wenn er seine Verwehner mehr in die Knechtschaft des Verborgenen, als die des Regenten sendet. Aber sich auf seine Weisheit zu stützen, und sie für ein Pfand auszuleihen, heißt der Hoffnung Centner Eisen auslegen. Republiken sind Rennbahnen, worauf sich eine klägliche Generation abläuft. Langer Bes

stand beweist von einer Regeneration. Sie geht wie Berge in die Ebene, und wird, wo nicht niedrig, doch gespalten.

Der Mensch voll Freyheit muß ein Frommer seyn, wenn er sie nicht an die Willkühr verpfänden soll. Dem Ungebildeten nützt Sklaverey besser als Selbstbeh. Nenne man sie mit den gehässigsten Namen, für den Pöbel ist sie Arzney, die er nie genug nehmen kann.

Und jetzt, wo ich dem ausblühenden Rom entgegen eile, sage ich Gric

chenland ein Lebewohl. Möge sich dieser fastige Körper, der die höchste Einsicht ergingen muß, wenn er nicht zerfällt, ferner im Lichte baden, mögen seine starken Nerven wie Bäche in dem allgemeinen Waldstrom zücken, ich wünsche dies und noch weit mehr. Kein Volk errang die zusammenfassende Bildung, wie der Geier. In der Höhe der Krone Vögel aller Art schnäbeln, steht der kühne Baum, und trotzt allen Schlägen des Geschicks.

Die vortrefflichen Männer, die hier leben, machen den Staat für alle

Zeiten merkwürdig. In diesem Land
 bekam die Geschichte dieses Tagblatt
 des Universums, ihre Richtung, in
 ihm blühte die Weisheit im Ges
 wand der Philosophie, hier erwuchs
 die Dichtung in ihren Formen, und
 das Geschlecht erstieg den Gipfel der
 Fülle. Wie der Tag purpurn über
 die Hügel steigt und stirbt, so ging
 das Weib in allen Schattirungen auf.

Die mannichfachen Banden fet
 teten beide Geschlechter wie Wolken
 an einander. Sie schwebten vereint
 über den Himmel häuslichen Glücks.
 Aber Wehe wie das, welches ein

langer Geplagter ausstößt, stieg aus
 dem Kerker der Ehe. Ich weiß nicht,
 ob ich mich in meiner Einsamkeit
 glücklich preisen, oder ob ich den
 Gang der Selbstsucht verfluchen soll,
 der mir rieth, meine Erde allein zu
 durchwandern. Ich preise mich, wenn
 ich die Fesseln erblicke, in die manche
 Gattin den Mann schlingt, und ihn in
 den Vergewerken hält. Ich bin be-
 trübt, wenn ich die Freude, dieses
 Sonnenpfad manches Seeligen, ge-
 wahre, der in den Armen der Freun-
 din sich Sommer und Frühling
 macht.

Doch genug. Morgen bestelle ich
ein Schiff, um mit ihm dem Gold-
land des fernen Italiens entgegen
zu segeln. Lebt wohl! —

Zweiter Brief.

Liebe Kinder!

Die Sonne geht auf. Wie ein junges Reh hüpfet sie im waldigten Himmel. Die Wolken beugen ihre Häupter vor dem König des Tages, und die Erde treibt Nebel, um ihn strahlend zu empfangen. Die Welt schlägt ihr Auge auf, indeß der Weltmeister verborgen ordnet und regiert.

O wie voll ist meine Seele, indem ich dies Schauspiel, diese Tragödie unerforschlicher Schönheit, betrachte. Meine Triebe heben die Arme und werfen sich in den Staub vor der belebenden Sonne. Die Gebirgsketten haben Vänder, und auf den Häuptern gattet sich die Dämmerung mit Licht.

Die Vögel treiben ihre Morgenslieder, wie ein Hirt die Heerde, vor sich. Noch stehe ich am Ufer der See, und sehe wie ein Scheidender in die wellenschlagende Nacht. Ist nicht jeder Abschied ein Ersterben der

Seele? Ist nicht das Weiterschreiten eine Annäherung zu den Sandbänken des Todes. Ja ich grüße nicht mehr die Freuden, diese Kinder der Liebe, ich stehe fern von der Jugend, wo mich die Vegeristerung mit Kränzen umhing. Mein Gewissen und die Ehrfurcht für euch, streuen noch Weihrauch im Tempel meiner Menschheit aus. Geliebte, was ist unser Leben. Ein Ab- und Aufsteigen, ein Wandern durch Frühlinge und Winter.

Hätte ich nicht ein Herz gehabt, das unterm Todtengeräusch des Kriegs, unterm Donner des Schicksalsgewits-

terß sich mehr ausgedehnt, als verengert, wahrlich, ich wäre ein Tiger, ich würde freudig, wie der Elephant, meinen Bruder zertreten.

O erhaltet euch in den Stürmen der Zeit Achtung gegen die Menschheit, und ihr werdet beym Schicksalsbecher friedlich umherblicken und das Leben grüßen. Es ist einerley, ob wir wie Rain Bruderblut vergießen, oder mit Joseph dem Nächsten verzeihn. Im Menschen stehn zwey Universa. Das eine liegt gegen Norden, das andere nach Süden. Der Bösewicht sucht so einen Schutz:

brief, wie der Rechtschaffene. Er findet ihn leichter, weil er mehr Barbaren, denn Fromme giebt. Man muß die Leidenschaften mit Häuten schlagen, wenn man für die Güte auferstehen will. Aber darum laßt euch nicht abwenden von den Dornenpfaden der Herzlichkeit. Ringt wie ein Riese mit eurem Glauben. Erst wenn ihr die Einsicht geboren, wird sie euch seyn. Der natürliche Gang ins Verderben ist natürlicher, als der kunstvolle in den Garten der Weisheit.

Aber wie weit sieht es sich auf

dem Gebirg, wenn man seine Höhe erreicht. Aufgedeckt, wie die Zukunft, erscheinen Wälder, Thäler und Wolken. So dringt der Wahrheitsfreund wie ein Waldstrom erst durch zwangende Klippen, dann über Hügel und zum breiten Wiesengrund. Abhassende Kraft sprengt Gebirge, zersplittert Abhänge. Geht nicht der Donner wie ein Riese durch die Wolken und vor ihm der Blitz? Wälzt nicht der Wind Wolken über Wolken? Die Sonne schnitt sie weg und aufs Dunkel folgt Helle.

Das Schiff schaukelt sich wie ein

Schwan auf den Wellen. Die Oede
 des Meeres breitet sich aus wie eine
 Erdr. Die Seelente haufen wie
 Ameisen um den knarrenden Kiel.
 Alles strebt, gleich den Schwaiben,
 nach seinem Element. So nimm
 mich auf, kaltes, unwirthbares Thal!
 Führe mich auf deinem Anger weit
 zu entlegenen Länden, und schenke
 mir die Freude, meinen Gönnern
 lange mitzutheilen, was in dem Tem-
 pel der Seele ruht. Die Segel sind
 gespannt, und breiten gleich Adlern
 ihre Fittiche, die Seile schwanken
 wie Fahnen, der Wind kömmt ein
 Beobachter, der Ruf der Schiffer

schaft, wie der Befehl des Feldherrn,
und der Boden dunkelt sich ein Schwim-
mer in die Fluthen.

Welche Pracht! Die Sonne mit
ihrem Goldhaupt hat sich der Meers-
zinne entschwungen, und steigt eine
Leiche in höhere Zonen. Aber ist
dies gegründet? Zieht keine Täuschung
wie Schatten? Die Erde, dieses
Haus der Mühseligkeit, diese Wiege
des Schlummerns und Wachens ist
gegen andere Welten Staub. So
sagt man. Aber wer hat das Fir-
manent in eine Karte getragen, wer
hat den Dunstkreis umspannt? Wie

Laufsteer nimmt man der Gegenwart,
 was die Zukunft enthält. Ein Fehlschluß
 wird wie ein Seebamm vergessens
 auf den andern errichtet. Plötzlich
 geht ein Genie wie der Komet
 vorüber, und vertilgt, was Zeiten
 erschufen.

Das Meer kühlt wie ein Torf,
 die Sonne gießt ihre glühenden Tropfen
 umher, die Fische stolzen im
 mächtigen Element, und Ruhe herrscht
 auf der Ebene. Allmählig schwindet
 das Ufer wie ein Pferd. Die Berge
 sinken nieder wie ausgebrannte Vulkanen,
 der Himmel gattet sich mit dem

Meer. Es ist, als ruderten wir in einem ausgehöhlten Becken, an dessen Ende sich der Himmel mit den Seiten verschwiferte. Hohe Sonne wirbelt, wie eine Lerche. Kräftig wie ein Pferd erheben die Schiffer den Masten, und erzählen, Kindern gleich, Thaten. Die Hoffnung beschläft die Freude, und diese gebietet Ausguckten. Der gemeine Mensch gleicht dem Hautthier, das zufrieden ist, wenn es sich satt gefressen, und schläft. Er sieht, wie er denkt. Eng wie seine Wünsche ist seine Welt, noch kleiner als das Paradies. Der Herrliche, Weltausgebildete streckt die Arme nach

allen Zonen, und wirft wie der Feuersberg Funken und Schlacken um sich. Je größer er ist, desto mehr schadet er dem Kleinen gleich breiten, weit gewirfekten Stämmen, die alle Kleinen decken. Er zündet Gegenden, um sich am Schauspiel zu laben, und lacht innerlich, indeß er außen mürrisch steht.

Die Weltbildnerin prangt wie eine Rose am Stamm des Himmels. Die Hitze ist so unerträglich, als stände man bey dem Ofen eines Töpfers. Qualmend wirft der Ocean seine Wolken, und der Aether zieht sie wie zer-

fließenden Schnee. Die Matrosen
 gehn wie Thiere auf dem Verdeck, und
 verkünden nichts Gutes. Mein Herz
 ist so eng, als hätte mans in ein
 Glas gepreßt, und das Schnauben
 hält schwer. Der Mittag ist mit fels-
 nem Mantel vorüber geeilt, der Abend
 kommt wie ein Greis, näher. In
 seinen Augen liegt die verkündernde
 Kraft, und die Schönheit ist mit
 Bleifarbe vermischt. In den grauen
 Locken spielt die Aurora, auf den
 blassen Mund steigt die Trille.

Die Nacht ist hell wie ein Ge-
 wand. Auf dem Saum stehn die

glänzenden Gefirne. Wie Perlen prunkten sie am Nacken der Jungfrau. O in diesem Moment bestiegt der Geist den Scthurm, und schaut in die breiten Felder des Himmels. Hier liegen Königreiche nah und fern. Die Seelen der Entföhnen wandeln wie Lämmer in den Auen, und erlösigen sich in ihrer Kraft. Wer ihnen gehen die Unsterblichen, und leiten sie wie Steten. Wer in dem Kranz seines Lebens die meisten Rosenblüthen flocht, wer jeden Diamant nicht nur schleifen, sondern einfassen ließ, wer im Sonnenschein den Tugendglanz zeigte, ist unvergänglich.

Nächtliche Seelen schweben wie Schatten,
 die überm reisenden Feld ver-
 stieben. Sie sind abgeschiedene Erde,
 die sich mit dem Euber bindet.

Auf dem Gewässer kräht kein
 Hahn, schwirrt keine Grille, bewegt
 sich kein Vogel. Unbewandert liegen
 die Straßen. Der Mensch würde
 sich hören und den Ephäremen ver-
 nehmen, wenn er die Welle zum
 Schweigen brächte. Aber hier stes-
 hen die Seelen der Estrunkenen und
 geben Laute, klagliche Töne in der
 Fluth. Der Mond schwankt wie ein
 Wagen in seinem Kreis. Die Stern-

ne tanzen, und ziehn wie Kestbewohner dahin. Die Winde streiten und scheiten sich tapfer. Die leuchtende Schöpferin des Tags ist hinab gegangen in ihre Kammer, ruht aus und bringt andern ihre Gabe.

Jetzt sagt man, daß es Mitternacht sey. Ich kann im Haus unmöglich ruhn. Ich sehe beym Schiffer, und sehe wie er in den weiten Klüften umherblickt. Der Wind schlägt wie ein Schmidt auf den Ans bos des Schiffs. Ich fahre zusammen und der Rush verkriecht sich wie das Kind, wenn es entlassene

Pferde erblickt. Da erwähnt des
 Matrose die Geister, die er im Sturm
 vernommen und die Schicksale seiner
 Fahrt. Abgehärtet wie Eisen, redet
 er von selbigen Wogen wie Wellen,
 nennt den Orkan seinen Bruder, fast
 wie er gekauert auf einem Bret
 gehockt, und krampft die Nerven in
 meinem Leib.

Welch ein Mensch. Ohne Thrä-
 ne, ohne Wehmuth wachsen in sei-
 nen Adern Eisenschlacken, liegen Stei-
 ne auf dem Herzen, sind seine Eins-
 gewelde Kupfer und seine Haare Ge-
 büsche, welche auf dem Felsen gedeh-

hen. Der Schnee des Schicksals
 schmilzt nie. Kalte Tage gelten ihm
 wie warme. Er liebt den Menschen
 wie das Thier, weil er in ihm seinen
 Befehlshaber, nie den Freund er-
 blickt. Ob ihm der Tod im schlän-
 gelnden Vitz, ob in den grün des
 sprengelten Wegen, ob im Meeres-
 bedeu nahe, gilt ihm gleich. Er
 hat sein Daseyn an die Grausamkeit
 verpfändet, und stenezt unerschrocken
 dem Untergang zu. Wer unter sol-
 chen Bedingungen die Menschlichkeit
 als Nothmen erblickt, mit dem er das
 Bild seines Wesens schwächt, ist oh-
 ne Rettung. Die Jahre erstirbt

wie der Stahl, eh er die Wirklichkeit erblickt. Der Hammer wird zum Seesoldaten, der, wenn das Schiff brennt, in den Flammen ertrinkt. Eekames Geschick! Ist der Mensch mit seiner heiligen Sehnsucht nie mehr, denn das Holz, welches auf Horden gefällt wird? Ist seine Flamme gleich der verkohlenden Schlacke, die sich vom Erz sondert? Allerdings grenzt der Stein an den Lebendigen, das Fließende ans Beständige, doch in der Höhe sind beide gesondert. Der Wurm freut sich wie ein König seines Lebens. Der Arme mit Wuth ist oft reicher, denn der Begabte. Doch

ersterem gab die Natur Holz, dem letzteren Bestas, Feuer. Die Sonne leuchtet wie der Mond, und fühlt sich in ihren Bewegungen. So steht eine Kreatur nahe der andern. Bis hinauf in das Zelt des Unerforschlichen drängt sich das Streben des Unwissenden. Er fängt weit unterm Sand an, und zieht sich durch den Menschen bis in die Krone dessen, den man Jehovah nennt. Was der Unerforschliche sey, weiß niemand.

Ein neuer Morgen steigt in seiner Pracht über den Weltozean. Die Wolken der Schönheit schweben wie

gefütterte Tauben, die Klarheit der
 Sonne bildet sich wie ein Gepräge
 auf den fernen Wellen ab. Es ist,
 als wenn tausend Feuer am Ende
 der Wellen aufgingen, als wenn ein
 Universum im Brand stünde. Alles
 flackert wie der Schnee, wenn die
 Weltmutter versinkt. Die grüne Fluth
 zieht ihre Fahnen ein, um den Her-
 rold ziehen zu sehen. Da breitet
 sie ihre Schwingen aus, da hebt sie
 das erröthende Gesicht, da neigt sich
 der Schaum, da windet sie Fruchts-
 schnüre, und der Morgen ist gebor-
 ren. Schöner Sohn voll aufblühens-
 der Kräfte, reich an Erhabenheit

und Grazie, Kind der schuldlosen
 Wahrheit, warum ruhst du in deis-
 ner eisernen Wiege, warum läuen dir
 keine Gefänge der Vögel, keine Schlaf-
 lieder der Grillen? Einsam liegst du
 in deinem Bettchen, Rische rauschen
 dir unvernemliche Lieder. Purpurn
 wie der Mantel sind deine Wangen,
 klar wie Krystall deine Augen. Kind
 der heiteren Phantasie, dem alle Wöl-
 fer huldigen, hier in meiner Brust
 steht dein Altar, um ihn heilige
 Priester und dienende Jungfrau.
 Erwachst du noch nicht!!!

Deine Glieder regen sich, du

wirft die kleinen Hände umher, du
 gießst Lächeln auf die Anger des
 Meeres. Die Zephyr verlassen ihre
 Gemächer und tanzen. Die aufges
 suchten Wellen glimmern wie Edel
 gesteine und tragen Ketten. Indes
 geht der Wallfisch stolz wie ein Däse
 durch die Gründe. Die Fische schä
 dern mit ihm, wie Hunde mit dem
 Stier. Er sieht sie nicht. Alt und
 betagt wachsen Wiesen auf seinem
 Rücken und der Bauch ist verwun
 det. Er bläst Kanäle aus seinem
 Kopf, und die Heisen glitzern bey sei
 nem Gang. Wenn ich bey dieser
 Komödie der Natur mein Wesen

über die Geschöpfe erhöhe, wäre ich schwächer denn der Warm.

Naht, ist nicht der Ozean die reichste Kammer der Weisheit, es schwebt sich keine Welt in seinen Grüften? Tausend Insekten nährt seine Aronde, Fische wachsen wie Fliegen in diesem Strom des Universums. Wie reich haben ihn die Dichter geschildert! Wie spricht er sich in den Liedern des Salomo aus! Zwar nicht künstlich gewahren seine Felsen tausend Gemäcker für die Thiere. Und nun hinaufsteigen in die Luft, hingeleitert in die Räume und Flä-

den der Sonne, welche Größe! welche Pracht!

Der Mittag verjagt die Sonne. Gewölke schichten sich wie Sandbänke auf einander, ein Hauch legt die Wimpel der Prachtkugeln nieder, aber desto mahlerischer erheben die Wogen die Köpfe.

Allenthalben stellt sich der Halm der Wasserröhre empor. An manchem blühen Aehren, an andern senkt sie die Frucht. Der Wind wird prahlender. Tausend wie eine Gans tritt er einher. Die Segel schnattern

an dem Mast, die Matrosen besorgen Sturm. Ach wenn dieser wüthende Krieger entfernt bleibt, wie ruhig will ich wohnen! Aber schon umarmt er die Braut, und die Wellen fliegen aufgeschreckt wie suntsende Schnepfen. Die Jagd des Himmels beginnt. Getroffen stürzen die Wellen und gießen Regen aus dem Mund. Eine gute Vorbedeutung. Der suntsende König wird milder. Seine Helden entfernen sich, er zieht langsam in sein Reich. Die Kluthen fliegen zusammen wie aufgehäuftes Heu, der schmeichelnde West naht und der Himmel schlägt seinen Thron auf

und stellt die Sonne als Wächter
daran.

So geht aus der stürmischen Nacht
der Mond hellleuchtend auf. Die
Landschaft liegt wie eine erröthende
Jungfrau auf dem Ruhebett, und
ihr Geliebter drückt ihr weinend Küsse
auf Küsse. O da spannt sich seine
Brust wie der Bogen, da pocht sein
Herz wie der Hammer. Freudenthrä-
nen schweben an den Wimpern sei-
nes Angesichts, und rieseln in die
Gesäße seiner Brust. Er ist eine
Seele. Begeist, süßes Verlangen,
gießt den Becher über ihn, und er

ist glücklich in den Umarmungen seiner Braut. Der Knabe staunt wie ein Hase bey den ersten Lehren des Erziehers. Sie klingen wie Silberlaute in seiner Seele. Der Hunger nach Erkenntniß erwacht wie der des verfolgten Löwen. Nicht lang, so führt der unbegüterte Lehrer den Kleinen in den Hafen, und stellt sein Schiff hin, damit es ungenüßt zerfalle.

Anders bildet der weitungsfassende Genius. Er läßt die Nachtigallen der Begisterung nie ausfliegen. Erst wenn sie ihre Federn besitzen, zeigt

er ihnen den grenzenlosen Aether der
 Freiheit, in dem sie singen können.
 Wie Sokrates den Menschen ansieht,
 und kein Glied verrenkt, sondern sie
 in einander greifend erhebt, muß
 der Erzieher den Untergebenen be-
 handeln. Er muß ihm ein Paradies
 zimmern, wohin er ihn stellt, ver-
 führen läßt, und aus dem er ihn
 treibt. Er zeige ihm die Aussicht in
 den nie erreichbaren Olymp der Eit-
 lichkeit, und lasse den Kleinen hier
 seine Fähigkeiten entziffern.

Nach einiger Zeit — wobey uns-
 ere Schifffahrt mehr einer Lustreise

denn jener glich — hatten wir mit Mühseligkeiten zu kämpfen, die mehr der Eigensinn unseres Elements, denn die Laune des Himmels, verschuldete. Mein Körper war zwischen Wäme gespannt wie die Leiber, welche Thoren mordete. Bald zeigte sich Sonnenschein auf der Tagseite, bald wütheten Stürme auf den Ebenen. Wenn doch die Menschenträfte zurückkehrte in sich, und statt auf sich Inseln zu befahren, das verlorgene Land der Empfindung uns steuerte, gewiß eine reiche Ausbeute würde ihr werden! — Hier herrscht die Jahreszeit, welche in der phys

fischen Natur erscheint, hier reist die Frucht, welche der Sommer hat. Gewitterstürme, Landregen, Wintertage wechseln launisch mit einander. Der Mensch mag an seiner Station noch so bilden, nie bringt er sie in die Jagen, welche der Künstler fordert. Bald fehlt es im Nervengedächtnis, bald im Blut, bald im Eingeweide. Die Medizin ist eine träge Helferin, die, weil sie zu Symptomen ihre Zuflucht nimmt, wenig nützt, was im Mefes lägenhaft über's Alter gesprochen, sollte in der Wirklichkeit nachgehört werden.

Als ich einige Tage geschifft, bekam ich einen Schwindel, der alle Gegenstände um mich trieb. Meine Gedanken standen gefesselt, wie Leichname bewegten sich die Verstandeskräfte. Ich fand die Zeit so, daß es mir war, als gehe ich auf dem Treibeis dem Tod entgegen. Der Schwindelehrte seine Auerseite heraus, und die Sommergegend sah mich an. Die Gruppen bekamen Festigkeit, ich hohe Energig. Nur zwischen dem Körper im EhnenhauS dehnte sich eine Spannung aus; wie wenn die Mondsfinsterniß seine Pole beschränkt.

Nachdem die Phantasie an ihrem Jugendweg die Landschaft des Frühlings begrüßte, und die Empfindungen der Freude gleich arbeitssamen Ameisen den Haufen umgingen, schlug der Verstand seine Nachweilen auseinander, und beleuchtete die Schätze der Wahrheit. Kinder, ich habe lange nach dem Beyschlaf dieser Schönen geseufzt, aber spröde wie ein Mädchen entflieht sie meiner Wange. O wenn Mutter Phantasie dem Greis noch reichliche Speisen vorsieht, wenn die Gattin Vernunft dem beobachtenden Alten viele Genüsse beut; dem

noch dreht sich der Wille wie ein
träger Farbengaul im Ring umher.

O meine Theuern, nützt die Jus-
gend so viel ihr könnt, sammelt
aus dem Reichthum der Liebe was
ihr vermagt, stürzt euch in den
Strom der Geschichte, und bewun-
dert in den Thorheiten und Schwä-
chen die Eitelkeit ihrer Besitzer. Erst
wenn ihr betrunken von den Gegen-
ständen taumelnd zu euch kehrt, wenn
das Aug überladen seine Sehkraft
nach innen kehrt, wenn alles erstor-
ben liegt, und ihr gerettet wie aus
dem Tode erwacht, wird der verbors-

gen: Mensch sich wie ein griechischer Gott erheben, und euch lehren, an dem Altar der Tugend und Unschuld zu opfern.

Kinder, nichts ist im Leben beständig, als ein gutes Gewissen, das wie ein Genius neben uns wandert. Früh oder spät erdthet der Vasterhaste vor seiner Natur, und steht wie ein Sünder in den Ketten, die er sich schmiedete. Seine Seele erhebt wie ein Wald, wenn Orkane in ihm wühlen. Oede und ausgebrannt ist die Welt seiner Güte. Die Leidenschaften haben sich in Tiger verwans

Deß, und die Ehrfurcht, die Liebe
 seines Geistes, deckt ein Todtenflor.
 Gemordet liegt die Aufrichtigkeit wie
 Abel vor dem verzagenden Bruder.
 Die Sinne empfinden sich wie Unters-
 thanen gegen ihren Tyrannen. In
 dieser Erschütterung der Natur, in
 diesem Tumult der Gefühle grinsen
 Geypenster und Schlangen, und Eis-
 decken schlüpfen über die Wege. Das
 Gewässer des Winters braust, und
 das Eis löst sich zischend ab.

Die Seereise ist bald vollendet.
 Je mehr die Matrosen von der Lan-
 dung als einem Fest reden, desto

sehnlicher wünscht mein Geist dem
 Kerker zu entfliehn, und als Storch
 das Aegypten zu grüßen. Wenn
 gleich eine günstige Fahrt wie ein
 Zug durch Griechenland mancherley
 Schönheiten hat; so mischt sich im-
 mer das Gefühl der Beschränkung in
 die Freude.

1791. 1. 1

Edlig und übersießend soll mein
 Eintritt seyn, wenn ich in das auf-
 steigende Sonnenthal von Italien
 trete. Der werdende Staat geht
 wie ein Hühnchen aus dem Ey. Die
 vielfachen Kämpfe bilden den Leib in
 tausendfachen Nuancen aus. Sage

man was man wolle, Zwiſte ſtählen
den erſchlaffenden Elephanten. Wenn
er ſich nicht in ſeiner Pfäſe wäh-
len kann; ſieht er wie ein Unglück-
licher, und weiß weder Weg noch
Ziel.

Die Sonne wird uns Sicilien
ſchimmernd zeigen, von da ſteuern
wir nach Italien. Gallien, von dem
ihr ſchreibt, liegt noch in den Eis-
geſten der Unkultur. Aber eine Wis-
dung wird ſich als ſchönere Sonne
über den Erdkreis verbreiten. Von
Aegypten, das unter ſo vielfachen
Wehen Künſte und Wiſſenſchaften ges

bahr, wird der erstrebte Regen das
Universum beleuchten.

Sicilien soll fruchtbar seyn, wie
die Griechinnen, die in Liebe vers
gehn. Es ist, sagt man, die Korn
kammer vieler Erdtheile, und nährt
wie eine Amme ihr Kind. Meine
Gefühle laufen gleich Hunden in dem
Körper, und wedeln der Zukunft ent
gegen. Lebt wohl.

Dritter Brief.

Liebe Kinder!

Endlich bin ich in Sicilien angekommen, und diese Küste so mancher Götter liegt wie ein Paradies vor meinem Auge. Der Sommer geht wie der Gatte in das Schlafgemach der Schönen, und aus seiner Liebe entsprossen Früchte und Blumen. Der Himmel steht ein sehr

dender Greis in diese Seligkeit, und
 weint bey dem Glück seines Kindes.
 Hier in diesem Stapelort des Handels,
 in dieser Wiege kindisch hoher Eagen,
 in diesem Eden der Fruchtbarkeit wuchs der Glaube schneller
 aus dem Menschen. Er stellte
 die dunkeln Gefühle in Gestalten,
 und die Ueberzeugung an Götter
 war geboren. Aus jeder Quelle
 leuchtet ihr Wesen, in jedem Gebirg
 wehnt ihre Kraft. Heil dem Volk,
 das in diesem Frühling lebt, weht
 und erwacht; das nicht gesärbt von
 Unglauben mit Inbrunst die Ephyra-
 ren grüßt, und still auf seinem Psa-

de wandelt. Religion vor dem Arke-
ger gelehrt, ist eine geharnischte Ama-
zone, die ihn mit dem Tod und der
Vergänglichkeit verbrüdet.

Die Gebirge sind wie Griechins-
nen mit Kränzen gekrönt, in den Thä-
lern weget der Nebel. Da geht
der Schäfer und reglet besser sein
Vieh, als der König. Eine wüste
Regierung legt ihre Tigertappe auf
dieses Eiland, und innerer Kampf
hält die Unterthanen in Spannung.
Wie ein Fuchs, dem die Kraft des
Löwen mangelt, gehn sie, und in ih-
rem Auge gattet sich Verzweiflung

mit Aufopferung. Die Achtung fürs Gesetz hat sich in Spott verwandelt, der wie ein Gewitter über die fruchtbarsten Saaten zieht. Der Nerv der Erziehung ist gelähmt, und das bleiche Gesicht schaut in die dunkle Erde. Solche Zeugen hängen an den Triumphthoren Siciliens, an den Säulen des schönsten Eden. Die Kindheit ist sowohl für den Menschen wie die Natur der dunkle Boden vieler Begebenheiten. In ihm liegen die Frühlingskräfte der Zukunft. In seinem Schooß bildet sich der Trieb nach Vollkommenheit. Wie das Korn schießt, blüht und reift, so

der menschliche Geist, wenn er aus
 dem Todenschlaf der Kindheit ge-
 stiegen ist.

Wie sehr ich mich, dem
 Alter und Untergang entgegen zu ei-
 sen. Finstere Stürme steigen über
 den Erdboden, und die weinende
 Liebe ist verschwunden. Das Ge-
 spenst, Unglaube und Tyranney steigt
 aus seinem hohlen Auge.

Geh in die Natur, so drängt
 sich das Verborgene an mein Herz,
 und ich sehe, wie die Säng' der

Vortritt, in jeder Kraft seinen Trieb.
 Die brüllenden Kälbe sind glücklicher,
 denn ihre Führer, sie liegen nicht
 unter dem Felsen der Giganten. Der
 Titan, den man als Volksvater ver-
 ehrt, ist ein finsterner Dursch, gleich
 dem Geschlecht, das dem Jupiter
 zu entkommen wünschte. Listig findet
 er seinen Tod, wie Orest, und weiß
 ihn nie durch Güte zu verlängern.
 Sonderbare Menschen, die wie Krebse
 rücklings gehn! Glaubend, man se-
 he einen Sternenhimmel, ist das
 Phantom Phantasie.

So schleicht die Nation, die reich

an Früchten ist, ihrem Muses nach,
 und wächst bey der Strenge in Zü-
 gellosigkeit. Gerechtigkeit ohne Milde
 gleicht dem Weib, das den Gatten
 nahm, um zu buhlen. Hat er in
 ihrem Dienst die Zeiten verlebt, und
 seine Kräfte wie ein Affe versaulet;
 so wünscht sie einen andern, und
 sucht den Leichenslor über seine Aus-
 gen zu ziehn.

Und dennoch sind die Weiber die
 Kronen der Schöpfung. Sie glän-
 zen auf dem Scheitel der Könige und
 leuchten in den Händen des Guten.
 Wer sie zu behandeln weiß, hat Son-

nenjahre bey ihnen. Sie wissen die heiligen Råhe Homers dergestalt zu leiten, daß der Gatte den Nutzen erhält. Man gebe ihnen nie den Zepter, den Purpurmantel wissen sie zu tragen, unter dem Thron werden sie zu Ephyren. Einfie Milde ist ihnen angebohren, wie der Taube die Keimlichkeit. Ob sie gleich den Schmutz des Geistes wenig achten, sehen sie, wie diese, auf die Schönheit des Körpers. Hier kann eine Nachtigall flöten, wenn man ihr die Jungen läßt. Werden diese genommen, so trauert sie. Häuslichkeit ist ihr Element, wie dem Fisch das

Wasen. Im Ueberfluß werden sie
 trägt denn ein Kof. Die geringe
 Achtsamkeit auf diesen Punkt, hat
 die meisten Mädchen gestiftet. Ihre
 Tugend ist strahlend, aber zerbrech-
 lich wie Glas; weil der Taubert, der
 Sinnlichkeit Liebeslieder glect. Ein
 reiches Weib wird einen Trauermantel
 über das Leben des Häßlichen
 hängen. In dem Puhzimmer der
 Gesellschaft erzogen, in den Hörsä-
 len der Lasterheit gelehrt, in dem
 Tempel der Gefühle geweiht, kennt
 sie die Jungten, welche ihr Mutter
 Natur gab. Theuer löst sie die
 Plüße des Mannes verkaufen. Er

ist ein Kasthier unter ihrer Leitung.
 Denthalben frucht sie wie der Kauf-
 mann ihre Waaren aus, und lockt
 Jünglinge wie der Weizenacker den
 Spetling. Der Mann ist Sklav,
 und er hat von Nichts zu sagen, wenn
 er nie die babylonische Knechtschaft
 duldet.

Unglücklicher, wie betraure ich
 dich. Dir hat das Schicksal die
 schönsten Blumen aus deinem Gar-
 ten gerissen. Mit deinen Freunden
 spielt der Orkan, und deckt Wolken
 über deine Gemüthe.

Aber ich habe das Gegentheil ge-
 sehen, und bin entsetzt über dies Ma-
 tier. Gestern besuchte ich einen
 Freund, der mit von Athen als Begi-
 weiser in Siciliens Labyrinthem em-
 pfohlen. Der Mann war jung wie
 ein Dieb, und blühend wie ein Ro-
 sengarten. Sanftmuth stand auf
 der Rennbahn seines Glücks, und
 zeigte die Aussicht. In seinem Haus
 herrschte Ruhe der Stille, und wie
 ein Schwan badet er sich in den
 Kluthen des Genusses. Da neigte
 sich der Olymp herab. Da erkannte
 ich, daß Homer seine Gestalten aus
 der Natur genommen, und sie mit

lustigen Gefalten begleitet. Die Pforten meiner Seele sprangen auf, ich trat ins Allerheiligste. Tausend Stimmen gossen ihren Silberlaut schöner als Nachtigallen aus. Die Lerche flog empor und wirbelte wie ein Adler. Eine Wolke sank, ich ward verblendet und selig.

Mein Schiff führte mich in ein Eiland, wo Blumen aller Art dufteten und blühten. Ich flatterte ein Vogel von Schönheit zu Schönheit, von Entzücken zu Entzücken.

Noch habt ihr eine kleine Schil-

derung von dem ägyptischen Weisen.
 Er lebte wie der Adler in der Einsamkeit, gleich dem Tauber floh er die Habichte des Schicksals. Ich fragte ihn über diese Sonderbarkeit, und er gab folgende Räthsel. Lege sie eurer Seele vor, und laßt euch den Sphinx den Hals brechen, könnt ihr sie nicht lösen.

Der äußere Mensch, sprach er, bricht sich über seinen Entschlüssen den Stab. Er bindet sich wie Laßthier an den Wagen des Unglücks, dem er zu entfliehen sucht. Er will ein anderes Leben, und weiß nie,

worin es besteht. Der Anlauf sei-
 ner Kräfte schlägt fehl. Er baut
 Luftschlösser und strebt hinein. Auch
 dies ist ohne Gelungen. Nun, wenn
 er seine Macht zerplittert vor sich
 sieht, wenn er die Decke des Glücks,
 den Schimmer der Hoffnung hat,
 verabschiedet er die Liebe und verz
 dingt sich an die Nordluft. Die
 Fehlschlüsse, welche er gethan, sucht
 er andern beizulegen. Die Freunds
 chaft erstirbt wie seine Lust. Er
 wohnt im Winter des Lasters. Je-
 der glückliche Schritt des Gegenmanns
 ist eine Widerlegung seines Handelns,
 jedes Vorschreiten ein Vorwurf für

ihn. Der Mitter des Geliebten wird
ihnen zum Elixiergetränk. Aus
einem Schaf steckt er sich in den
Pelz des Löwen. So ging es mir,
verfehte der Mann, ich verstand ihn
und reichte ihm die Rechte.

Liebenswürdiger! rief ich, so ver-
folgt man jeden Vesseln. Je edler
der Mensch, desto verschlossener muß
sein Streben seyn, wenn er nicht
wie ein Huhn vom Warden verzehet
werden soll. Die Welt der Edlen
kann so wenig zerfallen, wie das
Reich der Unsichtbaren. Aber der
Gesunkene wird nicht selten ein Th

tan, und verbrüderet sich mit Giganten.
Die Versüßlichung des Bösen
unter diesen Bildern ist erhaben.

Während unsers Gesprächs, das
aus gleich Kindern in den Vorfaß
führte, und alle Bilder zeigte, die
aufgehangen erschienen, trat die Gats-
tin mit einem Sohn in das Zim-
mer. Hoheit unstrahlte ihr Antlitz.
Sie warf die Augen leuchtend auf
meine Gestalt, und verweilte keines-
wegs ohne Verehrung auf dem Freund.
Sie übergab den Sperling einer jun-
gen Dienerin, die ihn wie ein Schaf
das Junge wegführte. Das Ge-

wand war simply, wie die Natur in ihrer Einfachheit. In dem Olymp des Gesichts brannten die Augen wie verbrüdete Sonnen. Die Wölkchen der Schaam zogen am blauen Boden hinweg, keusche Sittlichkeit hing den Vorhang vor die Anbetung. So wie lüsterne Weiber darum dem Gatten schmeicheln, wenn sie in Gesellschaft sind, um einen andern zum Ertöten anzuleiten, tastete das Wesen das Schiff der Zehnsucht ab, und erzählte von den Ausritten ihrer Freundin. Mit einer Gelassenheit, worin Edelmuth leuchtete und Güte auftrug, maßte sie die Gegenstände

der Natur. Sie stellte rauschende Wasserfälle, kühle Gründe, offene Wiesen mit der Grazie dar, welche der Genialität eigen ist. Ihre Phantasie war kein Brachfeld, sondern ein Acker, worauf mancherley Gewürze wuchsen.

Nach einigen Tagen besuchte ich einen Gefehvollstrecker. Als ich in sein Bohnhaus trat, sprach mich der Ernst und die Kälte dieser Schönen an. Die Diener waren mehr Mumien, als holdselige Menschen. Man sah, daß sie in der steinigten Erde des Rechts pflügte. Ihre Gedan-

ten standen wie Wellen aus der See auf. Die Liebe lag in den letzten Zügen. Zürnet nicht, daß ich dieses Bild neben das entzückende stelle, daß ich Nacht zu dem Tag führe, bedauert die Unglücklichen, welche frühe Gewohnheit lehrte, die Sinne fürs Schöne zu stumpfen, und den Menschen zu beschneiden.

Die Kinder blickten sich schielend an. Der Ältere, ein dünner Stamm, der in den Tagen des Buchses verknöcherte, kannte die Güte dem Namen nach. In jedes seiner Worte war das Messer der Nothwendigkeit

gefehlt. Soek blickte er in den kommenden Abend. Solche Geschöpfe wurden mit den Dornen der Wirklichkeit umgeben, damit sie gedrängt und gezwängt erwachsen. Werst nie euren Haß auf ihre Abendseite. Sie befinden sich in dem Wald des Werhängnisses so wohl, wie ihr in den Auen des Entzückens. Der Vulkan ist ihnen gegeben, damit sie jede Gegend, die darauf entsteht, mit Schlacken und Steinen überziehen.

Der zweite Sohn hatte nicht dieselbe Natur. Ihm gab die Schönheit die Früchte zu kosten. Er sah

das Blüthenalter der Welt, aber nicht
 um zu schlummern, um seinen Egoismus
 in dem Nektar der Fülle zu befruchten;
 schon; dazu war er stolz und ungenü-
 gend. Als Materialist erzogen, verkörperte
 er die Ideen wie die Atome, die die Seele
 die Seele. Er glaubte an keine Zukunft,
 weil er sich in der Gegenwart zu glücklich
 zu glücklich, jeden andern aber als
 Bettler sah. Aufgeschwollen, wie ein
 Frühlingsbach vom schmutzigen Schmelz
 wälzte er seine Fluthen lieber durch
 Ries als Thäler. Er farbte nie die
 Gegenwart, damit sie einen Glanz
 werfe. Nur seine Ideenwelt sollte
 Juwelen prangen.

O! verlassener Sterbliche, du wußtest nicht, daß ein Licht angezündet im Strahle der Sonne nie leuchte, daß dann der Stern der Größe siegreich wie die Sonne aufstehe, wenn sie von anderem Lichte lebt. Wie beklagenswerth ist dieser Jüngling, dem die Gesehtafeln so schwer vorkommen, weil sie von Stein sind, der seine Sonnenseite immer zum Abend kehrt, weil er in den Stuben des Gesetzes lebte. Hätte ihn das Schicksal in das Häuschen eines Coenrat geführt, hätte er in dem Gemach eines Josephs Weisheit gelernt,

er würde nicht da stehn als Solon,
als Moses.

Nicht durch anhaltende Strenge
hebt der Mensch seine Vernunft em-
por, sondern in herbstlichen Tagen
zeitigen Trauben, reifen Aepfel. Ver-
lacht keinen, der den Hesperidengar-
ten des Ideals beizubehalten sucht,
der, was er in früher Jugend ge-
ahndet, in die Wirklichkeit überzu-
führen sucht. Vergebt ihm seine Lies-
be zum Reich der Sittlichkeit. Die
pläneschwangere Zeit wird ihm sein
Ziel setzen, und ihr mögt ihn tas-
teln wie ihr wollt, er verdient es

ren Dank. Später sieht der Vessere die Schiffbrücke der Wünsche, und wenn er scheitert, weint und bewahret sein Daseyn. Wollen wir den Verfasser der heiligen Bücher verspotten, weil er die Zukunft mit der Jetztzeit verschwifert, indem er auf dem Baun der Gegenwart das Pfropfreis des Himmels setzt!

Der Vater beider Brüder ist ein Rofs voller Kräfte, ohne Richtung und Zweck. Wie ein Hagelwetter wirft er seine Schlossen auf Saaten und zerschmettert Halme, die auf der Tenne reichliche Körner verspra-

chen. Sein Hiobslanglaube ist mit
 Buth begleitet. Er leht, wie der
 Falk nach Beute. Oft habe ich ihn
 in den Mondschimmer der Zufrieden-
 heit gestellt, habe ihm, wie einer
 Geliebten, Abendlieder gebracht, und
 seine Brust unter dem Hammer der
 Furcht zu bessern gesucht. Aber uns
 erhört läßt er meine Klagen, und
 richtet sein Aug stärker dem Dunkel
 zu. Die Armuth ist der Freyer,
 auf den er schlägt. Weil ihn das
 Schicksal mit Reichthum beschenkt,
 steuert er Schätzen nach, und vergift
 seine Kinder. Wenn ich nicht wüßte,
 daß durch diese Erinnernbrast taus

send Messer gedrunken, und er in der Jugend wie ein Wurm gerungen, dann aufgewacht und die Menschheit versucht habe, könnte ich seine Grausamkeit kaum erfassen. Mit dunklen Kräften konnte er auf den Sonnenwegen der Wahrheit wenig erreichen. Abgestümpft für die Vegetierung, lag ihm das thatenschwängere Leben wie eine Leiche vor. Was andere durch Genialität erleuchten, was sie im Aether der Freiheit aufbauten, war ihm unbekannt. Er befreundete sich mit der Toronney. Sein Streben nach Höhe machte ihn zu einer Hyäne, der Durst der Er-

kenntniß wurde ihm Gift für den Unglücklichen.

So sieht die Pyramide ohne Mumien und Aufenthaltsörter der Pharaonen. Seine Religion ist die des Nidchen, seine Ueberzeugung der Untergang des Nidern. Hätte ihn das Unendliche an höhere Posten gesetzt; so würde er der Menschheit mehr schaden. Weil ihn niemand mit Diamanten beschenkt, wächst die solonische Starrsucht aus. Für die Menschheit ist er härtere Geißel, als die Lüge für zarte Vögel. Unbekümmert um Welten, die er wie Häuser nies

derkennt, soll seine Brust ein Weltall erschaffen. Aber Schnee lagert sich um die Aussicht, und seinem Geist wird das Heiligste zum Profansten.

O Unwürdiger, warum duldest du kein Elend, um das Gute zu genießen, warum mußte eine schlechte Zeit dich zum Bösen machen? Sollen wir werden, weil ein Tyrann das Schwert zuckte? Sollen wir einem Bösen folgen, weil er alles niederwirft? Ist der Morgenpfad nicht edler? Die Welt nach den Ideen zu gestalten, fordert der Wächter, der

in der Brusthöhle sitzt, die Natur von Raubthieren zu erlösen wünscht des Geistes Sehnsucht.

Ich begab mich früh in die aufgehende Welt. Der Vorhang der Nacht rollte empor, die schlafende Natur schloß wie eine Schöne sanft und freundlich die Augen auf, und reichte mir einen Kuß. Es war, als eröfneten sich alle Adern, um als Quellen aufzuspringen. Ich sah dem umwölbten Scheitel der Sonne zu. Noch gingen ihre Herolde nicht auf. Aber den Haß konnte man vernehmen. Die Scheitel der Gebirge neig-

ten sich, und fielen nieder wie Orientalen. Ein Greis entblößte, gleich mir, seinen Scheitel, und im Tanzensoß leuchtet es wie Wachsfeuer. Der Morgen blätterte eine Himmelsrose nach der andern auf. Die weitesten Felder deckten ihren Nebel ab, und zeigten sich wie Gattinnen. Es erkrachte im Osten wie Felsen. Der Olymp hatte die Fackel heraus gehangen.

Ich weiß kein höheres Glück, als das die Mutter Natur gewährt. Als Kind wiegt sie uns, als Jüngling zeigt sie Jubel und Lust, als

Mann spannt sie uns entweder in die Felsfessel der Ehe, oder das Bergwerk eines Amtes, als Greis stellt sie das Leben im Trauerspiel dar. Viele sehen den Sommer für den Fortgang der Mäßigkeit, mehrere für den Storch der Jugend, manche für eine Schwaße an. Ich muß gestehen, wenn in mein Leben mächtigere Dornen des Unglücks als Blüten des Genusses verflochten waren; so genoß ich es mit Heiterkeit und Ergebenheit. Sind wir's nicht, die den Vorhang des Schicksals weben, anbinden und aufziehen? Giebt es Leute, die aus der Luft entsichn?

Das Wachsfener der Schöpfung
 brannte, die Ehre des Trauerspiels
 begannen, die Weihe nahm den An-
 fang, und ich war ein Lauscher. Die
 Weiden nahmen ihre Heerden auf,
 die Frühlinge schützten Zauber aus.
 Da strahlten Tropfen, dort zogen Tän-
 zer des Tags einher. Eingeweicht
 in die Mysterien, behorchte ich den
 Laut der Begattung und die Trauers-
 melodie der Entfernung. Nach und
 nach rief das Thal die Arbeiter zu
 sich. Der Strom wälzte seine flut-
 ternden Wellen. Der Wald ließ
 Blätter sinken und kleidete sich in
 Grün. Die Nacht zog zu entfern-

ten Zonen. Die Sterne waren wie
 schüchterne Mädchen vom Fenster des
 Himmels getreten, und der Mond
 als Matrone lugte dahinter. Freu-
 bestrunken verging die Aurora im Lau-
 fe des Morgens, und die Herolde
 zogen sich zurück. Die Nebe barg
 den Vogel, wie der Wallfisch das
 Moos. Die Hecke nahm den Kaiser
 wie die Eiche den Adler auf. Träus-
 merisch neigt sich die Welt, um ihre
 Kinder zu begrüßen. Da tönen Laute
 des Stiers, dort Gesänge des Zich-
 fers. Stillen ist zu einem Hirtens-
 land gemacht. Daher sind seine
 Beherrscher Leiber, die mehr Pest

als Wohlfahrt im Staat verbreiten. Der Himmel weicht seine Augen zu Eden, Atlantiden und andern Inseln, die Regenten söhn Ehterslingsfaamen aus, damit jeder vergiftet scheine. Für die Liebe zur Nation tritt ein Egois'm, der alle Blüthen vernichtet. Die Kinder der Tyranny spielen gleich Hunden, die sich necken, dann beißen. Die Kresne der Fruchtbarkeit ist an andere Länder gefallen, die sie aufsetzen und gebieten.

Griechenland scheint den Zauber der Wissenschaften über dieses Land

zu gießen. Wohl ihm, wenn es wie
 Sokrat seine Nebenbuhlerin erhebt.
 Eogar die Großen spielen in den
 Wiefengründen der Gentilität. Ein
 Brand schlägt auf und leuchtet wie
 die untergehende Sonne. Die Na-
 tion ist so betriebsam, wie die phö-
 nizische schiffreich. Ein Rad der In-
 dustrie greift in das andere. Stolz
 verdrängt die niedere Dienstmagd der
 Kleinmuth, der Mensch lernt sich füh-
 len. Ob dies für die Tyranney bil-
 dend oder verderbend sey, bleibt uns
 entschieden.

Der Tyrann — so nennt man

den Befehlshaber — hat Echnsucht, den weisen Sokrat gleich einer Welt kennen zu lernen, um sich mit dem Reichthum seiner Lehren zu schmücken. Ich glaube, daß wenn die schmeichlerische Weste von seinem Hof schwänden, er ein anderer Mensch seyn würde. Aber so wird er in Nektar gebadet, so hängt man seine Gedanken wie Gemählde zur Schau, und weil ein Amt der Lohn des Beyfalls ist, drängt sich jeder Parasit heran, den Rahmen mit Geld zu überziehen. Schmeicheley war die Tändelfrau der kindischen Größe. Unter diesem Wetter wuchs der Jüng-

ling der Großen auf. Sich so unbekannt wie die Zuhlerin ward er ein Nachahmer, der folgte, wenn ihm die Götter zeigten, wie er seine Fehler schlagen müsse.

Unzeitiges Obst verdirbt den Magen, unrechte Erziehung den Menschen. Physische Stärke ist der intellektuellen nachtheilig, weil letztere mit sich kämpfen muß, hat die geistige das Uebergewicht, so leidet die körperliche. Kein Leben heißt der Wahrheit opfern, weise seyn, sich zwischen den Riesen der Gegenwart und Zukunft stellen. Wer zu sehr

auf seinem Egoism beharrt, wird entweder ein abscheulicher Narr, oder ein gräßlicher Weiser. Eins ist für die Schöpfung so übel wie das andere. Ein Zeitalter im Dienst der Wahrheit steht dem Unglauben so nah, wie letzterer dem Vertrauen. Zweifeln an sich lehrt Schwäche, zweifeln an der Außenwelt, moralische Größe.

Vierter Brief.

Liebe Kinder!

Vor einigen Tagen war ich bey der glücklichen Familie, die ich im vorhergehenden Brief beschrieb, und neue Blumen dufteten aus dieser Umsäumung mir entgegen. Der Mann las aus den besten Schriften der Ecclesianer, wie ein Erzieher dem Jüngling vor. Die Gedanken, welche wie

Thautropfen auf die Morgenhaat der Seele fielen, waren Göttertrank für die Nerven. Noch einmal führte ich die Jahre, wo ich in dem Vaterland gleiches Ambrosia genoß, wie Schafe vor dem Gist, und ergötzte mich an der Schuldlosigkeit, mit der sie erschienen. Gelichte, nichts ist süßer, als die Rückerinnerung guter Dinge, die uns nie aus, sondern in das Paradies der Natur führt. Erhabene Ideen geben der Empfindung Spielraum, und setzen die Seele in Harmonie. Wer wie ein Verbannter keinen Antheil am Unendlichen nahm, gleicht dem Streiter,

welcher wanderte. Was das Dunkle im Dämmerlicht zeigte, bildete der Garten, worin wir saßen, aus. Die Wirthin meines Freundes flog wie der Sperling von Blüthe zu Blüthe und kam zurück. Wir hatten keine Stunde am Vaseu der Schöpfung verthan, als mehrere Weiber erschienen, die meine Wirthin geladen.

Soll ich meine Weltkarte aufrollen, um euch eine Schilderung zu geben? Soll ich mich hinter die Atlantis stellen, um die Menschen, die auf ihr haufen, zu charakterisiren? Aber ich bin alt, und mein blühender Palm

baum schrumpft seine Blätter zusammen. Kann ein sterbender Etyphant die Freuden messen, die der junge hatte? Aber doch will ich, wie ein Hirt, in meine Welt fahren, und was ihr an Blumen fehlt, durch die Phantasie umhüllen.

Die Schönste von den Göttern besaß die Religion des Herzens, enthielt von Grausley und dem Blendswerk der Sinne. Still wie eine Prieslerin pflegte sie das anvertraute Feuer, und betete nie aus Zeremonie, sondern aus Andacht. Zwischen beiden liegt jener Krater, der in der Förs

patischen und geistigen Welt gefunden
 wird. Sie baute nie einen Tempel,
 um die Höhe des Zeitalters aufzu-
 wahren, sondern sie fütterte die Fröms-
 tigkeit, um die Zukunft zu begrei-
 fien. Jede Miene war eine Andachts-
 übung, indem Hingebung an das
 Schicksal darauf leuchtete. Sie that
 niemand Unrecht, sondern ertrug die
 Verhöhnungen, die man ungerecht gegen
 sie wandte. Sie kam nie ohne Heis-
 ligengewand, nimmer um zu prahlen,
 sondern ihrer Sehnsucht zum Ange-
 nannten ein Genüge zu leisten. Sie
 war religiös und tugendhaft aus
 Trieb, keineswegs aus Kunst. Ihre

Freundinnen gleichen dem Weizen, der auf ihrem schweren Boden gut gedieh. Freundschaft hing als Perle an ihrem Hals.

Die andere hatte Frömmigkeit und Gefühl für die Krone des menschlichen Leben; aber sie mischte kalt die Empfindung des Wahren mit dem Falschen. Ihre Demuth war ein Gewächs der Kunst, keineswegs der Natur. Stille pflanzte sie auf den Acherontenstamm, und zog mehrere Sprosslinge herbey. Sie strebte wie ein feuriger Komet nach anderen Gestirnen, nicht um sie zu beleben, sondern zu

verderben. Um ihre Liebe aufzusuk-
len, sollte das Universum erstehen,
damit sie als Sonne strahle. Die
Gute dachte nicht, daß letztere ohne
Sternenhimmel kaum bestehen werde.

Angeschmiedet an vielfache Ver-
hältnisse, konnte sie ihre Herzensrelis-
gion bis zum Mund ausbilden, der
Kopf blieb leer. Der Streit der Sins-
ne und die Debatten ihres Lebens ver-
flochten die Sinne in die Aussprüche
der Vernunft, woraus eine beschränk-
te Erziehung entstand. Hätte dieses
Wesen sich gedient, hätte sie ohne
Parthey einen Weg für sich erstrebt,

sie blühte als Rose, und würde von
keinen Würmern benagt. Leiden zo-
gen in ihr Daseyn die Zarten, wel-
che der Pflüger dem Brachfeld er-
theilt.

Die dritte führte die Gegenwart
in die Eeelenkammer, um sie zu ge-
nießen, verabschiedete die Vergangen-
heit, um besser die Zukunft zu ge-
nießen. Sie war weder böß aus Ue-
berzeugung, noch gut aus Kurzweil.
Sie lachte dem Frühling so entgegen,
als sie den Winter begrüßte. Als
leuthalben sich getreu, pflüchte sie
bald Violeu, bald Hyacinthen, bald

Todtenblumen. Sie weinte so als ein Kind, indem sie die Leiden einer Freundin vernahm, aber sie konnte nach aemodneter Thräne lachen, und sich auf dem Tanzboden der Freude umherreißen. Sie ging durch die Welt, weil sie gebohren, sie sah den Tod, weil sie sterben mußte. Keine Verdrüß konnte die Geüde ihres Weisens abschweimen. Sie eignete sich jedem an, und blieb ihr Eigenthum.

Solche Naturen kann der Sommer, die wandelnde Sonne nimmer beselen. Tiefer als alles Sturm-

wetter der Wirklichkeit steht ihr Wesen. Sie rudern auf dem Kahn der Vergänglichkeit, weil im Daseyn Abwechselungen verfallen müssen. Sie klagen selten, denn die Welt ist das Thierjagen, wo man sich abhebt, um zu begannen.

Ob ich gleich weiß, daß Weiber um so eher lachen, wenn sie weinen sollten, und kein Geschöpf die Natur schneller in sich aufstellt, als ein Brauensjünger; so gefällt mir der letzte Charakter, so fern es aufs Handeln ankömmt, am besten. Machen wir nicht die Epochen, wenn wir

nachsinnen? Geht das Wagenrad
des Verhängnisses besser, sofern es
aufge'akten wird? Oder dreht sich
der Elephant, um zu siegen? —

Die zwei Kinder liefen wie Läm-
mer um ihre Mutter. Sie lehrte
sie mit Geschwähigkeit die Namen der
Blumen, die sich in das wässerne
Erdbinnig nicht einprägten. Sie
streichelte ihnen, wie der Schäfer
dem Hunde, die Wangen, und drückte
ihnen feurigere Küsse auf, als der
Ehemann seiner Gattin. Als ich die
Liebe der guten Mutter, ihre Beob-
achtung und die Bereitwilligkeit sah,

deckte sich das Gefühls der Vergangenheit in mir auf, ich rief, wie ein spielender Krieger, die Worte des Sterbenden nach. Kinder! nichts ist in dem Gemüth der Leidenschaft so entzündend, als die Vereichung der Ost- und Nordweit der Vergangenheit. Weit liegt der Ozean mit seinen Inseln da. Wir sehnen uns nach dem fernen Boden, unbewußt, daß der heimliche die Hoffnungen erfüllen kann. Haben wir Wünsche, so rücken wir solche in weite Gegenden. Denn die Tiefe glaubt in der Entfernung sich aufhellen zu lassen. Wer viel ausführt, bindet die Ge-

nähe aller Länder in einen Kranz
und hänge ihn um.

Wir verließen die Natur, und
zogen uns gleich Strichvögeln in an-
dere Gegenden. In dem Zimmer
war das Gasmal angeordnet, wobey
die Damen und ich den Vorſitz hats-
ten. Die Kinder sollten eingesperrt
werden, damit sie nicht als Lämmer
die Mutter beunruhigten. Der Vas-
ter hat als Führer wegen dieser Han-
delweise. Die Mutter ließ sich ihr
Bänſchen nach und nach abjagen,
wie Hunde, so mit dem Eber zens-
nen, bis sie das Dickigt verhindert.

Maß und Zeit, sagt ein Alter, ist in der Kunst der Sphären so nothig, als ein Zwisch der Elemente. Ich behaupte, wer ohne Berechnung die Hausen der Erkenntniß aufzählet, muß ein Gott seyn.

In dem Saal unter dem Gewölch der Damen, die wie hüpfende Sommer sich suchten und verschwendten, floß mir die Zeit schneller als ein Fluß dahin. Die Genüsse waren prächtig und die Weltsofieme, wo eins in das andere greift. Der Hausmen, dieser Zolleinnehmer des Lebens, that sich gut. Man erzählte Ges

schichtchen des Tags, die die Goldsmünze des W. Her sind, und wechselte Freuden aus und ein. Ich bin nie so selig gewesen, als in dieser Odysserverversammlung, wo die Himmischen so unbewußt von dem Aethiopienkehrten, als im Homer.

Mein Wirth ist kein Freund nicht, weil er behauptet, daß das Ueberflüssliche nie in einen Rahmen gefaßt werde, daß Homer die Götter zu lebensdäfllich mache, daß dies auf seine eigene Natur fühle, und daß eine Epöee weniger leiste, denn ein natürliches Werk.


 Die sey es dem Schriftsteller er-
 laubt, ein Wörtchen zu sagen. Er
 glaubt, daß sich für die Ansicht des
 Ueberfinstlichen, wie die des Natür-
 lichen, eben die Felsen thürmen, wie
 für jede andere. Den Strom der
 Wirklichkeit in seinen Biegungen nach-
 zuzeichnen, dazu ist ~~die~~ Geschicklich-
 keit nöthig, die vollendet in niemand
 der Seele wohnt. Die Gesirne des
 Unergründlichen zu beobachten, erfors-
 chert ein noch geübteres Auge. Weder
 Homer noch Xenophon haben die
 Musterkarte der Welt aufgefaßt. Es
 könnte alle hundert Jahre ein glei-
 cher aufsteigen, wenn das Lastthier

der Sinnlichkeit nicht zu nahe zu kommen.
 Aber freilich muß man als Dichter
 das Fleisch vertilgen und die Seele
 aufstehen lassen. Der Dichter hat
 die Ansprüche der Epopee. Selbst
 der Hieb ist nichts als eine gelungene
 Darstellung des Romans. Was
 man für Philosophie ausgibt, muß
 sich unter die Kriegszeichen des Ro-
 mans stellen. Vollendet befriedigt er
 die Kunst, und zieht den Rock der
 Demuth aus. Aber es giebt waldigte
 und wässerigte. Unter die einen ver-
 biegt sich der Humorist, unter die
 andern der, welcher das Leben ab-
 schattet, wie es erscheint. Der Will-

dermacher wird später reif, als der
Wasserrinder. Zum ersten gefällt sich
die Philosophie in allen Zweigen,
der andere kennt allein ihre äußere
Kapsel. Xenophons Anabasis geht
wie ein Hund ums Gewässer, der
Hieb stürzt sich hinein, und Plato
durchendert die Fluth. —

Den Abend nach dem Besuch
brachte ich wie eine Lerche in mei-
ner Stube hin. Die vielen Stürme,
die über den Himmel des Lebens
schwarz zogen, machten es nicht rath-
sam, wie eine Taube auszufliegen.
Wenn Sicilien noch so glücklich ist,

so drohen ihm mancherley Ueberschwemmungen. Ich weiß nicht, die Religion, dieser Berg für das Volk, wird von den Wettergüssen niedriger, der Glorbe, die Mauer eines Staats, sinkt durchs Alter benagt, die Seele geht wie ein Geist umher. Faktionen stellen sich wie aufgeregte Löwen; stürmen. Herden von Wesen gehen dahin. Der Bär schleicht nach Honig.

O wenn Einigkeit auf der weiten Erde einkam, wenn Erkenntniß unserer Schwäche uns vereinte, als von einander sprengte, was könnten

wir werden. Aber wir lassen den Frühling dahin gleiten, wir ahnen nur dem Herbst und dem Winter nach. Große Staatsgebäude sollen wie Holzstöcke zerfallen, weil wir uns sicher wähnen. Aber kann ein Storch in seinem Nest leben, wenn der Sturm die eine Seite zerschlägt? Geht nicht der Mantelpuf hinweg, wenn Masse sein Lager ergreift?

Ich mache mich reisefertig, um dem nahen Italien entgegen zu wandeln, das wie ein Mond vor meinem Geiß stand. Griechenland sendet sein

ne Ideen in allen Welten umher. Ich hoffe manches in Italien zu finden, das nach seinen aromatischen Gerüchen duftet. Man sagt, daß mächtige Kriege den Erdkreis in Flammen sehen würden. Wenigstens läßt Sicilien keine Friedenskränze winden, um sie in den Tempel der Eintracht zu hängen. Gestern schickte ein fremder Mann seinen Gruß an mich, und ließ mir im Namen des guten Sokrates, den er in Athen kennen gelernt, seine Freundschaft anbieten. Allenthalben geht der Ruhm dieses Weisen wie eine Sonne auf. Sei

ne Worte werden, gleich Goldstücken, von den Reichen eingewechselt, und sein Leben hält man für eine Reinigung. Es ist wahr, selten habe ich kennen gelernt, der die Wahrheit inniger umfaßte, der wie ein Geweihter der verborgenen Welt lebte, wie er. Die Jünglinge, die ihn umgeben, sind Muster in der Weisheit und Verbrüderung. Vor allen schätzt er seinen Lebes, ein Bild seines klarsten Wesens. Weniger wird Plato von ihm erhoben, weil er zu stolz seine Begriffe mehr erweitert, als vergoldet. Doch schätzt

er ihn und nennt ihn seinen Hof-
meister.

Lebt wohl.

Adieu.

Adieu.

Adieu.

Adieu.

Adieu.

Adieu.

Adieu.

Adieu.

Adieu.

Adieu.

Adieu.

Adieu.

Adieu.

Adieu.

Adieu.

Adieu.

Adieu.

Adieu.

Adieu.

Fünfter Brief.

Liebe Kinder!

Jetzt stehe ich wie ein angelangter Wanderer auf dem ersehnten Boden, und richte meine Augen in die untergehende Sonne, die so schön wie ehemals mich anleuchtet. Große Thäler breiten sich wie Meere um mich. Die Gebirge erheben ihr Haupt, von dem Rücken kommen Fremdlinge:

Der Abend lehnt sich wie ein schlaf-
 trunkenes Kind an die Erde. Die
 kindliche Ruhe der Welt führt meine
 Ideen in jungfräuliche, wo der Mens-
 chengeist zuerst erwachte. Jetzt feyert
 Statten die ersten Feste seines Lebens.
 Wird es immer so bleiben? Wird
 nicht der fühlende Jüngling seine
 Kräfte üben, sich aufrichten, und
 gleich Griechenland neue Gewänder-
 nähen? Was war diese Blüthe der
 Genialität, als Aegypten wie ein
 Blumengefüßte duftete und blühte?
 Da drückte Nacht sein Haupt, und
 von Eichen nährte sich der Mensch.
 Nach und nach ging die Leiche der

Pharaonenzeit in die Oblisten, und die Mumie der Kunst lag verbahrt in dem Sarg. Hingestorben war die Schönheit, verblüht der Sommer der Wahrheit. Nur in dem Leben Moses, in den Klagliedern Hiobs, in den Psalmen und andern menschlichen Gesängen, lebt er fort, und wird bleiben.

Nachdem Aegypten in die Todtengruft gezogen, und die Krone seiner Regenten verkauft war, stieg Griechenland aus dem Knabenalter. Der Tag färbte seine Gebirge, der kalte Winter lehrte zu dem Aethio-

plen zuruck. Die Mutter hatte zwar mit vielen Wehen geboren, denn Banditen, Räuber und andere Ungescheuer waren die Bläthe, welche der Brust verführte, doch wuchs das Kind an ihrer nährenden Brust. Von allen Seiten erhellte sich der Wille wie eine Mittagsgegend, worüber das furchtbare Gewitter stand, nun verschwunden sich erheitert. Der Niese zog die ägyptischen Wissenschaften wie ein Bucher an, Griechenland lernte durch den Cektors seine Glieder gebrauchen, und Deukalion reinigte die Eingeweide. Die Sterne der Wahrheit, welche über dem Eden der

Menschen standen, schimmerten wie
 Lichter über dem Boden. Allenthal-
 ben gingen genialische Köpfe neben
 Eumpstichtern auf. Der weise, sitz-
 same, religiöse Sophocles, das Mus-
 siet der Güte und Natur, dichtete mit
 der höchsten Vollkommenheit. Die
 Natur segnete ihn, als er seine Trau-
 erspiele in ihre Gräfte führte, und
 er weinte von reinem Gefühl. Klins-
 gend und golden tönen seine Verse,
 er suchte die Bessern auf, indem er
 die Schlechtern vergaß. Nicht so
 groß, fromm und weise ist der erhas-
 bene Aristophan. Ihn lernten die
 Menschen zürnen, weil er sie keines

wegs wie Maulthiere an seine Deichsel spannen wollte. Weil er unter den Pöbel seiner Zeit das Jetter eines Prometheus zu schleudern suchte, versündigte er sich an den Besten, und stellte den Sokrat in einem Gemälde auf, das ihm nie gleicht. Wenn der warme, grazilenreiche Mann in seinem Leben fehlte; so war es indem man seine Wolken aufführte. Wie viele Blumen gehen auf, während Dornengebüsche sichtbar werden. Wie reich an Schönheiten aller Art sind die Festsche, die Demagogen und andere Werke. Es ist bedauernswürdig, daß sich ein so erhabener Mensch

mehr von kleinlichem Tadel als Lob
bethören läßt.

Größter und in seiner Einsalt ein-
zig ist Homer. In seinen Werken
steigt die Schöpfung wie der Mond
am Abend auf. Seine Menschen
sind erhaben wie Riesengebirge in
felsigten Ländern. Der Ozean seiner
Charaktere ist unermesslich. Hier hat
der Geist keinen Spielraum wie die
wandelnde Sonne, sondern das Schöpf-
rad der Gedanken wirft neue Ideen
in den Aether. Frey, ungesesselt
und unerreicht steht der rhodische Kos-
los und strebt wie ein Adler höher

in den Himmel. Da ist ein Fluß, ein Verknüpfen und Darstellen. Die Götter handeln im Olymp, indeß Homer gut weiß; - von welchen Königen und Genies er ihr Räderwerk genommen, und in einander fügend mit dem häumlichen Fell bedeckt hat. Darum ist es kein Wunder, wenn wir im Jupiter den natürlichsten Sterblichen, und im Pluto einen heldischen Hämmling erblicken. Muß der Jehovah der Aegypter eben so menschlich paradien, während er unerreicht haust. Das Unbekannte entflieht allen Bildern wie das Feuer der Umzäunung. Diejenigen, welche

glauben, unsere Einsichten wären auszumessen wie Leinwand, sind thörig. Für den Menschen giebt es keine Wahrheit. Jede ist bedingt und hat das Kleid irgend eines Individuums an. Je beschränkter der Weise, desto mehr macht er unter dem Pöbel sein Glück. Der, welcher bey aller Einsicht Flicken des Wissens sieht, wird gefürchtet, weil man gern drey Jahre akademisirt, und dann das Päckchen der Ueberzeugung zuschnürt. Für den vollendeten Weisen giebt's eine Schöpfung, kein Geschöpf.

Jetzt lehre ich zum geliebten Itas

llen. Die Nacht, die ich in diesem
Thalland zubachte, lernte ich eine
Familie kennen, die sich liebte wie
jene Ideale, die uns aus der Vorzeit
vorgemahlt sind. Der Vater war ge-
schäftig wie eine Ameise, die Mutter
sorgsam wie die Nachtigal, welche
ihr entlassenes Kind von Zweig zu
Zweig führt. Ich lud mich aus wie
ein gelandetes Schiff, welches abge-
tackelt am Ufer stehen bleibt. Die
Wirthin brachte mir aus ihrer Kam-
mer ein Abendgericht, das mir besser
schmeckte als das eines Schnitters,
der den Tag in der Sonne zuge-
bracht. Während ich aß, lullte sie

ihre Kind ein, das kaum zwey Wochen alt an ihrer Brust lag. Sie erzählte mir mit der Zärtlichkeit eines Liebetrunkenen und dem Zauber des Weibes, das die Ehesunden nicht lange gekostet, mit was für Schmerzen sie den Wurm erzeugt, wie lieb er ihr sey, und daß sie ihn jeden Morgen tränke wie eine Nachtsviole, damit sie in der kommenden desto süßere Genüsse hauche. Ich hörte zu, und setzte die Phantasie so gut wie möglich in Kontribution, um ihren Nektar mit zu trinken. Der Mann, der über mich kein neidisches Aug zu rollen brauchte, gab dem

Weiß den glühenden Mund und ging
 pfeifend davon.

Der Säugling erhob keine Klage,
 sondern lag wie ein Geist schlafend
 im Eiland, um, wenn es das
 Schicksal liete, als Mann zu erwachen.
 Die Kohorten des bürgerlichen
 Lebens, die Eiesfelder des Meids, die
 Wälder der Wollust, standen weit
 von seinem Erwachen. Er reckte seine
 Hände in das verschlossene Land
 der Kindheit, wozu uns der Schlüssel
 fehlt, wenn wir als Jüngling erwachen.
 Gebannt trat er fünf Schritte
 in die Runde, das Seelenang

hatte sich keineswegs vom Körperlichen gespalten. Erst wenn diese Trennung vor sich geht, wenn wir innerlich weinen, indeß wir äußerlich lachen, wenn die Hirtenflöte der Einsamkeit auf dem Feld der Sinne schallt, und die Trauermusik im Tempel des Geistes tönt, dann fühlen wir die grausame Trennung der Wirklichkeit von der Hoffnung des Ideals von der Jetztzeit. Daher haben alle Dichter ein goldenes, ein süßes Alter. Eins, wo sie allein den schuldlosen Regungen des Herzens, eins, wo sie der Hoffnung, und eins, in dem sie der kalten Wirklichkeit leben.

Wie im Kinde der Mann schlüft und von einem Erfahrenen gesehen wird, sah die Vorwelt mehr in der Natur die überfinnliche Kraft. Was im Moses das Feuer, der Berg und die Schlange bewährt, sehen wir deutlicher im werdenden Jüngling.

Da ich die Familie verlassen, schritt ich in eine weite Ebene. Meine Wünsche flogen gleich Schwalben vor mir. Ich begrüßte ein schönes Thal, das an den Enden seine Gebirgsarme empor hob. Die blauen Giganten standen gleich Gewitterleitern, und gossen wie eine Wolke Bäche von

den Scheiteln. In den Harn jagte sich das Heer der Vögel wie erlegte schossene Eber, die mit den Händen kämpfen und entfliehen. Materialiter habe ich keine Lunscheu der Ebene gefunden. Auf ihren blühenden Gladbem wuchsen Saaten und reiche Wiesen. Das Vieh brüllte, als führte es Herkules, der in diesen Gegenden weidete. Die Geisterwelt trat mit allen Phantomen an meine Sinne, und der reiche Glaube, den ich in Persien empfanden, die Freundschaftsinsel der Liebe, die mir aus der Jugend geblieben nebst den Freuden für jedes Edele, vernichtete sich meiner

wie ein laurender Jäger des Hirsches.
Wer die Gegenwart mit der Vergan-
genheit nicht verschwistern kann, steht
wie Laokoon und sieht den Tod.

Ich war eine Strecke über die
Ebene gefegelt, da slog ein Wande-
rer mit schnellen Schritten nach mir.
Anfangs entsezte ich mich, weil ich
an den Cyclophen dachte, der dem
reisenden Griechen so unheld war.
Aber kaum hatte ich das aufgehende
Gestirn in seinen Strahlen gesehn,
da erkannte ich in dem Menschen,
daß er eine schöne Erde sey, die sich
ruhiger um die Sonne wende, als

ein Komet, der in seinem Gang Sterne
ne zertrete.

In seinem Blick lag etwas Edles
reines, eine Ruhe, die keineswegs auf
der Jagd der Leidenschaft errungen.
Da sich seine Schritte mit den mei-
nigen verschwiferten, hielt er ein we-
nig, und fragte mit der Leutseligkeit
eines Verbannten und der Geduld
eines Leidenden, wohin ich wünsche.
Jetzt legte ich die Reisefarte des
Willens vor ihm auf, und er sagte,
daß mein Ziel von großen Gefahren
bedroht werde. Dort — meldete er
zeigend auf eine waldigte Gegend —

hat das Schicksal seine Vollstrecker
 zusammen vereint. Eine Bande Die-
 be lauert wie Spürhunde auf den
 Auszug der Schnepfe. Wenn ich
 Dir rathen soll — bedeutete er mich
 — so nimmst Du eine andere Schiffs-
 fahrt. Da ich dem Laut des Hers-
 zus mehr traute, als den Symbo-
 len, die sich darin wie Krebse in
 dem Vach zeigten; so ging i den
 vorgeschlagenen Handel ein. Nie hat
 ich in der Unbekanntheit eine
 solche Seele gefunden, wie in dem
 Wanderer. Wenn nicht Kreuz und
 Trübsal die Tonleiter war, nach der
 dieser Mensch spielte, so besaß er

Ältern, die ihn von der Welt und ihren Verlöbtpfaden zurückhielten, und mit dem leuchtenden Land der Liebe befreundeten. Findet er in dem Gang zum häuslichen Wohl keine Antipese oder Pyne, wirklich der Kreis, worinn er lebt, wird glücklich durch ihn.

Ich sage das keineswegs, weil der Mensch Nektar in meine Schaar W. geß, weil er nicht für das Eisen Gold reichte, und mit Edelsteinen meinen Nacken umgab, sondern, indem er ein edler Genius war, der darum die höheren Zonen suchte, um

sein Herz weiter und größer zu machen. Solche Leute gleichen dem Adler, der in seiner Nähe keine schlechten Vögel leidet. Sie sind grüne Bienen, die zu oft von der Wirklichkeit im Frühling leiden, aber doch reiches Gras geben. Selten leuchten solche Gestirne in dem Trauergewölbe des Daseyns. Sie müssen ihre Jugend mit Spannen des Vogels hindringen. Oder wollen sie diese Uebung meiden, in verschlossener Einsamkeit gleich dem Fuchs leben.

Der gewöhnliche Mensch giebt sich der Fluth hin. Anfangs wird

er um so mehr weinen, je rechtschaffener er war. Nach und nach verlißt sich die Thräne. Die warme Güte, welche er besessen, geht in eine Gleichgültigkeit über. Er mordet die Nachtigall der Redlichkeit mit der Gelassenheit, wie die Eule der Rache. O könnten wir uns in den olympischen Spielen des Lebens betheiligen, wir würden nie um ausgerufen, sondern um der Menschheit Ehre zu machen, streiten. Anfangs strebt der Jüngling wie ein Falk in den Himmel. Ist er an Geist mächtig; so wird er, wo nicht die größte Höhe, doch die sicherste erreichen.

Sind seine Kräfte Zusammengebun-
den, kann er die Flügel des Schwanz
selbst ausbreiten, oder sind sie be-
schnitten, so bleibt er auf der nächs-
ten Wehnung, und verachtet die,
welche erhabner stehn, denn er. Die
Echtheit nach Vollendung regt sich
in jedem. Nur die Ausführung ist
wenigen zugelassen. Die andern neh-
men die Gestalt der Ephyne an.

Ich flog wie ein Storch durch
die Gegend. Aus allem sprach mir
der heilige Geist des Sommers zu,
in jedem Gedächts schlug die unsicht-
bare Welt ihr Auge auf. Die Glö-

tensflamme meiner Brust gottete sich
 mit dem Gesange, den Lügeln in die
 Ephyären sandten, ich ward selig.
 Keine Minute wühlt mehr die Wes-
 wasser meines Daseyns auf, als wo
 ich mich wie eine Taube in himmlis-
 che Gegenden setze. An der Wurzel
 meiner Menschheit ist die Erde des
 Landes hängen geblieben, worin ich
 geboren wurde, und ob ich gleich,
 wie der Apfelbaum, jede Last ver-
 tragen kann; so blühe ich schöner als
 Zitronenbaum, indem ich Morgenseite
 begrüße. Selbst der Wuchs scheint
 freyer und meine Blätter grüner und
 größer. Das Heiligenthum mußte wie

eine unsichtbare Gestalt mich berühren, die äußeren Geister paarten sich mit den innern, und der Wolkenhimmel über mir gånge dem in der Seele nach. Leicht würde es seyn, diese Juwelenkammer in eine Höhle zu wandeln, weine Inbrunst wie Eichensholz anzuzüscheln, wenn ich nicht in den herbstlichen Tagen der Welt mich sehne nach dem Schönen. Ein Mensch, der seine Fähigkeiten wie der Musiker entwickeln will, muß langsam zu Werke gehn. Schnelle Schritte sind für den Begeisterten eine Verkältung. Ein krankelnder Mensch muß wie eine Blume nur an der Sonne praus

gen, übergiebt man die Rosmarie dem frostigen Winter, so erstarrt ihre Würze. Alles Große wird, wie ein starkes Kind, schmerzlich geboren. Die Mutter weint und reißt ihre Hände wie eine Verlassene zum Arzt, doch spät erscheint die blühende Frucht.

Ein Wald nahm mich gleich dem verfolgten Haß auf. Junge Stämme zankten wie Kinder. In den Eichen stieg der Habicht wie ein Nebel empor. Die Schatten liefen als Zugobgel über die Gebirge. In den Wolken hüpften die Sonnenstrahlen

gleich Lerkyn in wallenden Zanten.
 Die vergoldete Mutter rühte wie ein
 Schiff stils weiter. Ich betrachtete
 entzückt den kühlen Wald, der wie
 eine Grotte meine Glieder stärkte.
 Die Insekten hüpften wie Ameisen
 auf dem Haufen. Da sang ein Vogel
 gleich dem kuschelnden Sängler, dort
 schwirrte eine Grille ihr Lied. Ich
 starrte weiter, in der Hoffnung, nun
 die Landheere des Walds zu erblic-
 ken. Lange umfloß mich der Hauch
 eines Zephyrs. Alles legte seine Ar-
 beit bey Seite, um uns Mittagsmal
 der Natur zu eilen. Mutterweile
 schlief ein Luchs mit seiner Beute

verließ. Da er sich schwermüthig erschloß, stand er, legte seinen Schwanz wie der Pfau in Falten, und brückte den Kopf an die Erde. So lauschend wie ein Soldat wußte er kaum, was er thun sollte. Er entschloß sich, und stieg wie eine Platte über die Erde. Vögel saßen umher, und sammelten ein gutes Hauchsalz der Brodkrumen der Schöpfung. Einige waren mit Wachs wie Elephanten mit Waare besetzt, andere suchten Honig, gleich dem Storch und die Biene. Der Tempel der Schönheit ging auf. Unten im Paradies flogen Hirsche. Mit ihren Geweihen blühten

ten Se, als ich Minozeros, um sich.
 Sie sah'n mich nicht, weil ich mich
 an dem fahrenden Jäger, hinter eine
 Fels' auf'lt. Doch rief' Klugheit
 gleich dem Heer der Elephanten, mich
 in der Wüste an die Erde zu drücken.
 Eine Schlange zog ihre Wass'rwir-
 bel in der Nähe um eine Maus, die
 Futter suchte, zu tödten. So ent-
 springt in der Kette der Dinge aus
 dem Tod das Leben, so leuchtet aus
 der Nacht der Morgen, und die
 Sonne sinkt, wenn der Mond sein
 Dacht anjuckt.

Die Hirsche standen, bald um

wie Diebe zu sehn, ob kein Nachseher erscheine, dann gingen sie als Räube und nahmen ihr Futter. Die Majestät ihrer Schritte kündigte an, daß sie die Könige des Walds seyen. Sie setzten den Fuß und lehnten den Kopf zurück wie Mädchen, die die Liebe fühlen, sie lagerten sich an marmelade Quellen und schienen zu schlafen wie Kranniche, wenn sie auf ihren Wanderungen begriffen sind. Mir wurde es glaublich, was einige Alten von den Thieren sagen, daß ihnen zwar Ideen bewohnen wie das Männchen seinem Weibchen; allein vermöge des geringen Stoffes,

der in ihnen liege, könnten sie gleich
Balkanen nie zum Brand gerathen,
müßten vielmehr wie Bäume unterm
Moos eipflan.

Die Jinken hüpfen pfeifend als
Lämmacher in den Gebüschern. Da
nich die Thierheerde gewahrte, stieg
sie wie vom Jager gewarnt, hastig
auf, und rann wie Pferde hinweg.

Sechster Brief.

Liebe Kinder!

Ich muß in die Schilderung Italiens eingehn, damit ihr als horchende Schüler meine Meinungen mit den eutigen in Verbindung setzen könnt. Es sind nur abgerissene Ideen, die wie ein Bienenschwarm aus meinem Kopse ziehn, der, weil er zu reichen Vorrath hat, die Jungs

gen kaum ernähren kann. Ihr halt eure Gedanken gleich weisen vor dem Tribunal des öffentlichen Urtheils verborgen. Wenn ich in seinem Verhof meinen Kläger, Zeugen und Richter mache; so tadelt es nicht. Aber mich vermag ich so zu entscheiden, wie ein König über seine Unterthanen, ja vielleicht besser, da ich bemüht bin, keineswegs der Strenge, sondern der Gerechtigkeit zu leben.

Ich weiß, ihr haltet Italien für ein Bergwerk, woraus viel genommen werden kann, wenn es im Stand ist. Jetzt hat man den Eingang ge-

graben, und der Staat erhält von seinen Handwerken die Mühe, und muß seine Armuth an Schweiß und Arbeit verginsen.

Wenn ihr in die Geschichte der Welt, in dieses Zifferblatt auf der Uhr des Lebens blickt; so gewahrt ihr, daß eine solche Stufe jeder blühenden voranging, und daß der König als Gärtner bauen und beschneiden mußte, ehe er von den Weinreben schöne, vollsaftige Trauben nahm. Der Jüngling ist genöthigt, viele Jahre in die Schule der Erfahrung

zu gehn, ehe er als Mann einige Früchte sammelt.

Allenthalben geht auf diesem Boden die Zukunft umher. Noch träumt man kaum, was ausgeführt wird. Der Bewohner neigt sich ein Natursohn zu dem Charakter der Einselt. Die vielfagenden Folgen der vorhergegangenen Regierung haben ihn fühlen lassen, daß er Kräfte besitze wie ein Adler, und daß es von ihm abhängt, ob er ein Löwe oder ein Lamm, mit der Festigkeit des Tigers erscheine. Lange schläft die Regierung, ehe sie den Saamen ahndet,

der aus ihrem Schlaf erwacht. Wie die Welt Winter hat, so jedes Alter und jedes Reich. Vllieben wir in Thätigkeit, stiegen wir auf der Leiter der Wahrheit hinauf, nie herab; so ließe sich bald ein Himmel anpflanzen, und die Zukunft gäbe in der Wirklichkeit reichlich ihre Zinsen ab. Italien hat, wie jedes Land, eine vollsaftige Generation, die gleich guten Aepfeln erst mürbe wurde, wenn der Frühling im Anzug ist. Aprilsosen können keine Kälte vertragen, so wie kluge, zarte Menschen. Daher ist das Land, worauf die Weisheit ihre Kronen verspendet, warm.

Die Natur mußte mit der Entwicklung ihres Regenten gleichen Schritt gehen, wenn nicht er eine Pygmaee, sie ein Riese bleiben soll. Griechens Land zog seine Eichengewänder aus, als Zenos und Sokrates erschienen. Aus den Eichelschweinen wurden Vaschuebrüder, aus den nervigten Jüngern Priester der Venus.

So lang die Liebe mehr schläft als wacht, so lang der Mensch keine Verläufelung des thierischen Triebes vornimmt, geht die Blume in den Thälern des Herbstes unmerkbar auf.

Heute befinde ich mich in der Umarmung geschäftiger Menschen, die wie Ameisen den Lohn verzinsen, welchen sie einnehmen. Die Familie besteht aus einer Frau, drey Söhnen und einem Greis, der den Abend mehr verdunkelt, denn erhellt. Er liegt auf dem Gerüste des Todes und scheint wenige Stunden zu haben, wo er den erquickenden Hauch des Lebens athmet. Die Freunde sind nicht trüb. Sie sehen den Abgang des Stammes als eine Qual seines Lebens an, sie segnen seine Nachtruhe als die Ruhe eines glücklichen Lebens. Man muß so stonde-

hast seyn, wie dieses Gigantenges-
 schlecht, um die Sonne des Daseyns,
 welche diesem Alten schien, nicht zu
 beweinen. Er ist abgemattet wie ei-
 ne befahrte Richte. Daß das Schick-
 sal neben seinen süßen Freuden auch
 Trauerrosse durch sein Leben gerit-
 ten, bewährt sein Haar und die Nar-
 denmasse, die der Ackermann in sei-
 ne Wangen gezogen. Seine Hände
 sind gefalten wie die des überseligen
 Ehers, der seine Gedanken in den
 Olymp jagt.

Nur der kleinste Sohn sitzt wie
 ein Epäher am Lager, indeß die an-

dern ihrer Arbeit gleich Vienen nach-
 ziehen. Die Mutter tröstet den ge-
 landeten Schiffer, daß der Hafen
 seiner Ruh vor ihm liege, und daß
 noch wenige Minuten vorüber zu ja-
 gen brauchten, ehe er im Herbst der
 Erscheinung abfalle wie ein gelbes
 Blatt. Wirklich ist die Unerfrocken-
 heit für mich eine neue Offenbarung,
 die in der Welt des weiblichen Her-
 zens aufgeht. Sie tragen das Le-
 ben — das ist mir bekannt — wie
 eine Schneefugel in der Hand, die
 zerrinnt, sie rollen die Begebenheiten
 wie solche ab, die verborgene Bücher
 finden, sie lachen, während sie seuf-

zen, sie dürsten, während sie Uebersättigung vorgeben, sie lieben, indem sie den Charakter der Ernsthaftigkeit annehmen, sie betrügen, indem sie Wahrheit vorgeben. Ich nehme viele Ausnahmen, gleich Blutsinken an, die, ungeachtet sie wild eine Stimme haben, gelernt mehrere entwickeln. In der Menschennatur giebt es überhaupt viele dunkle Sandgestirde, wozu noch kein Reisender kam.

Am Abend sprach der Kranke, gleich der Wöchnerin, die ihrer Stange entgegen steht. Seine Stimme war klagend, wie die der Gefangenen.

nen Nachtigall. Sein Odem wie
das Wehen nach Sonnenuntergang.
Auf seinen Lippen goß sich das Erz
sterben des Herbsts, wo ein Strauch
nach dem andern, eine Hecke mit der
andern ihren Schmuck ablegt. In
seinem Auge stand die Wehmuth ne-
ben der Gelassenheit, er blickte mit
dem Genüßgesicht dem kommenden
Eden zu. Ich weiß nicht, über meis-
nen Himmel thünten sich schwarze
Wolken, indem ich den scheidenden
Greis einer andern Heimath entge-
gen gehen sah. Die Eöhne reich-
ten, was sie hatten. Alle Lebens-
freuden waren aus dem Gerüst des

Alten entflohen. Er wünschte nichts, als über die Schiffebrücke zu eilen, die auf seinem Gewässer stand. Als die Sonne alle Strahlen eingezogen, und zu einer fernern Gegend geflohen war, ging das Licht in dem Angesicht des Sterbenden nach und nach aus. Seine Wangen wurden blässer, wie der kommende Abendhorizont, sein Puls schlug wie ein verlaufenes Uhrwerk, er athmete wie ein Geist. Endlich stand die belebende Kraft, und der entfernte Bruch der drückte ihm die Augen zu.

Nichts scheint mir rührender, als

ein Alter, der mit Ehren auf dem
 schmalen Bret des Lebens gewandelt,
 während er das Haus der Zeit wie
 ein kriegerischer Mann verläßt, und
 seine rückbleibenden Kinder segnet.
 Die mannichfachen Stürme, welche
 seinen Scheitel weiften, die vielfas-
 chen Seegefechte, die er bestand, das
 ruhige Wesen, welches er in der
 Stampfmühle des Schicksals erlangt
 te, geben ihm eine Würde, die über
 alles geht. Läßt er nun Kinder voll
 Hoffnung, Religion und Tugend zus-
 rück, die im Speisefaal der Lasterne-
 heit Weisheit erlernten; so ist er
 werth für alle Zeiten zu glänzen.

Glaubt nicht, daß ich dieß meinwegen vosaunte, denkt nie, daß ich so thöricht sey, meine Thaten gleich einem Herold anzurufen; ich kenne meine Fehler, und weiß, daß sie die Edelsteine des Guten weit aufzuwiegen.

Nach dem Abschied des Vaters, der mehr einem Bruder als jedem Erzieher glich, legten die Kinder die Trauer des Schmerzes an. Die Mutter, welche sich wegen der Bitten des Scheidenden in Schranken gehalten, brach mit ihrem Jammer wie ein Strom über die Dämme.

Die Anverwandten gaben ihre Beihuth zum Trauerchore, und ich mußte weinen über die eheliche Familie. Die arbeitsamen Töchter sahen im entflohenen Vater nichts als den Wohltäter ihrer Jahre, der so manchen Freudenbecher gefüllt, damit sie, die Entzückten, ihn leerten. Freudige Menschheit, die wie Ameisen und Wesel auf den künftigen Mangel spaart, die nicht die Heuschlösser erhofft, sondern durch Thätigkeit sie erbaut. Unter deiner Egide geht die Weisheit wie ein gewaffneter Feldherr umher. Jedem ist sie hold, der seinen Posten, er sey hoch oder niez

drig, treulich bewacht. Wir sollen uns nicht aufhimmeln, sondern wachsen in der Liebe, das ist unser Beruf. Wir sollen nicht träge wie Faulthiere in dem Paradies der Eitelkeit umher kriechen, sondern lästern zu den Kesseln unsern Brecher haben. Begeisterung gab dem Aegyptier sein Eden, und in der Verlockung und Verführung des Weibs liegt die sinnliche Begierde. Die Schlange Leidenschaft lockt die Jungfrau Sinnlichkeit, die Schönheit der Reiz verführt den Lieblich vermöge des Wunders.

Ich wanderte weiter und kam in eine Stadt, die wie ein halber Mond aus dem wolkenreichen Himmel schaute, und im Zunehmen begriffen war. Die Wolken der Trübsal waren wie Berge um sie gelagert, weil die Industrie eben aus dem Ey der Anstrengung kroch. Mein Schmerz fand die Nachteile in der Schwache, worin die Leute lebten. Da die Verunsicherung der Ausweisung seit zehn Jahren unter ihnen aufgegangen, hingen sie wie Unvernünftige an thierischer Weide. Die Blumen der Schönheit standen ohne Kraft schwächlich, wie Messen strebten sie empor.

Dabey dachten die Unglücklichen, daß ihnen die Götter abhold seyen, und warfen nun, eine helle Seite zu zeigen, jede Schuld auf ihren Rücken. Sie klagten über den Boden, indem er nicht, wie das Paradies, dem ersten Menschen Nahrung und Kleider liefere, sie erkannten nicht, daß es an dem unschuldigen Sänger lag, daß er seinem Adam und seiner Eva keine Arbeit aufbürdete,

Doch gab es neben den Verunglückten noch manchen Philemon und viele Baucis, die aus Spärlichkeit Welbäume um ihr Häuschen zogen

und pflanzten. Die Kinderzucht ging wie ein Geripp umher. Der Jüngling behandelte seinen Vater wie ein Ackerpferd, das er auf kurze Zeit geliehen. Dieser stieß in der Einsalt des Herzens seine Fehler heraus, woraus erster Dornenruthen band.

Nun führe ich euch in ein Charaktereden, das wegen seiner Erhabenheit verdient, daß ihr ihm einen unbegrenzten Beyfall schenkt. Und daß thut's nie, weil ich's sage, sondern sofern ihr es fühlt. Nur die

Empfindung ist der Probierstein, ob die Gabe Werth besitze.

Eine Mutter mit zwey Töchtern und drey liebeduigelnden Söhnen lebten an der Seite eines zwar nicht jungen, doch wenig entblätterten Vaters. Er war die Schirmpalme, worunter diese Könige sich freuten, und gleich Lämmern in die Sonne schauten. Der jüngste Sohn lebte, wie eine haltjährige Nachtigall, die Liebe zu sich. Der Vater sah das Bestrafen seines Auges, und befragte ihn in einer Stunde, nach welcher können jene ihre Entfucht

Seebe? Er zeigte auf einen Engel
 von Jungfrau, auf eine aufbrechende
 Lilie, die mehr ins Gelbe denn
 ins Weiße spielte. Der Vater drückte
 ihm die Hand wie ein Priester,
 der den Geweihten ins verborgene
 Heiligthum führt, und sagte: Liebe
 züchtig und rein, so dienst du den
 Göttern.

Für den Sohn war dies Musik,
 Cybarendonner im Aether. Er stellte
 den Spiegel der Unschuld an die
 Seite der Mutter, und sie sah wie
 alle Mütter ins habseltrauke Herz ih-
 rer Wachtel.

Die älteste Tochter hatte sich um einen Garten angeblungen, und die Festtage der Liebe zogen gleich Schwärmen mit dem Frühling an ihre Seele dahin. Krank für Innigkeit malte sich in ihren Zügen die Scham neben der Dreistigkeit des Weibes. Hart von Natur empfand sie das Echo der Seeligkeit weit stärker als andere, die wie Gebirge durch starke Erdschöße fruchtbar werden. Sie redete wie alle Matriinnen nicht gern von den Myfterien süßer Sympathie. Weiber von ihrem Schlag sind zu stolz, als daß sie sich von Nervenslosen Seelen anatomiren lassen. Sie

schäßen sich wie Esmaragde, die selten gefunden werden.

Der mittlere Sohn stand an dem Gebirge der Unfruchtbarkeit. Seine Natur schwelte zwischen Tod und Auferstehen. Kränklich und schwach konnte er sich im Schein der Nähe. Wegen seiner war die Mutter, wie die Ente um das kleinste Junge, am meisten besorgt. Auch der Vater wandte die Tagseite seiner Anhänglichkeit zum Weinstock, und lockerte die schlechte Erde auf, damit er besser fernkommen könnte.

Der ältere Sohn wollte sich dem heiligen Stande widmen, weil an seinem mystischen Himmel mehr Sterne aufgingen. Die Wirklichkeit drückte sein Ideal nie zusammen, sondern dehnte es gleich Welonen aus. Enge Begriffe wurden unter seiner Aufsicht weit, wie schlechte Schafe sich erholen, wenn sie vom Hirtten getrieben werden. Für den Genuß der christlichen Liebe, für das Pflücken der süßen Kirse, war seine Seele zu fest. Er stieg wie ein Kameel den höchsten Schwierigkeiten entgegen, ohne sich zu beklagen. Jede Blume seffelte seine Idee, er erzeugte

bessere Einsichten. Als einst ein Lehrer der Editer in dem Weinberg des Vaters erschien, und die jugendliche volkfaſtige Rebe ſah, erſtaunte er, und munterte den Mann an, ſie ihm zu geben.

Der Winzer bot, die Trauben zu koſten, und auf einmal ſah der Freude im Jüngling keineswegs neuen Zögling, ſondern Lehrer. In ſeinem Univerſum rollten ſich tauſend Sonnen, die nur erleuchtet zu werden brauchten, um für die Ewigkeit zu ſtrahlen.

Der Erzieher war ein ſchmer, ſäße

lender Mann, der wie Vergil meinte nicht an jedem Gelände campirte. Das Schicksal konnte ihm um so weniger schaden, weil er mit Zenos Enthaltbarkeit sokratische Duldung, mit thalischer Vernunft sophoklistische Religion, und mit aristophanischer Laune homerische Süßigkeit verband. Es war eine schneidende Sense für den frechen Dürstling, und ein prägender Hammer für den neidischen Schlechten. Für heute mag genügen.

Sebenter Brief.

Liebe Kinder!

Gute, wo sich mein Geist gleich
 dem Feldherrn nach neuen Unterneh-
 mungen sehnt, wo ich ein Schwan
 das beste Lied zu singen glaube, wo
 sich meine Seele wie der Mond
 füllt; sollt ihr ~~den~~ Traum hören,
 den ich vor ~~wenigen~~ Tagen träumte.
 Ein ruhiger Abend zog mit allen Feis

nen Schatten, Leichen und Freuden
 vor meiner Phantasie dahin. Ich
 glaubte aus fernem Gegenden den Haß
 des Meers zu vernehmen, der wüthete,
 als bekämpften sich Winde mit einan-
 der. Mein Blut tropfte in den Adern
 als Schnee, der von Bäumen fällt.
 Meine Nerven waren gespaunt wie
 Segel, die das Schiff treiben. Die
 Nacht goß himmlische Gesichte wie
 Mondstrahlen über mich, die heilige
 Leiter des Universums sah mein in-
 neres Auge. Oben im Himmelspark
 rollten Welten über Welten wie Wels-
 len im Ocean. Einige denckten
 gleich Strömen, wenn sie die Spitze

des Obdriess erreicht, andere kauselten
wie Zephyre, indem sie durch Vlies
her rauschten.

Wie dünkte, als stürme ein Heer
strem durch die Gänge des Olymps,
als blinde er die Wurzeln jeder Welt
mit der anderten. Der Baum des
Universums hing voller Blüthe und
Tuffen. Einige wurden grün, in-
deß andere reifen, dazwischen wuchsen
welche empor.

Unten schwamm das Heer der
Vögel wie Fische im Gewässer. Et-
nige schwangen sich in den Aether

gleich Erdröthen und Adlern, die keine Grenze des Flugs kennen, mehrere schwebten wie Blätter, kreiselten sich und sanken nieder. Von dem Mend kam ein Wanderer und fragte, wohin ich die Idee sende? Er sey Aufseher über die Seelen der Elephanten und Esel, er treibe Schweinheerden wie Lämmer vor sich. Vor innerm Lachen, das dem äußeren die Hand gab, konnte ich kaum bleiben. Da der budlichte Hirt die Empfindung gewahrte, sprach er, daß Menschen an die Reihe kämen, gleich Eseln zu grasen. Es ergötzte ihn, indem ein solcher verpaßt

wie ein Schmetterling eselhaft neben dem menschlichen Iane. Da sollte ich den Pluto sehen, der heut durch Jupiters Rathschluß in eine Kuh verwandelt worden, wie satanisch der Kerl sich anstelle. Spränge er nicht mit Hörnern wie ein Springbock? Werse er weniger die Beine wie der schnaubende Elephant? Ich wollte gehen, da wies er mir eine Ziege, worin Herr Jupiter mit Kopf und Schwanz gesteckt. Ich würde mich entsinnen, fuhr er fort, daß dieser Himmelsbauer Ziegenmilch getrunken. Aus dieser Absicht wohne seine Seele halb in diesem

halb in dem Schwanenvieh. Bey
diesen Mährchen schnitt der Mann
eine so saure Miene, als redete er nie
von andern.

Auf einmal befand ich mich in
Griechenland, daß es Traum sey,
sah ich deutlich. Die schöne Land-
schaft wurde von einem Erdbeben be-
fallen. Alle Gebirge spalteten sich
und gossen das unterirdische Element
gleich schwangeren Jungfrauen wie
Kinder in die Natur. Die Zitronen-
haine, diese Aufenthaltsörter wohlthü-
ger Sinnlichkeit, diese Schatten der
Götterträume, diese Arme für den

glühenden Griechen, worinn er, wie
 in deren der Gattin schlief, vergingen
 mit ihrer Pracht und Herrlichkeit.
 Die Tempel, diese Treibhäuser der
 Religion, die mehr die Sinne weis-
 tert wie beschränkt, sahen ihren Un-
 tergang. Die heilige Welt der Bil-
 dung zog einen Flor über, und weinte
 wie eine Jungfrau, die der Vater
 zur Ehe zwingt.

Alles Unsterbliche wandelte wie
 ägyptische Leichen in die Oblößen der
 Verborgenheit, Horden von Gigon-
 ten kamen herbey. Die Eintracht,
 der Brudersinn, der mit einem Eos

trat über die Besten gleich Sonnenstrahlen über alle Länder floß, war verloschen. Keilheit, Tyranney und Zwietracht knickte die wachsende Freyheit und legte sie in Ketten, gab ihr einen Strick, sich zu erhängen. Weinend hob ich meine Hände wie eine Waise in den Aether, und wußte kaum den Strom von Thränen zu stillen. Ist das die Hoffnung künftiger Liebe? Ist das die Erwartung besserer Welten. Indem ich rief, erschien ein verfehlter Mann, es war der Genius kommender Jahrhunderte. Er sah mich mit der Eismaske an und ich erschrock.

Was weinst du, begann er?
 warum erhebst du deine Hände?
 Ist ja alles vergänglich und Griechens-
 land sollte dauern!!!

Ich komme aus dem Zeitalter,
 sieben Jahrhunderte liegt es hinter
 dir. Da geht man mit den Mens-
 chen um, als würden sie gleich Thie-
 ren geboren, da weiß man anders
 von Religion zu schwätzen. Man
 bindet sie in die Krone, und wer ihr
 nicht voll Demuth naht, ist Uns-
 gläubiger. Man dreht aus dem Les-
 ben Stricke, und treibt Bucher mit
 dem Sünder. O wie will ich mich

laßen, wenn das Heiligenland zu ei-
 ner Einöde wird! wenn man Distel
 baut, wo Aehren gedeyhen! Sind
 wir mehr als Schmiedegesellen in der
 Esse des Universums. Wohl deinen
 Freunden, daß sie Ketten machten,
 wir wollen uns freun, sie daran zu
 legen. Erst muß die Natur aufhö-
 ren zu grünen, wenn die Alvanferey
 der Vergötterung schwinden soll.
 Glaubet an unsern Propheten, und
 ihr seyd gescheit. Narrethey in den
 Schulen der Weisen zu lernen!

Was wollen die Graubärte. He
 gescheite Esel.

Du weinst über Größe, weil du sie nicht kennst. Dann wirst du sie lernen, wenn man sie auf Kammele tädelt, und mit Elephanten treibt. Glaube mir, du hast einen schlechten Begriff von Reichthum. Man muß sich in den Armen von tausend Jungfrauen wälzen, wenn man recht hoch seyn will. Wie werden ein ander Paradies bekommen, als euer Heiligschreiber es machte.

Sey kein Narr! Nimm die Welt, wie sie ist, und baue nie Lustschlösser.

Ich wandte mich von dem Gesicht und rang die Hände. Ich schlug auf meine Brust wie der Schmidt auf den Ambos und begann: Sind das die Wänsche, welche an dem Glas der Wirklichkeit wie Reif gesfrieren? Hat der Mensch keine Aussicht, den Esel seiner Sinne in ein Reutpferd zu wandeln? O warum pflanzte das Schicksal diese Rosenstämme in unser Daseyn, warum zeigt man uns die Dornen, nie die ausbrechende Knospe? Sind wir Schwerdfische, die andere zersägen, um sie zu fangen, gab uns die Kraft Hände zum Zerbrechen, nie zum

Aufbau? So rang ich und konnte nicht zur Empfindung meiner Selbst gelangen.

Um mich her lagen die Gegenden wie verwüstete Atlantis. Winde grausamer denn Löwen strichen durchs Thal. Die Stürme donnerten und ihr Freund trug den Haß umher. Der Elephant schritt in seiner Ungeschlossenheit wie Männer, die der Zufall mit Gold überblättete. Der Rhinoceros hob sein Horn wie ein König den Befehl, wodurch tausende in den Staub sinken. Die Haide piff von Winden aufgerührt.

Wäre ich auf diesem Tobtengeräste
verblieben, sicherlich hätte die Uhr
meiner Seele gestockt.

Doch kaum geahndet, sank eine
Gestalt aus dem Olymp. Die mos-
dernde Landschaft beugte sich. Ihr
Gewand war mit Edelgesteinen besetzt
wie der Saum Jupiters mit Gestir-
nen und Sonnen. Die stille Gela-
senheit ihrer Erscheinung war Nektar
am Göttertisch für meinen Geist.
Ihre Hände umgaben Diamanten.
Auf ihrem Haupt, das Wolken von
Haaren umfloß, wurde eine Krone
sichtbar, die schönste in ihrer Gestalt.

Durch die schlafende Welt der äußeren Sinne sah ich alles herrlicher, denn sonst. Mir schiens, als jögen Nebel sanfterperlend über meine Hügel, neben ihnen flossen Bäche.

Raum war ich meiner mächtig; so erkante Silbermusik um den Genius; ich sah die Geister, wie sie sich bemühten, mit Harfen die Höhe des Vaters zu preisen, wie sie ihre Seelen ausgossen gleich Fontainen. Der lachende, gehaltene, stöhnende, bald verlöschende, bald aufstehende Akkord, machte mich auf das Wichtigste aufmerksam.

Endlich fing der Genius an: ver-
 zweifle nicht, grauer Waller. Wenig
 sind deiner Tage, eh du dein from-
 mes Leben beschließt, eh du die reine
 Empfindung gegen die Menschen hin-
 wendest zum Unendlichen. Wer dein
 Urheber sey, du bist ein edler Mensch,
 du wünschtest mehr Hyacinthen, denn
 faules Moos, zu erziehn. Dein
 Glaube an das Wahre hat dich gleich
 dem Schwan durch manche Wüste
 getragen. Wenn die Menge der Läs-
 terer größer ist, als die der Gerettes-
 ten; wenn viele lieber den Eoch
 als den Leibe befahren, so sey versis-
 chert, daß letztere leuchtender prangen

wie erstere. Kann eine Backstube verdunkelt werden von dem Delleicht? Kann ein Schlemmer den Parnass seiner Schönheit, neben dem Tabor des Gerechten errichten?

Ortichenland wird versinken, nicht so seine Entwicklung. Was der Edle in schweigenden Nächten erwartete, gleich der Nachtigall des Mays, wird durch die Zerstörung hindurch schreien. Auch der Barbar verstummt wie ein Lügner vor dem Erzeugniß vollendeter Wahrheit. Wir bedürfen der Mäßigkeit so gut wie der Tyrannen.

Als er es gesagt, verschwand die wilde Ansicht der Gegend wie der Winter, wenn der Frühling mit seinen Schönheiten daher tritt. Die Wälder warfen ihre moderichten Blätter wie Vögel die alten Federn ab, wenn ein Jahr erscheint. Die Thäler verbargen die Haide wie Pfauen ihre Füße, wenn sie ein Rad machen. Die Wurmchen zogen sich wie Hühner in den Stall, indem der Wader vorüber geht. Leise Winde entstieg dem Busen der Gebirge, wie Hirsche, wenn der Jäger pfeift. Die verkrüppelten Gesträuche verdorrten wie abgehaucene Aeste des Walds. Der

Strom schritt mit schönerer Glätte,
 denn ehedem, durch die Flur. Von
 selbst erhoben sich Saatsfelder wie
 Tannen im Forst. Städte wuchsen
 wie Steine im verborgenen Element.
 Die Wolken schritten hinaus, statt
 daß sie als Nebel auf der Erde gingen.
 Die Gesichte der Nacht schwanden
 vor der Sonnenfläche des Daseyns.

„Sieh so geht, sagte der Genius,
 aus der Zerstörung das Leben, so er-
 wacht eine Sphäre, indem sie lang
 in Träumen lag. Wie Gewohnheit
 bald als Maad bald als Königin ge-
 bietet, so der Gang der Zeit. Könns

test du noch vier Jahrhunderte sehn,
 du würdest erstaunen über die Verän-
 derung deines Aufenthalts. Da er
 gesprochen verschwand er wie Thau,
 wenn die Sonne die Erde beleuchtet.
 Andre Völker drückt Schlaf, indem
 andere wachend arbeiten.

Wenn gleich dieser Traum viele
 Verichtigungen bedarf, eh er nach dem
 Angesicht der Wirklichkeit schaut,
 und jedes Märchen dann seine Stelle
 einnimmt, wenn es den Mantel der
 Gewißheit umhat; so habe ich nie
 etwas besseres empfunden. Alle
 Wahrheit entsteht aus Traum, wie

der Jüngling auf das Kindesalter die Erkenntniß pfpöpft. Wüßten wir die Abendseiten der Kindheit, so ließen sich alle Morgenschritte des Mannes daraus leiten. Je länger wir in der Schale des Knaben stecken, gleich ausgehenden Hühnchen, desto schwächer bleibt der Stengel der Gewißheit. Die Nachtigall, welche am ersten dem Ey entsteigt, hat unter ihren Brüdern die beste Stimme.

Der hohe Geist sehnt sich gleich dem feurigen Knaben nach Offenbarung der Kräfte. Wie dieser Strebt

sucht, so ersterer allenthalben Ruhe um die Sonne seines Weltsystems auszubrüten. Schwache Menschen lassen das Schicksal auf ihrer Harfe spielen, als daß sie dieses dressiren. Für einen Homer und Plato giebt es kein Schicksal. Sie sind Grund und Folge seiner Erscheinung. Ein Aristophan spottet, weil er sich in diesem Element wohl befindet, und Sokrate haben die Gleichmuth im Lustspiel heraus zu treten und durch Größe den Tadel des Strebsiaden-Kinds abzulehnen. Vorn giebt der Riese Joseph die Brüder los, weil

er zu edel ist, sie zu strafen. Nur
ein Cain schlägt den Abel todt.
Morgen geh' ich nach Gallien.

Lebt wohl.

Achter Brief.

Liebe Kinder!

Die Reise, diese Löwenjagd, scheint meinen Gliedern nicht zuträglich. Die Begierde geht Verbindungen mit der Sehnsucht ein, die Liebe stellt sich hinter die Lüsterheit, die Verzagttheit buhlt mit der Unternehmungslust. So stehe ich, ein ab-

gejaantes Pferd, in der Ebene und weiß mir kaum zu rathen. Der Meid wirft die Dunkelheit vor, die in Gallien herrscht, die Zwietracht giebt den Leidenschaften Gold, da mir sie sich wie Unterthanen ausheben. Aber ich habe Ketten, um diese Stiere zu bezähmen.

Ich will vor dem Sonnenuntergang des Lebens diese Reise vollenden, und sollte man mich wie Moses beim Durchlaufen beerdigen. Ich habe gefunden, daß, wenn man der Sinnlichkeit den Zügel läßt, die

Vernunft ihrer Kronen beraubt, wie
ein Bettler erscheint.

Ueber Gallien breitet sich ein
grauer Himmel. Der Geist unserer
Menschheit schläft tief, die Sucht
des Aberglaubens drückt den edelsten
Männern die Augen zu. Jener
Glaube an Feen, Götter, höhere
Wesen neigt sich gräßlich herab.
O! wie elend ist der Mensch, der
wie das Leben im Gewand der Un-
schuld sah, der es zerlegte, um die
Todeschau zu haben. Die Ideen
stehen auf dem Boden, gleich ver-
steinerten Gestalten. Der Olymp

der Griechen ähnelt dem Tartarus der Römer. Der Priester bindet das Volk als Ochse vor den Pflug, womit er sein Land bestellt, in seinen Händen liegt die Weisheit, alle Einsicht. Man verehrt ihn wie die Könige, wofür der Unterthan die Erde klagt. Er ist Gesetzgeber und Prophet.

Kinder, — wenn ich dieses Daseyn mit dem des Persier vergleiche, — so seh' ich die Nacht, dort den schönsten Tag. Am Stamm der Politik sind die Blüthen erstorben, weil sie zu früh erschienen. In den Händen der Druiden liegt

die Waage weiblicher Unschuld und
Würde.

Wenn unter solchen Auspizien
der Geist nie seine Flügel hebt, und
wie eine Taube in den Lüften
schwimmt; so verdankt es ihm nicht.
Ist alles, als läge es auf dem Rücken!
Die heilige Liebe, diese Offenbarung
der Weltseele haust in
Bergen, Bäumen, Grästen, Flüs-
sen. Hier betet man zu den Geis-
tern wie der Persier, der sie in
Wolken, Nebeln und der Morgens-
röthe sieht. Der Hang zum Wun-
derbaren geht wie ein Hund, und

fällt an, wen er erhascht. Die Schicksalsmächte, die im Menschen wohnen, ahndet man nicht. Der Leib ist ein Baum, der gezwungen im Sommer seine Früchte liefert. Ein ungeselliger Trieb hat jeden ergriffen und schlägt ihn mit Häuften.

Meine Seele trauert wie eine Waise, ich lasse Thränen sinken, wenn ich nach Art eines Weisen über das Schicksal eines Kindes nachdenke, das lieblicher blühen könnte. Die Waldungen stehen wie Kesseln und wehen ihre Blätter umher. Der Arme schmiegt sich wie ein Jun-

ges unter die Flügel der Demuth, und
 verhofft sein Leben wie ein Bauer, der
 Erbschaften erwartet. Die Klasse
 des Mittelmannes hängt am Deude,
 wie Eisen in den Schlacken. Er geht
 gleich einer Sonne am Horizont auf
 und ab, in seiner Gewalt und vorge-
 gebener Weisheit ruht der Eckpfeiler
 des Staats. Er erregt Dunkel, wie
 der Verborgene auf der See, er sieht
 in die Geheimnisse der Ewigkeit,
 gleich Propheten, er tröht den Ver-
 bletern mit der Weisheit, wie der
 Hölbling durch seine Klugheit, er ist
 alles in der Maschine des Staats.

Unglück, wenn der Mensch über hohen Aussichten und Hoffnungen, wie eine Nachtigall über Ebern-brütet, wenn sein verdunkeltes Auge nie nach Innen blickt, sondern das äußere Universum für das Räthsel hält, welches alles enthält. Da sieht er in dem Phänomen, vermöge dem Glas des Glaubens, was er wünscht und will, da ist er ein Kind der Priester, ein Schüler im Lehrsaal des Ungesähres. Man nützt seine Weynungen zu Haken, mit denen er die Grube seines Untergangs gräbt, er ist in der Ueberzeugung Regent, in der Wirklichkeit Sclav. Die Beobach-

rungen gehen nichts, gläubig stützt
 er sich auf den angenommenen Stab,
 und denkt, wenn ihn niemand auf-
 rüttelt. Ist seine Natur sanft, neigt
 sich seine Begier auf die Seite des
 Bleibens, dann wird er nie zum
 Tiger, sondern geht als Lamm über
 die Auen seiner Welt. Solche Men-
 schen sind wie Strichvögel, die im
 Winter nach anderen Zonen eilen, die
 nie gereizt die Scholle bewohnen,
 worauf sie der Instinkt setzt. Ande-
 re mehr zur Willkühr geboren, se-
 hen den ersten wie Habichte den Tau-
 ben nach, schleppen sie, wie der Ad-

ter die Schildkröte in die Höhe, und
verschmettern sie durchs Fallen.

Lehtere lehren die Welt der Er-
scheinungen um, und drehen neue
Seiten heraus. Manche gehen so
weit, daß sie jenes Gehoffte für den
Ruhpunkt des Universums nehmen,
und mit den Gewanden, die sie ver-
fertigt, das Unendliche bekleiden.
Solche Geister glauben keine Natur,
denn die ibrige, sie halten keine Re-
ligion im Paradies des Universums
für wahr, außer welche aus ihren
Gedanken entsprang, sie steigen auf

schauerliche Tisfen und zeigen ihren
 Gönnern eine Welt, die sie erst billi-
 gen wollen, sie verachten die Gegen-
 den des Schicksals, weil sie ihm
 Augen einsehen, damit es beobachte.
 Wie nun die Welt, dieser morpho-
 dische Spiegel, betrachtet wird, im-
 mer zeigt er neue Gesichter. Jeder
 stellt sich sein Ganzes zusammen,
 gleich den Häuserbaugen, und ist grö-
 ßerer oder geringerer Rast in sei-
 nem Staat. Je vollendeter der
 Glaube, dieser stiehende Fall, desto
 stärker wird das Reich, nach dessen
 Rufen die Seele wie ein Schiff
 fährt.

Die Druiden haben ihre Religion ausgesprochen wie eine Hausfrau, und suchen gleich Fischern die Untergebenen zu fangen. Die Wurstigkeit, dieser Flor für Ungläubige, macht die Völker blind, und unter der Hand der Politik befindet sich die Kette, in die man die Denkende legt. In Indien wächst der Reis, den sie nähren, aber indeß man ihn schält, wird er hier mit der Schale genährt. So ruht der Geist wie ein Kind im Wiegengitter des Aberglaubens, und wenns erwacht, hält der Priester es ein. Da keine reine Herzenspoesie, die wie Quellwasser empor strudelt. Die

Gesänge der Natur, die gleich Taubers
 Flügel in das Ohr des Besten ziehn,
 Gleich Honig im Mund vergehn, ste-
 hen wie Matronen, in denen der ver-
 tödende Jüngling hinweg geht. Der
 Baum der Unsterblichkeit ist aus dem
 Felsen getiffen, und seine Zweige brei-
 ten im Sommer. Häusliche Zuset-
 zung, diese Sara in der Noth,
 wandelt wie Schilf am Sumpf.
 So sind die Ansichten auf diesem Ob-
 der, der von Göttern, oder ägypti-
 schen Engeln bewohnt werden dürfte,
 um sich in ein Fruchtgebilde umzu-
 gestalten.

„Wie meßten Druiden spielen mit
 der Religion wie Geldherrs mit dem
 Krieg. Die äußere Kapsel sehen sie
 für den Kern, den Gebrauch für
 den Geist an. Würden die Schatten
 der Vorwelt zurückkehren und diese
 Menschen erblicken, sie müßten gleich
 verunglückten Ehehaiseln weinen, über
 den Mann. Aber wie die Natur
 sich verunstalt, wie der menschliche
 Geist ~~von~~ Schillen und Wägen auf-
 sehe, ~~so~~ brückt zuweilen ihre nach der
 Auferstehung lechzende Vetlebsam-
 keit aus. Ich sah einen Jüngling,
 der im Abendhoden dieses Landes
 seine rosigten Blätter ausbreitete,

Wie die Sonne, nachdem sie der Nebel verdüstert: Auf seiner Wiene lag Geduld, die in Verbindung mit Ausdauer trat. Auf seinem blühenden Tag spielten Strahlen, und der Sternenhimmel der Brust wendete die Abendseite zum werdenden Morgen.

Daneben sah ich eine Jungfrau, die das Schicksal mit der einen Hand in das Leben, mit der anderen in die Welt der Schöpfung hielt. Wie die Alten dem Cyklus zwey Gestalten, dem Janus mehrere Köpfe, dem Laokoön Schlangen liehen, drückte die Zeit, in der die Schöne lebte, ihre En-

geldwünsche und Teufelsverfolgungen
in die Seele. Wie thut es weh, es
sagen zu müssen; allein obgleich die
Brust wie Marmor leuchtete, der
Mund gleich einer Quelle Perlen
ausströmte, stand der untere Kumpf
wie Vulkan in der Esse.

Die Natur hat hier dem Segen
keineswegs ausgespendet, der in Grie-
chenland wie aus einem Füllhorn
fällt. Der mit der Nacht verwandte
Mensch schläft über Extremen, und
selten blühen am Ber. der Himmel el-
des Druiden unsichtbare Verderben.

Man beschäftigt sich mit Verkündigung der Zukunft, in der Stürme tohen und manche Vulkane speyen sollen. Das Daseyn löst solche Bedröckung und Winterkorn hoffen. So sagte ein Priester, daß nach tausend Jahren die Welt sich bilde, daß das unsichtbare Wesen Göttern umwende, wie der König den Bürger, und aus dem träumerischen Boden leuchtende Gestalten; wie Sterne Wise. In diesem Moment lege Deutschland sein Gewand aus, ziehe Juwelen an, und bedecke das Haupt mit einer Krone. Die Finsterniß würde wie die gefrorene Matrone beerdigt, der Glaube

verwerfe wie ein entseelter Zeichnam,
 Von Gallien, das die deutsche Ver-
 fassung wie der stiegende Adler den
 Sperling überflügelte, zögen die Mes-
 sager der Erbsie als Kometen und die
 Weissheit weins nicht, sondern gehe
 aus im Gewand und zeige sich ihren
 Freunden. Lange würde der Riese,
 unbewußt wie er die Keule schwin-
 gen und sich wundern über den Kö-
 nig, das ~~hebe~~ Gallien, man werde
 ihm zusehen wie den Titanen und
 Giganten, welche Jupiter schlug.
 Der wälderreiche Staat würde sich be-
 mühen als ein überwundener Ad-
 el für den Verfolgenden, und in

Staub geworfen, streute er seine Kräfte weit aus.

Das alles läßt sich aus den Wershältnissen, in denen dieser Pol steht, leicht schließen, wie wenn ein gesundes Frauenzimmer den Beuschlaf des Jünglings genießt, daß ein Kind hervorkömmt. Ueber Germanien ruht düstere Nacht und eine Vinde umgibt die Augen derer, die die Sonne der Wahrheit sehen wollen. Aus der Dämmerung steigen die Geister mit ihrem Glauben, wie zur Zeit Moses, wo sie aus Gebirgen kamen. Noch sehnt sich Deutschland keineswegs zu

den Gefängen der Vorzeit, die ihm im
 Scheul der Eulen vorschwiegen. In-
 deß es wird eine Zeit kommen, wo
 man begierig nach der Sonne, alles
 abt, nachahmt und liebt, was frü-
 here Zonen gebahren, daß man müde
 der hölzernen Glieder die Arme zu
 dem Himmel der Freyheit streckt, und
 die Kette bricht, worinn die Geister
 schmachten. **Schöne Zeit der Hoff-**
nung, lehre bald wie ein geflügelter
Genius mit deinem Reichthum in die
Gefilde der Äthier, Gallier und Deuts-
chen, gieße aus deiner Schale beleb-
ende Begeisterung, daß der Mensch
aufgerührt seine heilige Kraft fühle,

daß er: strebe wie ein Wanderer zum
 Ziel und opfere in dem Thale des
 Friedens. Süße Reue verschwunden
 vor, grauer Zeiten, hohe Seligkeit
 des Geistes, gib deinen Genuß jen
 dem, der sich nach dir sehn. Ich
 schließe meine Briefe, ohne eine
 Schilderung Deutschlands, weil mich
 Gründe wie den sparsamen Geizhals
 dazu zwingen. Lebt ewig wohl.

Ende des zweiten und letzten Bandes.

Wegen zu großer Entfernung vom
Druck können die Fehler nicht auf
meine Rechnung kommen. —

No die